

SW
3870
-1-

36

~~A 58.~~

[Verf.: Karl, Erzherzog von
Oesterreich]

GRUNDSÄTZE
DER
STRATEGIE

ERLÄUTERT DURCH DIE DARSTELLUNG
DES
FELDZUGS VON 1796 IN DEÜTSCHLAND.

~~~~~  
Mit Karten und Planen.  
~~~~~

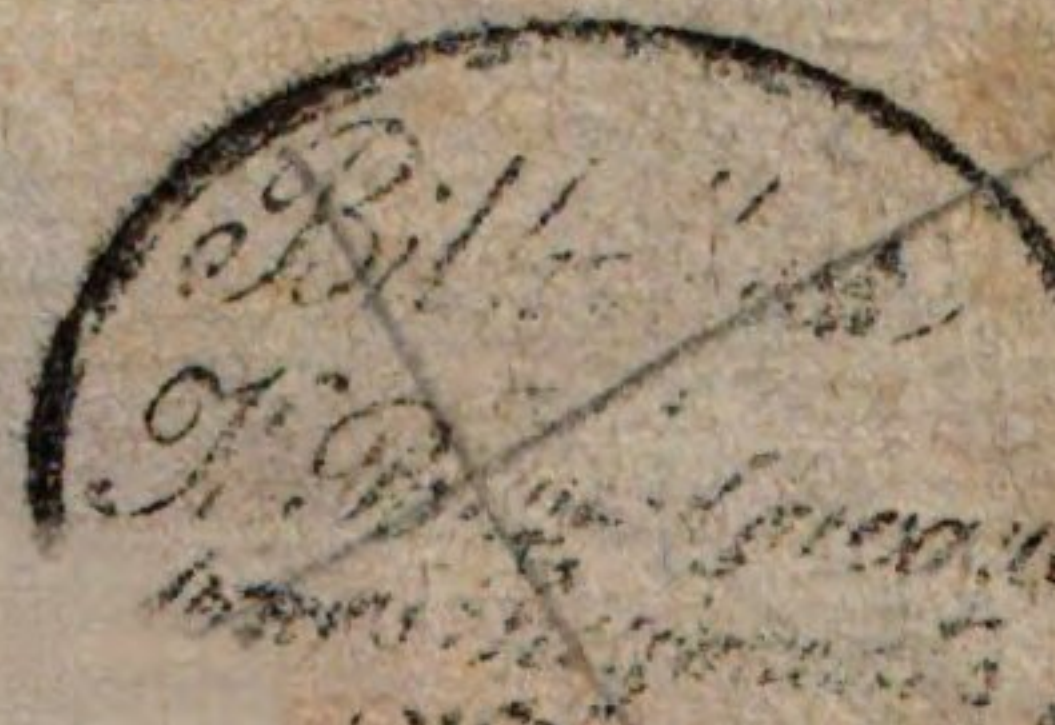
I. Theil.

*Grundsätze der Strategie und Anwendung
derselben auf einen angenommenen Kriegs-
schauplatz.*

Mit einem Kupfer.

W I E N.
GEDRUCKT BEI ANTON STRAUSS.

1814.







VORERINNERUNG.

Der Zweck des vorliegenden Werkes ist, einen Beitrag zu liefern, um Feldherren zum Schutze des Vaterlandes zu bilden.

Ein kluger, erfahrener und zugleich entschlossener Feldherr ist der edelste Stein in der Krone seines Monarchen. In seiner Hand liegt die Rettung oder das Verderben des Vaterlandes. Ohne Musse, ohne Vorbereitung, im Drange des Augenblicks, wo alles in und um ihn tobt, wo hundert Gegenstände seine Sinne fesseln und auf seine Empfindungen wirken, — muss er oft Entschlüsse fassen, die über das Schicksal von Millionen entscheiden; und diesen Entschlüssen muss die Erkenntniss des Wahren vorangehen, — des Wahren, das in gewöhnlichen Verhältnissen nur durch reife kalte Überlegung entdeckt, und von dem Scheinbaren und Falschen unterschieden wird.

Jede Ausführung ist mit einem unvermeidlichen Zeitbedarf verbunden, und oft bietet sich dem Feldherrn der Gegenstand, der seine Entscheidung erfordert, erst in dem Augenblick dar, wenn er schon zur Ausführung schreiten sollte. Dann drängen sich Erkenntniss, Entschluss und Vollendung so schnell auf einander, dass der Feldherr die Fähigkeit besitzen muss, mit dem nämlichen Blick das Ganze zu umfassen, die Folgen seiner Entschlüsse zu durchschauen, und in dem nämlichen Moment den besten zu wählen, und die zweckmässigste Art der Ausführung zu betimmen.

Nur jenem ist ein solcher kräftiger, eindringender, umfassender Blick gestattet, der durch tiefes Nachdenken die Natur des Kriegs ergründet, die wesentliche Kenntniss seiner Gesetze erlangt, und sich diese Wissenschaft ganz zu eigen gemacht hat; — nur jenem, der in der Erfahrung die bestätigte Wahrheit vorausgegangener Maximen schöpfte, und die Kunst ihrer Anwendung erlernte; — nur jenem endlich steht die Befugniss frei, schnell und mit Zuversicht zu entscheiden, dem volle Kenntniss

die Überzeugung gewährt, dass er richtig entscheiden werde.

Möge diese Betrachtung alle diejenigen, welche Muth und Fähigkeiten in sich fühlen, nach der Würde eines obersten Feldherrn zu streben, überzeugen, wie viel hierzu erfordert werde; möge diese Überzeugung sie aneifern, die dazu gehörigen Eigenschaften zu erlangen! —

Ein grosser Zweck kann nur durch grosse Anstrengungen erreicht werden: gross ist aber auch die Belohnung in dem Danke des Vaterlandes, in der Achtung der Zeitgenossen und der Nachwelt; gross in dem Selbstgefühl, von dem Bewustseyn der Kraft und eigener Thaten erzeugt!

Wissenschaftliches Streben und Erfahrung bilden den Feldherrn; nicht bloss eigene Erfahrung, — denn welches Menschenleben ist thatenreich genug, um sie im vollen Masse zu gewähren; und wer hatte je Übung in der schweren Kunst des Feldherrn, ehe er zu dieser erhabenen Stelle gelangte? — sondern Bereicherung des eigenen Wissens durch fremde Erfahrung, durch Kenntniss und Würdigung frü-

herer Nachforschungen , durch Vergleichung berühmter Kriegsthaten und folgenreicher Ereignisse aus der Kriegsgeschichte.

Wie weit wird es der Mann bringen , der mit solchen Vorkenntnissen dort anfängt , wo andere stehen blieben , und mit gleicher Anstrengung den Pfad fortwandelt , auf welchem seine Vorgänger den Punkt erreichten , von dem er ausgeht ? — Der in unsern Tagen so laut gepredigte Satz , dass der grosse Feldherr geboren werde , und zu seiner Vollendung keines Unterrichts bedürfe , ist einer der glänzenden Irrthümer des Zeitalters , einer der einseitigen Gemeinsprüche , womit sich die Anmassenden oder Trägen und Muthlosen des mühsamen Strebens nach Vollkommenheit überheben wollen.

Das Genie wird geboren , der grosse Mann muss gebildet werden : Genie ist Anlage , nicht Vollendung. Es überspringt wohl zuweilen den systematischen Gang der Lehre und eilt der Erfahrung voraus ; es ergreift nur instinktmässig das Resultat , und weilt nicht bei dem Princip , das wie eine unbekannte Grösse sich in seiner Seele entwickelt. Aber weit öfter schweift

es in verderblichen Irrthümern umher ; und wenn sein Flug einmal die Unsterblichkeit erreicht, so ist es seltener das Verdienst eigener Grösse , als die Folge eines glücklichen Ungefährs.

Das Genie muss also seine Richtung bekommen , es muss geläutert , bereichert , gebändigt werden , sey es durch Zufall , durch glückliche Verhältnisse , durch fremden Einfluss , durch Bedürfniss , durch Verkettung folgenreicher Ereignisse , durch Nachdenken oder durch Selbsterfahrung — mit einem Wort , es muss gebildet werden.

Und wenn ohne Genie noch kein Mann ein grosser Feldherr geworden ist : so finden wir hingegen in der Kriegsgeschichte Beweise , dass gebildete Heerführer von weniger genialischer Anlage rohe Genies besiegt haben ; wenn sie nur Festigkeit im Entschlusse und Beharrlichkeit mit Einsicht verbanden.

Das vorliegende Werk ist ein Resultat des Nachdenkens , und das Produkt sowohl eigener als fremder Erfahrungen. Es handelt von der Kriegswissenschaft im eigentlichen Sinne ,

die , zum Unterschied von der Kriegskunst oder Tactik , *Strategie* benannt wird.

Der erste Theil enthält ihre Grundsätze und die Anwendung derselben in der Beurtheilung eines angenommenen Kriegsschauplatzes ; im zweiten und dritten werden diese Grundsätze durch die Darstellung eines Fragments aus der Kriegsgeschichte erläutert.

Die Absicht des Verfassers wird erfüllt und seine Mühe belohnt seyn ; wenn er den ersten Schritt in der Laufbahn des Mannes erleichtern half , der sich dem grossen Beruf widmet , die Stütze seines Vaterlandes zu werden.



I N H A L T

D E S E R S T E N T H E I L S.

I. HAUPTSTÜCK.

Grundsätze der Strategie	Seite 3
I. Abschnitt.	
Erklärung der Strategie	3
II. Abschnitt.	
Grundzüge der Strategie	5
III. Abschnitt.	
Von strategischen Punkten	11
IV. Abschnitt.	
Von strategischen Linien	18
V. Abschnitt.	
Von der Operationsbasis	21
VI. Abschnitt.	
Von den Operationen	30
VII. Abschnitt.	
Von defensiven Aufstellungen	36
VIII. Abschnitt.	
Eigene Vorzüge der Strategie	40

II. HAUPTSTÜCK.

Anwendung der strategischen Grundsätze auf einen
angenommenen Kriegsschauplatz Seite 46

I. Abschnitt.

Allgemeine Übersicht des angenommenen Kriegs-
schauplatzes 46

II. Abschnitt.

Betrachtungen über den Kriegsschauplatz 75

III. Abschnitt.

Bestimmung der Operationsobjecte 85

IV. Abschnitt.

Wahl der Operationslinien 97

V. Abschnitt.

Defensive Aufstellungen 115

VI. Abschnitt.

Operationsentwürfe 141

VII. Abschnitt.

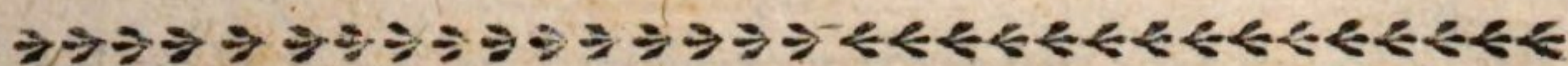
Anlegung der Magazine 167

VIII. Abschnitt.

Vertheidigungssystem des Kriegsschauplatzes 176

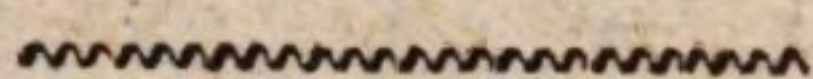
Beschluss des ersten Theils 187

GRUNDSÄTZE
DER STRATEGIE
UND
ANWENDUNG DERSELBEN
AUF EINEN ANGENOMMENEN
KRIEGSSCHAUPLATZ.



ERSTES HAUPTSTÜCK.

GRUNDSÄTZE DER STRATEGIE.



ERSTER ABSCHNITT.

ERKLÄRUNG DER STRATEGIE.

Strategie ist *Kriegswissenschaft*. Sie entwirft den Plan, umfasst und bestimmt den Gang kriegerischer Unternehmungen; sie ist die eigenthümliche Wissenschaft des obersten Feldherrn.

Tactik ist *Kriegskunst*. Sie lehrt die Art, nach welcher strategische Entwürfe ausgeführt werden sollen; sie ist die unerlässliche Kunst eines jeden Truppenanführers.

Die Strategie bestimmt die entscheidenden Punkte, deren Besitz zu einem vorhabenden Zweck nothwendig ist, und bezeichnet die Linien zu ihrer Verbindung. Entweder müssen diese Punkte versichert und behauptet werden; dann bilden sie nebst den Linien,

die sie unter einander verbinden, im Vertheidigungskriege *die Defensionslinie*, im Angriffskriege *die Operationsbasis*: oder man muss diese Punkte erst erreichen; dann werden sie *Operationsobjecte*, und die Linien, die zu solchen führen, *Operationslinien* genannt.

Eine Armee, die sich auf die Behauptung der schon innehabenden strategischen Punkte beschränkt, und sich bloss zwischen diesen bewegt, agirt im strengsten Sinne *defensiv*. Sobald sie von diesen Punkten als von einer Basis ausgeht, um andere strategische Punkte — *Operationsobjecte* — zu gewinnen, ergreift sie die *Offensive*.

Jeder strategische Entwurf muss tactisch ausgeführt werden können. Die Tactik lehrt also, wie die Truppen auf den strategischen Punkten aufgestellt, wie sie verwendet oder dahin geleitet, und wie sie auf diesen Linien bewegt werden, um den strategischen Zweck zu erfüllen: folglich ist die Tactik der Strategie untergeordnet.

Strategie und Tactik sind eng mit einander verbunden. Tactische Fehler können den Verlust strategischer Punkte und Linien nach sich ziehen: dagegen haben die richtigsten tactischen Massregeln selten einen dauerhaf-

ten Nutzen, sobald sie an Orten oder in einer Direction geschehen, die nicht strategisch sind. Wo aber Strategie und Tactik in Collision kommen, das ist, wo strategische Rücksichten mit tactischen Vortheilen im Widerspruche stehen, behalten im Allgemeinen erstere die Oberhand, und überwiegen die letztern; weil die strategischen Punkte und Linien von der Beschaffenheit des Kriegstheaters abhängen, folglich ihre Abänderung nicht in der Macht des Feldherrn liegt: da hingegen der Tactiker in seiner Kunst Mittel findet, durch die Art der Truppenverwendung, durch Befestigungen, Verhaue u. s. w. den Nachtheilen einer unvortheilhaften Stellung abzuhelpen.

ZWEITER ABSCHNITT.

GRUNDZÜGE DER STRATEGIE.

Die Ereignisse des Kriegs haben so entscheidende Resultate, dass es die erste Pflicht des Feldherrn ist, für die möglichste Sicherheit des Erfolgs zu sorgen. Diese aber kann nur dort statt finden, wo die zur Führung des Kriegs unentbehrlichen Mittel vorhanden sind; folglich nur bei einer Armee, die im Besitz jener Gegend ist, aus welcher diese Mittel ge-

zogen, — und jener Wege, auf welchen sie herbeigeführt werden.

Jede Aufstellung und jede Bewegung muss daher volle Sicherheit gewähren für den Schlüssel des rückwärtigen Landes, für die Operationsbasis, auf der die Vorräthe aufgehäuft werden, für die Communicationen mit diesen letztern, und für die Operationslinie, welche die Armee ergriffen hat, um von der Basis zu dem Operationsobject zu gelangen. Ein Grundsatz, von dem man nie abweichen darf, und in welchem das Wesentliche der Strategie besteht.

Jede Kraft bringt nur auf der Distanz ein Resultat hervor, auf welcher sie wirken kann: also erstreckt sich die Wirkung des Punktes, auf dem sich eine Armee befindet, nur so weit, als ihn der Feind nicht vorbeigehen und einen andern erreichen kann, ohne auf diesem letztern prävenirt, in der Front aufgehalten, oder auf seinen Communicationen, Flanken, und in seinem Rücken beeinträchtigt zu werden.

Es sey *a* *Fig. I.* der Punkt, auf dem sich die Armee befindet, *b* die Stellung des Feindes, so deckt *a* den ganzen Raum, der rückwärts einer Linie *cd* ist, welche die senkrechte Linie *ab* in der Aufstellung *a* wagerecht, oder unter einem Winkel von 90° durchschnei-

det; weil die Linien von b zu den Punkten e oder d die Hypothenusen rechtwinkliger Dreiecke bilden, und folglich länger sind als ac oder ad . Daher jede Bewegung des Feindes aus b gegen die Linie cd bei sonst gleichen Umständen aus der Stellung a prävenirt werden kann.

Wenn die Distanz ab *Fig. II.* zwischen den gegenseitigen Aufstellungen von einer wagerechten Linie ef in ihrer Mitte i durchschnitten wird; so schützt der Punkt oder die Aufstellung a auch noch den ganzen Raum, der sich rückwärts dieser Linie befindet, weil a und b gleich weit von derselben entfernt sind.

Wenn der Feind den Punkt b *Fig. III.* decken, und seinen Rückzug *unumgänglich* über diesen nehmen *muss*; so deckt die Aufstellung auf der Tangente in a den ganzen Raum, der sich ausser dem Kreise befindet, dessen Centrum b und der Radius ba ist; weil jeder Punkt ausserhalb dieses Kreises entweder weiter von b entfernt ist als von a , oder als a von b .

Die Armee in a kann also entweder auf einem solchen Punkt, wie z. B. x, wenn die Linie, die von b zu ihm führt, innerhalb der gleichseitigen Dreiecke bac oder bad fällt, ihren Gegner präveniren, — oder, wenn das Operationsobject des Feindes, wie z. B. z, und

folglich seine Operationslinie dahin ausser diesen Dreiecken fällt, den Punkt b selbst, über welchen derselbe unvermeidlich seinen Rückzug nehmen muss, früher erreichen als er.

Wenn der Punkt a *Fig. IV.* gegen den Feind b gedeckt werden muss; so darf sich die Armee von a aus, so lange der Gegner in b steht, nie weiter als in dem Kreise ced , dessen Radius ab ist, bewegen; weil jede grössere Entfernung der Armee von a diesen Punkt den Unternehmungen des Feindes aus b Preis geben würde.

Eine Armee, welche z. B. von a *Fig. V.* über den Punkt c nach f vorrücken wollte, indess der Gegner bei b steht, würde sowohl den Punkt a , als den Theil ga ihrer Operationslinie fa unbeschützt lassen; weil $fg = gb$, und b näher an dem Theile ga der Operationslinie ist als f .

Sollte man von a *Fig. VI.* über den Punkt c vorrücken, und f erreichen wollen; so muss vor allem der Feind aus b nach x so weit entfernt werden, dass sowohl a als die ganze Linie fa ausser dem Contact mit der senkrechten mn zu stehen kommt, die von dem Mittelpunkt der Linie fx gegen die Operationslinie fa gefällt wird. Denn weil fnx ein gleichschenkliges Dreieck, folglich $fn = nx$ ist, so

wird der Feind x , wenn er während der Bewegung aus a gegen f auf die Communication fa wirken wollte, bei sonst gleichen Umständen immer noch prävenirt werden können.

Überhaupt wird zur Sicherheit des Punktes a *Fig. VII.* und der Operationslinie fa der Feind nie näher in der Flanke dieser Linie geduldet werden dürfen, als ausserhalb des Kreises, dessen Centrum a , und der Radius fa ist; damit die Perpendiculären mn , welche aus dem Mittelpunkte zwischen dem Operationsobject f und der feindlichen Aufstellung x gegen die Linie fa gezogen werden, dieselbe nicht berühren. *weil diese Linien sich nicht berühren*

Da im Kriege das Mass der Entfernung nicht bloss nach der Länge der Linien, sondern auch nach der Zeit berechnet wird, in welcher man sie zurücklegen kann; so geschieht es zuweilen, dass Hindernisse, als: eine unzugängige Gegend, ein Fluss p , Festungen q , r , u. s. w. *Fig. VIII.*, welche dem Gegner die Wege zu der Operationslinie sperren, eine solche Entfernung des Feindes unnöthig machen; jedoch nur in dem Masse, und nur so weit, als sich die Wirkung solcher Hindernisse erstreckt, und als der Aufenthalt, den sie gewähren, die Gefahr einer geringern Entfernung aufhebt.

Aus diesen Vordersätzen ergibt sich das Mass der Sicherheit in den verschiedenen Richtungen der Operationsbasis, der Operations- und Communicationslinien, und die Berechnung, nach welcher diese Sicherheit bei jeder Bewegung beibehalten werden könne.

Ist nun die Deckung der Basis und der Communicationen in dem Entwurf des strategischen Plans nach ihrem ganzen Umfang berücksichtigt worden, und hat sich der Feldherr darüber die volle Gewissheit zu verschaffen gewusst, so muss in der Offensive mit der kühnsten Lebhaftigkeit vorgedrungen, in der Defensive aber jede genommene Stellung auf das äusserste vertheidigt werden. Dagegen wird beides unmöglich, und der Staat den verderblichsten Folgen ausgesetzt, wenn der erste Grundsatz vernachlässigt worden.

Der nach diesen Maximen handelnde Feldherr hat über jenen, der sie nicht befolgt, eine Überlegenheit, die ihm letzterer selten mehr, oder nur mit den grössten Aufopferungen abzugewinnen vermag. Der grösste Vortheil besteht folglich darin, dass man den Feind durch offene Gewalt oder durch Manöver zwingt, von dem Grundsatz der Strategie abweichen zu müssen, ohne gegenseitig selbst davon abzugehen.

Die strategischen Punkte und Linien sind die Mittel, welche der Kriegsschauplatz darbietet, um die Maximen der Strategie anzuwenden; die Lehre von dem Gang der Operationen und von den defensiven Aufstellungen zeigt die Art dieser Anwendung.

DRITTER ABSCHNITT.

VON STRATEGISCHEN PUNKTEN.

Ein Punkt wird strategisch genannt, wenn sein Besitz einen für Operationen entscheidenden Vortheil gewährt. Entscheidend aber ist der Besitz eines Punktes nur dann; wenn er die zu ihm führende Communication sichert; wenn seine Occupirung mit der Wahrscheinlichkeit seiner Behauptung verbunden ist; wenn der Feind nicht ungestraft bei ihm vorbeigehen darf, und wenn man sich aus demselben nach mehreren Richtungen bewegen kann.

In dem Angriffs-, so wie in dem Vertheidigungskriege sind gegenseitig die nämlichen Punkte strategisch, die in dem einen erreicht, in dem andern behauptet werden sollen. Nur die Natur, Lage und Beschaffenheit des Kriegstheaters kann solche bestimmen.

In offenen Gegenden, die überall zugänglich sind, in welchen sich der Feind nach allen

Richtungen ungehindert bewegen kann, gibt es keine oder wenig strategische Punkte, desto mehr in durchschnittenen, wo die Natur den Weg vorzeichnet, der unfehlbar genommen werden muss.

Da wenige Gegenden — die höchsten Gebirge ausgenommen — so unwegsam sind, dass sie nicht mehrere in der nämlichen Richtung fortlaufende Verbindungen unter sich haben sollten, wodurch der Feind nicht an eine einzige gebunden ist; so wird der strategische Punkt dort zu finden seyn, wo sich diese Communicationen durch die natürliche Beschaffenheit des Terrains, wie z. B. durch schiffbare Flüsse, oder im Gebirge durch zusammenlaufende Thäler vereinigen. Bei mehreren parallel laufenden Communicationen kann der strategische Punkt nur dort seyn, wo sie am engsten beisammen sind, und durch eine transversale Linie mit einander verbunden werden.

In hohem Gebirge gibt es wenig Communicationen, folglich wenig strategische Punkte; eben so an grossen Flüssen, die wenig Übergangspunkte haben; desgleichen in Strecken, durch welche schmale Gebirgsrücken ziehen, wo meistens parallele Communicationen ohne Verbindung unter sich angetroffen werden, die sich nur an ihrem Fusse vor- oder rückwärts

vereinigen. Zahlreicher sind sie im Mittelgebirge, in gut bebauten und bevölkerten Gegenden. Es gibt zuweilen lange Strecken ohne einen solchen Punkt: aber oft befinden sich auch mehrere nahe an einander, und dann ist die Gegend durch ihre vielen günstigen Aufstellungen, besonders für die Defensive vortheilhaft. Der Fall ist um so häufiger, dass strategische Punkte keine günstige tactische Aufstellung darbieten, als sich fast in allen Ländern die Communicationen an Orten vereinigen, welche in der Tiefe beim Zusammenfluss der Bäche und Thäler liegen. Allein die Strategie fordert nur die Behauptung eines Punktes, und diese hängt nicht immer unmittelbar von seiner Besetzung ab. Stellungen vorwärts, hinter ihm, oder in der Seite sind oft eben so entscheidend; sobald der Feind sich des zu vertheidigenden Postens nicht bemeistern kann, ohne diese überwältigt zu haben. Die Sache der Tactik ist es, unter solchen die vortheilhafteste zu wählen. Sollte es jedoch wegen der Natur des Terrains ganz unmöglich seyn, eine solche Stellung zu finden, so muss der strategische Punkt bloss als ein Sammlungslager betrachtet werden, aus welchem durch Bewegungen und Manöver dasjenige erst zu erzielen gesucht wird, was durch eine blosse Aufstel-

lung nicht zu erwirken ist. Wenn es nicht an Zeit und Mitteln gebricht; so kann die permanente Fortification mit Hilfe des Defilements jeden Punkt fest machen, und diese Art ist als die sicherste allen übrigen vorzuziehen.

In der Offensive zählt man dreierlei strategische Punkte, wovon die ersten die Operationsbasis bilden, als die Linie, von welcher die Operation auszugehen hat; — die zweiten werden durch den Zweck der Operation bestimmt, und heissen aus dem Grunde Operationsobjecte; — die dritten sind intermediär zwischen den beiden ersten.

In der Defensive erscheinen diese Punkte in umgekehrtem Verhältnisse: die ersten zur Deckung der rückwärtigen Gegend oder des Schlüssels zum eigenen Lande; die zweiten, um den Feind — sey es durch offene Gewalt oder durch Manöver und Bedrohung seiner Communicationen — von der weitem Vorrückung gegen die ersten abzuhalten; die dritten erfüllen mit jenen in der Offensive die nämliche Absicht.

In jedem Staate gibt es strategische Punkte, die für das Schicksal desselben entscheidend sind; weil man durch ihren Besitz den Schlüssel des Landes gewinnt, und sich seiner Hilfsquellen bemächtigt. Diese Punkte liegen mei-

stens in der Mitte bei der Vereinigung der Hauptcommunicationen, oder, — wenn ein grösserer Fluss, eine Gebirgskette das Land in zwei Theile trennen, — auf den Hauptübergängen. Dergleichen sind nicht viele in einem Staate; oft ist nur einer und der nämliche Punkt auf diese Art entscheidend, der Krieg mag von was immer für einer Seite, und von was immer für einem Feinde herkommen. Desto häufiger sind die Punkte, welche zum Zweck geringerer Operationen dienen; weil diese verschiedene Gegenstände darbieten, und von vielerlei Art seyn können, als: Eroberung und Behauptung einer Strecke Landes, blosse Demonstrationen, Gewinnung von Zeit, Aufstellung auf einem vortheilhaften Orte, Erreichung eines Punktes, um von demselben weiter zu operiren, u. dgl. m.

Intermediäre strategische Punkte sichern die Erhaltung der zurückgelegten Gegend, und öffnen durch den Besitz mehrerer Communicationen den Weg zu weitem Fortschritten, und zur Erreichung des Hauptzwecks, oder zu andern Operationen, wenn unerwartete Umstände eine Veränderung in der vorhabenden erfordern. — Wenn eine Armee in den Fall kömmt, während des Ganges ihrer Operationen einen

Aufenthalt machen zu müssen, so soll es nur auf strategischen Punkten geschehen.

In der Defensive ist der Grad des inneren Werths der strategischen Punkte der nämliche für den Vertheidiger, als in der Offensive für den Angreifenden. Das Mass der Kraft und der Überlegenheit des Feindes, bestimmt jene, die vertheidigt werden können. Die Punkte, deren Behauptung den Besitz des eigenen Landes entscheidet, müssen stets das Hauptaugenmerk des Feldherrn bleiben. Sie sind es, wohin er den Rückzug leiten, und wo er alle Mittel concentriren muss, um sie auf das äusserste zu vertheidigen, selbst wenn hinlängliche Kräfte vorhanden wären, um mit einiger Wahrscheinlichkeit die vorwärtigen Gegenden zu decken. Bei wenig Mitteln dürfen dieselben nicht im voraus versplittert, geschwächt, und ausser Stand gesetzt werden, diese entscheidenden Punkte zu behaupten; weil sie allein strategisch und rücksichtswürdig sind. In jedem Staate, der ein Kriegssystem hat, sollte es Staatsmaxime seyn, solche Punkte auch im tiefsten Frieden in Vertheidigungsstand zu setzen und zu erhalten, um sie lange mit wenig Kräften behaupten zu können, und jeden Feind durch die Überzeugung der Schwierigkeiten ihrer Eroberung vom Kriege abzuschrecken.

Die übrigen strategischen Punkte verdienen nur berücksichtigt und vertheidigt zu werden, nach Mass als ihr Besitz den Feind zu den entscheidendern führen kann, und in dem Verhältniss ihrer Wichtigkeit in diesem Fall, und der disponiblen Truppenzahl.

Wo mehr die Umstände als eine zu grosse Überlegenheit den Feind zum Angriff bewegen, da sind strategische Punkte, aus welchen man ihn mit einer Offensive bedroht, die besten zur Vertheidigung; besonders wenn sie auch tactische Vortheile darbieten, und wenn der Gewinn von Zeit nützlich seyn kann. Allein um vollwichtig zu wirken, muss diese Bedrohung gegen einen für den Gegner wesentlichen Punkt geschehen, ohne selbst dabei eine Blösse zu geben. Man muss den Feind in die Unmöglichkeit versetzen, etwas zu unternehmen, bevor er sich nicht selbst sicher gestellt hat, und diese Sicherstellung muss mit Schwierigkeiten verknüpft seyn. Man muss den Punkt, den er durch seine Überlegenheit forciren könnte, mit entschiedenem Vortheil streitig machen, oder in eine andere strategische Stellung zurückgehen, ohne sich einer Niederlage auszusetzen, die alles verderben würde.

Nicht jeder Punkt, wo mehrere Communi-

I.

B

cationen zusammentreffen, ist strategisch; damit er es sey, muss er auf einer strategischen Linie liegen, oder dieselbe beherrschen.

Strategische Punkte und Linien sind unzertrennlich, und können die einen ohne die andern nicht bestehen. Denn ein Punkt kann nicht entscheidend für Kriegsoperationen seyn, zu dem man nicht in schlagfertigem Zustand gelangen kann, und es lässt sich keine Linie als vortheilhaft denken, so bald sie zu keinem Zweck führt.

VIERTER ABSCHNITT.

VON STRATEGISCHEN LINIEN.

Von allen Linien, die zwei strategische Punkte verbinden, ist jene allein strategisch, welche die meisten Vorthelle zu dieser Verbindung gewährt.

Der erste und der wichtigste ist: die Deckung der eigenen Communicationen. Diese wird durch die Aufstellung auf einem strategischen Punkte bewirkt, und muss durch die Bewegung auf einer strategischen Linie erhalten werden. Der zweite Vortheil ist der Gewinn von Zeit: dieser wird durch die Wahl der kürzesten Linie erzielt, in so weit die Kürze nicht nach der Distanz, die sie durchläuft,

sondern nach der Zeit berechnet ist, die zu diesem Durchzuge verwendet werden muss. Endlich ist keine Linie strategisch, wenn sie nicht auch durchgehends gangbar für alle zu dem beabsichtigten Zweck erforderlichen Waffen und Fuhrwerke ist.

In die Berechnung der Zeit bei strategischen Linien gehört auch der Calcul des Vortheils einer Gegend, wo man in mehreren Colonnen in der nämlichen Richtung fortmarschiren kann, und folglich viel geschwinder eine Strecke durchzieht, als wo das Terrain nicht erlaubt, in mehr als einer oder in wenigen zu marschiren. So auch der Vortheil eines schiffbaren, zur Fortbringung aller Bedürfnisse geeigneten Flusses, an dem eine Communicationslinie fortläuft.

Die entscheidende Wichtigkeit der strategischen Linien macht es zum Gesetz, sich zu keiner Bewegung, auch selbst durch die grössten tactischen Vortheile verleiten zu lassen, durch welche man sich so weit, oder in einer solchen Richtung von denselben entfernt, dass sie dem Feinde Preis gegeben werden.

Zu jedem strategischen Punkte führen gewöhnlich mehrere strategische Linien. Unter diesen heisst jene, die eine Armee ergreift, um das bestimmte Operationsobject zu erreichen,

die *Operationslinie*, um sie von den Nebencommunicationen zu unterscheiden, die zwar zu dem nämlichen strategischen Punkt führen, die aber weniger entscheidend sind, und nur zur Mitwirkung benutzt werden.

Im strengsten Sinne gibt es nur *eine* Operationslinie, weil nur eine ausschliesslich die vortheilhafteste ist. Man kann jedoch gleichzeitig mehrere annehmen, um das nämliche Object concentrisch zu erreichen; besonders wenn die Kräfte beim Anfang einer Operation auf mehreren Punkten vertheilt sind. Dadurch wird zwar der Gang der Operation erleichtert: aber sie gewährt die nämliche Sicherheit nicht, ausgenommen es wäre eine solche Überlegenheit vorhanden, dass jede einzelne Colonne dem entgegen wirkenden Feinde hinlänglich gewachsen sey, oder diese Colonnen würden bei ihrer progressiven Annäherung durch die Möglichkeit wechselseitiger Unterstützung auf das engste mit einander verbunden; oder der Gegner wäre ganz ausser Stand gegen eine derselben etwas zu unternehmen, bevor sie sich bei dem Operationsobject vereinigt hätten. Ausserdem ist eine solche Unternehmung immer der Gefahr ausgesetzt, dass sich der Feind zwischen die getrennten Colonnen werfen, und sie *en détail* schlagen werde. Gleichzeitig parallele oder

excentrisch divergente Operationslinien nach verschiedenen Objecten sind noch gefährlicher; erstere haben keine hinlängliche Verbindung, oder sie dient ihnen nicht, weil jede ihren eigenen Zweck verfolgt, — bei den letztern vermindert sie sich nach dem Mass ihres Fortschreitens; diese sind daher bloss bei Invasionen anwendbar, und auch dann nur, wenn man keinen Widerstand erwartet.

Vorstehende Betrachtungen liegen in der Natur der Sache und führen auf das Hauptprincip zurück: Vereinigung der Kraft dort, wo sie wirken soll. Daraus entwickeln sich auch in umgekehrtem Verhältniss die Eigenschaften der Operationslinie im Rückzuge. Ihr Zweck ist der nämliche, er mag zum Angriff oder zur Vertheidigung führen, und ihre Bestimmung bleibt stets, den Punkt, wo man ist, mit jenem, den man besetzen will, oder das Object mit der Basis — sey es vor- oder rückwärts — zu verbinden.

FÜNFTER ABSCHNITT.

VON DER OPERATIONSBASIS.

Die Operationsbasis besteht aus einer Reihe mehrerer neben einanderliegender, unter sich in Verbindung stehender Punkte, bei welchen

alle Bedürfnisse aufgehäuft, und von wo sie der operirenden Armee nachgeschafft werden. Daher erfordert die Nothwendigkeit, dass die Basis so wie ihre Verbindung mit der Armee durch jede Aufstellung oder Bewegung stets gedeckt werde.

Eine gute Basis muss aus mehreren Punkten bestehen:

Erstens: weil es zu beschwerlich und zu gefährvoll ist, alle Vorräthe für eine Armee auf *einem* Punkte aufzuhäufen und auf einer einzigen Strasse nachzuführen.

Zweitens: weil man mehr Fähigkeit zum Manövriren, mehr Wahl in den einzuschlagenden Operationslinien gewinnt, — man mag vor- oder rückwärts gehen, — wenn man die nöthigen Bedürfnisse auf mehreren Punkten finden, und auf verschiedenen Strassen erhalten kann.

Es gibt jedoch Fälle, wo das Terrain nur *einen* Punkt zur Operationsbasis, nur *eine einzige* Strasse zur Operations- und Communicationslinie darbietet. Diese Fälle sind selten, und schliessen die Möglichkeit zu manövriren aus.

Die Punkte, aus welchen eine Basis besteht, müssen durch gangbare Communicationen unter sich verbunden seyn. Es ist gut, wenn sie hin-

ter oder auf einer vortheilhaften Defensionslinie liegen, auf der eine Armee sie nöthigen Falls zu schützen vermag; im letztern Fall wird die Defensionslinie selbst zur Basis. Noch besser ist es, wenn diese Punkte befestigt sind, und daher in gewissen Fällen augenblicklich sich selbst überlassen werden können, ohne der Gefahr ausgesetzt zu seyn, die darin angelegten Magazine zu verlieren, oder sie durch detachirte Corps, wodurch die operirende Armee geschwächt wird, sicher stellen zu müssen. Die Bewegungen des Feldherrn, der alle seine Vorräthe decken und kein Magazin entblößen darf, bevor es nicht in Sicherheit gebracht ist, werden nie so rasch, nie so unternehmend seyn, als wenn er unbesorgt sich von einem solchen Punkte auf einige Zeit entfernen und sich mit der Zuversicht demselben wieder nähern kann, alle seine Bedürfnisse bewahrt zu haben und die Hülfsmittel zur Fortsetzung seiner Operationen wieder zu finden.

Die vortheilhafteste Richtung der Operationsbasis ist parallel mit jener des Feindes; weil sie dadurch auf allen Punkten am wenigsten bedroht wird. Aus eben diesem Grunde ist auch die beste Operation jene, die von der eigenen Basis in senkrechter Linie auf die Stellung des Feindes führt; weil die Opera-

tionsbasis dabei immer geschützt bleibt, sie mag noch so lang seyn, und die Armee mag noch so weit in dieser Richtung vorgehen.

Die gefährlichste von allen ist eine Operation, welche aus dem vom Feinde entferntesten Punkte der Basis ausgeht; weil sie die wenigste Sicherheit für ihre Flanken, für ihre Communications- und Rückzugslinien gewährt.

Wenn die eigene Basis länger ist als die feindliche, so ist sie mehr vor Umgehungen, und die Armee in ihrem Rücken mehr gesichert. Man erhält mehr Fähigkeit zum Manövriren, und eine entschiedene Überlegenheit über den Gegner, dessen Bewegungen beschränkter sind.

Eben so vortheilhaft ist es, wenn man sich näher an der Basis des Gegners befindet, als der Feind an der diesseitigen; weil alle Unternehmungen auf seine Flanken, Communicationen und Rücken, mit weniger eigener Gefahr verknüpft, auf ihn entscheidend schädlicher wirken werden, als jene, die er in einer grössern Entfernung von unserer Basis gegenseitig ausführen kann.

In dem Verhältniss als die Operationslinie eine andere Richtung nimmt, verändert sich auch der Einfluss der operirenden Armee auf die umliegende Gegend. Manche Strecken werden entblösst, und dafür andere gesichert, die

bisher nicht geschützt waren. Dieses zieht eine Veränderung in der Operationsbasis und in den Communicationen nach sich. Die Punkte, welche die Operationsbasis bilden, sind entweder von solcher strategischen Wichtigkeit, dass ihr Besitz für den Erfolg und für die Sicherheit der Kriegsoperationen unentbehrlich ist, — oder ihr Einfluss beschränkt sich auf den Gang einer einzelnen Operation. Erstere, unter die besonders die Schlüssel des eigenen Landes gehören, dürfen nie entblösst, und ihre Verbindung mit der Armee nie unterbrochen werden, ausgenommen sie hätten einen solchen Grad von selbstständiger Festigkeit, oder die Armee hätte bereits ein solches Übergewicht über den Feind erlangt, dass sie unbesorgt für die einstweilige Sicherheit eines solchen Punktes den Zweck ihres vorhabenden Manövers verfolgen könnte. Die nämliche Bewandtniss hat es auch mit jenen, über welche die Armee im Unglücksfalle unvermeidlich ihren Rückzug nehmen muss. Dergleichen besonders wichtige Punkte gibt es nicht viel; zuweilen nur *einen* auf einer Operationsbasis. Zahlreicher und minder wichtig sind solche, die keine andere Eigenschaft haben, als dass von ihnen Verbindungslinien zu der operirenden Armee führen. Dergleichen Punkte dürfen zwar, wenn es der Gang der

Operation erfordert, entblösst werden, jedoch nur in dem Mass, dass man sich nicht selbst die Sicherheit und die Vortheile mehrerer Communicationen benimmt, und durch Beschränkung der ganzen Basis auf *einen* Punkt alle Möglichkeit zu manövriren verliert. Wenn aber bei der veränderten Richtung einer Operation dieser grosse Nachtheil nicht wohl vermieden werden könnte; so würde man in der durch die Armee gedeckten Gegend eine neue Basis bilden, jedoch auf die volle Sicherheit des entscheidenden strategischen Punktes und der zu demselben führenden Communicationen die wesentlichste Rücksicht nehmen müssen. Sollte die natürliche Beschaffenheit des Terrains keine solche Veränderung mit der Basis gestatten, so ist es klüger, auf eine Operation Verzicht zu thun, bei der man die verlassene Basis durch keine neue ersetzen kann, und welche daher mit der grössten Gefahr verknüpft seyn würde.

Die Ausdehnung der Basis muss der Länge der Operationslinie angemessen seyn; das heisst: bei jeder Verlängerung der Operationslinie muss die Gewissheit vorhanden seyn, durch die Bewegung selbst den Feind so weit von den Flanken zu entfernen, dass die in gleichem Verhältniss ausgedehnte Operationsbasis gesichert werde; oder man muss durch die Gewalt

der Waffen, oder durch Manöver eine solche Entfernung erzwingen, bevor man sich gegen das Operationsobject in Bewegung setzt.

Das Terrain erlaubt entweder eine solche Verlängerung der Basis oder nicht. Im ersten Falle würde sie bei einer sehr langen Operationslinie eine so weite Ausdehnung erhalten, und so viel Zeit und Mittel zu ihrer Aufstellung und Verwahrung erfordern, dass vielleicht nicht genug übrig blieben, um mit Kraft gegen das Operationsobject zu wirken. Im zweiten Falle würden die Linien von den Endpunkten der Basis zu der Aufstellung der Armee einen so spitzen Winkel bilden, dass diese gleichsam nur auf *eine* Communication beschränkt, der Gefahr ausgesetzt wäre, von der Basis abgeschnitten zu werden, und alle Möglichkeit verlöre, sich zu bewegen oder zu manövriren, ohne ihre Basis und ihre Communicationen zu entblößen. Hier tritt abermals der Fall ein, wo man zur Vermeidung dieser Nachtheile, nach Mass als man vorrückt, eine neue Basis bilden muss, und zwar besonders dort, wo das Terrain Stützen für die Flügel und eine Linie von Punkten darbietet, die durch vortheilhafte Communicationen sowohl unter sich, als mit der rückwärtigen Basis und mit der einzuschlagenden neuen

Operationslinie verbunden sind, unter welchen abermals einer als Schlüssel der rückwärtigen Gegend das Pivot der neuen Basis ausmacht.

Da die neue Basis die ältere decken muss; so folgt hieraus, dass sie von den Aufstellungen und Bewegungen der Armee eben so geschützt werden müsse, und zu der neuen Operationslinie in das nämliche Verhältniss eintrete, wie dieses bei der ursprünglichen Basis statt gefunden hat.

Wenn der Rückzug des Gegners in der Verlängerung der diesseitigen Operationslinie oder parallel mit derselben geschieht; so unterliegt es keinem Anstand, dass mehrere auf einander folgende Operationsbasen in einer ähnlichen Richtung und Breite gebildet werden; weil das Verhältniss der Entfernung zwischen den beiderseitigen Armeen, folglich auch von der rückwärtigen Gegend, das nämliche bleibt. Wenn aber der Rückzug des Feindes gegen die Flanke erfolgt; so muss entweder die Operationslinie eine andere Richtung erhalten, wodurch eine Veränderung mit der Basis nothwendig wird, um jenen Theil nicht Preis zu geben, der dem Feinde am nächsten liegt, — oder man muss eine andere Operationslinie ergreifen, oder endlich den Gegner zur Veränderung seiner

Rückzuglinie zwingen, und ihn mit Gewalt auf eine grössere Entfernung verdrängen, bevor er Zeit zur Erholung gewinnt.

Um den Angriffs- sowohl als den Vertheidigungskrieg mit Erfolg führen zu können, sollte die vortheilhafteste Operationsbasis an den Gränzen eines grossen Staats durch Festungen, besonders im Central- und an den beiden Endpunkten, gesichert seyn, und zugleich eine gute Defensionslinie bilden. Diese sollte als Grundlage aller Operationen betrachtet, und stets in Vertheidigungsstand gehalten werden. Wenn sonach während des Krieges glückliche Ereignisse die Armee auf grössere Entfernungen führen; so müssen auch nach Mass ihrer Vorrückung die neu gewählten Basen in den möglichsten Stand der Haltbarkeit versetzt werden, damit sie der offensiv agirenden Armee stets zur Unterlage ihrer Operationen, oder im Missgeschick zum sichern Repli dienen können. Ohne diese Vorsicht wird die Folge der Vorrückung und des Waffenglücks — Entkräftung und Auflösung seyn.

SECHSTER ABSCHNITT.

VON DEN OPERATIONEN.

Jede Operation ist auf eine Basis gegründet, hat die Erreichung eines Objects zum Zweck, und wird auf Operationslinien geführt, welche die Basis mit dem Object vereinigen.

Eine Operation umfasst entweder den Gang eines ganzen Kriegs, oder nur eines Feldzugs, oder sie beabsichtigt bloss die Besetzung eines strategischen Punktes, und die Erlangung der damit verbundenen Vortheile. Die Wahl des Punktes, zu dessen Besitz die Operation führen soll, ist nicht willkürlich; weil sie nur jenen treffen kann, der das entscheidende Resultat hervorbringt. Die Bestimmung der Basis ist jener des Operationsobjects untergeordnet, jedoch mit unausgesetzter Rücksicht auf die natürliche Beschaffenheit des Kriegstheaters.

Die Wahl der Operationslinie und des Punktes, von welchem bei einer Operation ausgegangen werden soll, um das bestimmte Object zu erreichen, hängt nicht immer von den natürlichen Vortheilen einer solchen Linie, sondern oft von verschiedenen Verhältnissen und ganz fremden Ursachen ab. Die gegenseitige Aufstellung der Truppen; die Nähe oder Ent-

fernung von Gegenden, aus welchen man Verstärkungen erwartet; der Vorthail, durch die gewählte Operationslinie eine grössere Strecke des eigenen Landes zu decken; die Beschaffenheit des Terrains, durch welches diese Linien ziehen, verglichen mit den Waffen, die man zur Disposition hat, und in denen man überlegen ist; der Grad der Wichtigkeit, den der Gegner auf eine Linie legt; der Grad der Haltbarkeit der darauf befindlichen Punkte, u. s. w. — kurz, die Erwägung aller im Kriege wirkender und im voraus zu berechnender Umstände muss einer solchen Wahl vorausgehen und sie bestimmen.

Zusammengesetzte und auf das Zusammen treffen entfernter Combinationen gegründete Manöver sind in der Strategie noch schädlicher als in der Tactik; weil die Entfernung der Linien grösser, folglich eine richtige Berechnung und ein richtiges Eintreffen noch schwerer sind. Der Vorthail, den sie gewähren, beruht auf einem glücklichen Zufall, und ist doch immer viel geringer, als wenn man mit gesammter Macht vereinigt gegen den entscheidenden Punkt operirt. Wo eine offenbare Überlegenheit zu der Offensive berechtigt, kann den Operationen keine günstigere Richtung gegeben werden, als auf der strategischen Linie,

welche die Basis mit dem Object am nächsten verbindet, um sich dessen mit offener Gewalt zu bemächtigen; weil man dadurch den doppelten Vorthail der Kürze, folglich des Zeitgewinns, und der Zertrümmerung der feindlichen Vertheidigungskräfte, folglich auch der Zernichtung alles fernern Widerstandes auf andern Punkten erwirkt. Wo aber die Überlegenheit nicht so gross ist, dass man sicher auf den Erfolg einer solchen Unternehmung und auf die gewaltsame Hinauswerfung des Feindes aus seinen strategischen Aufstellungspunkten zählen könnte, da muss der Zweck durch Manöver erreicht werden.

Es gibt nur *ein* Manöver, um den Gegner zur Verlassung eines strategischen Punktes zu zwingen, nämlich wenn man ihn bedroht, entweder seine Operations- und Communicationslinie, oder jenen Punkt vor ihm zu gewinnen, den er zum Rückzug bestimmt hat, und den er durch seine vorwärtige Aufstellung deckt.

Dieses Manöver, wodurch man von der auf die feindliche Aufstellung senkrecht führenden Linie abweicht, um seine Flanke zu umgehen, kann nur dann mit Sicherheit geschehen, wenn man entweder während dieser Bewegung auf eine andere strategische auch zum Rückzug geeignete Linie kömmt; oder wenn jene, von der

man abgegangen, durch Natur und Kunst so befestigt und besetzt ist, dass sie der Feind nicht benutzen kann, ehe man ihn durch die Umgehungen aus einer Stellung weg manövriert hat. Die Berechnung der Zeit, die zu einer Umgehung verwendet werden darf, gründet sich auf den Grad der Stärke des befestigten Postens, und auf die Länge des Widerstandes, den er dem Feinde zu leisten vermag. Die Demonstrationen, welche dergleichen Bewegungen begleiten müssen, die davon unzertrennliche Schnelligkeit, Vorsicht, Verschwiegenheit u. dgl., kurz die Art der Ausführung, gehören in das Gebiet der Tactik.

Der Fall ist nicht selten, wo man auch in der Offensive gezwungen werden kann, während einer Operation die strategische Linie, auf der man sich befindet, zu verlassen, um eine andere einzuschlagen; z. B. wegen unvorhergesehener, schwer zu bekämpfender Hindernisse, wegen einer nicht berechneten unerwarteten Operation des Feindes, wegen Annäherung an eine Gegend, aus welcher zahlreiche Verstärkungen erwartet werden, u. d. m. — Wenn Zeit genug vorhanden ist, kann eine solche Veränderung mit der Operationslinie dort geschehen, wo eine strategische Linie die alte mit der neu anzunehmenden in Verbin-

dung setzt. Wenn aber die Bewegung keinen Aufschub leidet; so muss sie mit solcher Schnelligkeit und Vorsicht, und nur dort ausgeführt werden, wo man nicht Gefahr läuft, seine erste Operationslinie verlassen zu haben, ohne die andere vor dem Feinde erreichen zu können, und dadurch seine Rückzugslinie Preis zu geben, — eine Beobachtung, die bei allen Bewegungen von einem strategischen Punkte zum andern, oder von einer Linie zur andern gleich wichtig bleibt. Überhaupt ist die Schnelligkeit der Bewegungen in der Strategie unentbehrlich; besonders weil die Vortheile, welche man über einen nicht ganz unwissenden Feind erhält, im ersten Augenblicke selten sehr bedeutend sind, und nur durch ihre Folgen wichtig werden.

Der Vorsprung von einem einzigen Marsch kann entscheidend seyn: aber man muss ihn durch schnelle Thätigkeit zu erhalten wissen; denn er ist zu klein, um nicht durch einen noch thätigern und rascher manövrirenden Feind leicht wieder abgewonnen zu werden. Eine Umgehung ist unbedeutend, wenn sie so langsam geschieht, dass dem Gegner die Zeit nicht benommen wird, seine Stellung zu verändern, oder dagegen zu manövriren.

Es gibt verschiedene Mittel wider die Um-

gehung, deren Erfolg aber hauptsächlich von der Schnelligkeit des Entschlusses und der Ausführung abhängt, und die nach Verhältniss der eigenen Kräfte und der Lage, in der man sich befindet, angewendet werden können; als: ein Marsch auf den Punkt, den der Feind erreichen will, um ihn da zu präveniren; ein Angriff, während er in der Bewegung begriffen ist; eine Vorrückung auf seine Communicationslinie, wobei jedoch die eigene nicht gefährdet werden darf, u. d. m. — Zwar gründen sich alle diese Mittel auf eine bei dem Feind vorausgesetzte falsche Berechnung der Zeit: es liegt aber nicht ausser der Wirkungsfähigkeit eines klugen Feldherrn, ihn durch List und Kunst zu einem solchen Irrthum zu verleiten. Demonstrationen, falsche Nachrichten, Zerstörung von Wegen und Brücken, selbst Aufopferung einiger Truppen u. s. w. können seinen Marsch aufhalten, verzögern und zur Erreichung der Gegenabsicht dienen. Im schlimmsten Fall ist es besser, sich auf einen rückwärtigen strategischen Punkt in eine defensive Aufstellung zurückzuziehen, als sich umgehen zu lassen.

SIEBENTER ABSCHNITT.

VON DEFENSIVEN AUFSTELLUNGEN.

Ein eigenthümlicher Vortheil der strategischen Punkte in der Defensive ist, dass man sie mit einer geringern Truppenzahl gegen einen überlegenen, von mehreren Seiten vordringenden Feind behaupten kann, wenn der Entschluss, sich auf eine der feindlichen Colonnen zu werfen, früh genug gefasst, und so rasch ausgeführt wird, dass die andern noch nicht einmal Zeit hatten, zum gemeinschaftlichen Angriff herbei zu kommen, oder wenigstens sich in einem solchen Punkt auf eine solide Art zu etabliren. Der Endzweck der Defensive, seinen Gegner aufzuhalten und dadurch eine Gegend zu decken, wird nur erreicht, wenn man den Punkt gewinnt und behauptet, ohne dessen Besitz er nicht vordringen kann. Solche Punkte liegen meistens auf der Operationslinie des Feindes: diese wird also gewöhnlichermassen diejenige seyn, welche zur Rückzugslinie angenommen wird.

Die Defensive gründet sich entweder auf befestigte strategische Punkte, oder nicht. Im ersten Fall beschränkt sie sich auf die Besetzung derselben und Aufstellung einer Reserve

entweder hinter dem schwächsten, oder in einer rückwärtigen, gleich weit von diesen Punkten entfernten Stellung. Ist aber die Absicht des Feindes bekannt; so setzt man sich hinter den meist bedrohten; oder wenn dieser eines längern Widerstandes fähig ist, und nach seiner Besetzung noch Truppen genug übrig bleiben; so wählt man eine solche Aufstellung, aus welcher gegen Flanke und Rücken des Gegners vorgedrungen werden kann, wenn er einen andern Punkt angreifen sollte.

Wo keine Befestigung die Defensive unterstützt, da muss die Aufstellung auf einem Punkt der für den Hauptzweck des Kriegs entscheidenden Linie geschehen. Allein eine solche Defensive ist immer precär; sie hängt meistens von dem Ausgange einer Schlacht ab, bei welcher die Wahrscheinlichkeit für den an Zahl überlegenen Angreifenden spricht.

Wenn dem Feinde mehrere offensive Linien zu Gebot stehen; so ist die zweckmässigste defensive Aufstellung gewöhnlich dort, wo entweder diese Linien sich vereinigen, oder durch eine transversale Communication verbunden werden. Diese letztere gewährt die Möglichkeit, sich nach Umständen gegen alle Seiten zu bewegen, um nach Mass der feindlichen Operationen auch auf andere strategische Punkte zu

gelangen, und durch ihre Besetzung nicht allein die hinter der Front, sondern auch die hinter den Flanken liegende Gegend und Communicationen zu decken. Steht man in gleicher Höhe mit dem Punkte, wo der Gegner seine Operation anfangen kann; so läuft man Gefahr, durch seine Massregeln und Bewegungen irregeführt, die Vertheidigungsanstalten auf einer Linie getroffen zu haben, die er nicht zu seiner Operation gewählt hat. Man wird durch seine ersten Schritte gleich in die Flanke genommen und auf der Rückzugslinie bedroht.

Die Aufstellung auf einer strategischen Linie ist jedoch nicht immer das einzige Mittel sie zu decken. Es gibt Fälle, wo es diesem Zwecke mehr entspricht, von derselben abzuweichen, und sich in ihrer Flanke zu postiren. Diese verdienen eine genauere Erörterung. Die Absicht, in der Defensive eine solche Flankenstellung zu wählen, geht dahin, den Feind durch Bedrohung seines Rückens und seiner Communicationslinie im Vordringen aufzuhalten, und ihn zu nöthigen, dass er sich vor allem von der Richtung seiner Operation abwenden müsse, um dieses ihm gelegte Hinderniss zu entfernen. Dazu kann der Feind nur gezwungen werden; wenn eine solche Aufstellung — im Fall er sie vorbeigehen wollte — näher an

seiner Communicationslinie wäre, als er an dem Object seiner Operation; oder wenn dieses letztere ihm einige Zeit Widerstand leisten könnte. Damit aber eine Stellung in der Flanke des Gegners ihrem Endzweck entspreche, ist unbedingt erforderlich, dass sie tactisch gut, wo möglich durch Kunst und Natur fest, und das Verhältniss der Truppenstärke wohl berechnet sey; weil es sonst dem überlegenen Feinde leicht würde, sie zu überwältigen und seine Operation fortzusetzen, oder die Stellung bloss zu maskiren und seinen Hauptzweck zu verfolgen. Endlich muss die Verbindung mit der eigenen Basis und mit den für den Besitz der rückwärtigen Gegend oder für den Schutz des ganzen Landes entscheidenden Punkten gesichert seyn, damit man auch dann nicht von dem Feinde prävenirt werden könne, im Fall er die Flankenstellung über den Haufen werfen sollte. In einem Lande, das durch mehrere strategische Punkte gedeckt wird, und wo die Eroberung nicht von einem einzigen abhängt, oder wo die Operationsbasis nicht unmittelbar auf der Hauptdefensionslinie liegt, und die natürliche Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes erlaubt, der erstern eine andere Richtung zu geben, ohne die letztere zu entblößen, — ist ein solches Manöver leichter; weil man mehr

als einen Punkt zum Rückzug hat , und im schlimmsten Fall einen davon aufopfern kann. Unter diesen Bedingnissen ist die Vertheidigung durch Aufstellung in der Flanke des Feindes jener in der Front vorzuziehen ; man gewinnt dadurch mehr Zeit , und erreicht folglich einen wesentlichen Zweck der Defensive ; weil eine dem Feind unerwartete Bewegung , zumal wenn sie ihm nicht gleich bekannt wird , — was man durch Klugheit wohl erwirken sollte — von seiner Seite neue Anstalten erheischt. Allein sie erfordert viel Überlegung , einen umfassenden Blick und richtige Beurtheilung.

ACHTER ABSCHNITT.

EIGENE VORZÜGE DER STRATEGIE.

Strategische Entwürfe entscheiden über den glücklichen oder unglücklichen Ausgang einer zusammenhängenden Operation , eines Feldzugs , eines ganzen Kriegs. Sie bestimmen den Moment zur Schlacht ; sie führen ihn unter den günstigsten Combinationen herbei ; sie bezeichnen im voraus die Resultate des Siegs , so wie die Grenzen widriger Ereignisse. Sie können wohl zuweilen durch tactische Fehler gestört — vielleicht gar vereitelt werden : sie stellen

aber noch öfter die Nachteile tactischer Missgriffe wieder her.

Mit Hülfe der Tactik wird die Schlacht gewonnen, die die Strategie angeordnet hat. Wird sie ohne den Einfluss der letztern geliefert, nämlich ohne dass Punkt und Moment das Produkt strategischer Berechnung waren, so hat sie selten andere Resultate, als jene des augenblicklichen Vortheils. Daher waren oft thatenreiche Feldzüge, in welchen die Heerführer mehr Tactiker als Strategen waren, im Allgemeinen weniger entscheidend, hatten keine so gewaltigen Folgen, führten nicht so schnell zum Endpunkt des Krieges, und endeten mehr aus gegenseitiger Erschöpfung, als solche, in welchen das strategische Genie des Feldherrn den ganzen Schauplatz des Kriegs umfasste, auf die Operationslinien seines Gegners drang, die Schwächen seiner Basis oder seiner Stützpunkte entdeckte, ihm die Verbindung mit den Quellen seiner Hülfsmittel entriss, seine Operationen lähmte, und oft durch eine einzige, nach strategischen Grundsätzen angeordnete und nach tactischen ausgeführte Schlacht das Wirkungsvermögen seines Feindes vernichtete.

Es gibt Fälle, wo die Tactik strategische Vortheile hervorbringen kann, welche nicht im ersten Plane lagen, wie z. B. wenn man bei der

beschlossenen Forcirung eines Punkts die Möglichkeit ersieht, diese Unternehmung auf eine solche Art auszuführen, dass man sich zugleich der strategischen Rückzugslinie des Feindes bemisstert, u. d. m. — In solchen Fällen leiden die Regeln der Tactik auch oft in der Ausführung Ausnahmen, die auf den überwiegenden Nutzen strategischer Vortheile gegründet sind. Wenn auch der Angriffspunkt, durch den man die Rückzugslinie des Feindes gewinnen kann, in tactischer Hinsicht nicht ganz der vortheilhafteste wäre; so muss er doch jedem andern vorgezogen werden, in so fern er den ersten strategischen Hauptendzweck, der in dem gegenwärtigen Beispiel die beschlossene Forcirung eines Punktes ist, nicht vereitelt, und dabei die Wahrscheinlichkeit gewährt, auch den zweiten strategischen Vortheil damit zu verbinden.

Das Übergewicht, welches man durch Benützung strategischer Linien über einen Gegner gewinnt, der sie vernachlässigt oder falsch beurtheilt, dauert so lange, als man ungehindert auf einer solchen Linie vorgehen kann.

Ein Feldherr, der auch nur *einen* Marsch über seinen Feind gewonnen hat, bleibt im Besitz dieses Übergewichts, bis ihn ein ansehnliches Hinderniss, ein grosser Fluss, ein unweg-

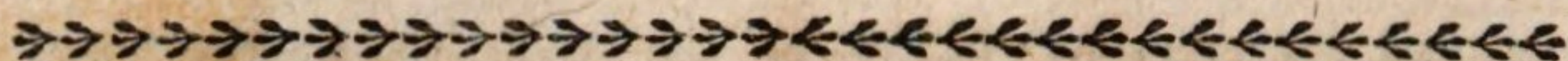
sames Gebirg, eine Festung u. d. m. so lange aufhalten, als der Gegner Zeit benöthigt, den verlornen Marsch einzubringen, und durch einen Umweg sich den Vortheil der strategischen Linie wieder eigen zu machen. Nie hatten strategische Vortheile grössere und entscheidendere Folgen, als in den Kriegen, welche die letzten Jahre des achtzehnten und die ersten des neunzehnten Jahrhunderts bezeichnen; weil die durch die französische Revolution in der Kriegsort hervorgebrachten Veränderungen, mit grösseren Massen schnellere Bewegungen als bisher möglich machten. Die Leichtigkeit, strategische Verluste einzubringen, ging verloren; die Offensive erhielt über die Defensive ein viel grösseres Übergewicht, und die Tactik wurde mehr als zuvor der Strategie unterworfen. Daher lieferten Feldzüge von wenig Wochen Resultate, die man sonst nur nach langen Kriegen erwarten konnte, und befestigte, aber nicht strategische Punkte leisteten keinen Nutzen, indessen andere, welche zugleich strategisch waren, den grössten Anstrengungen widerstanden.

Die Grundsätze der Strategie enthalten den Geist des Kriegssystems im Allgemeinen; auf sie gründet sich folglich auch der Entwurf ei-

nes offensiven oder defensiven Kriegssystems für jeden Staat insbesondere. Jede darauf Bezug nehmende Massregel, die nicht aus den Regeln der Strategie herfließt, ist falsch — schädlich und verderblich.

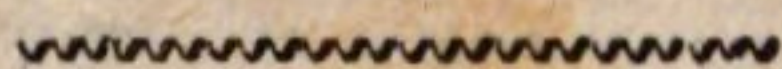
Gegenstände, welche strategische Vorthelle gewähren, können nicht augenblicklich hervorgebracht werden; dazu wird Zeit und Arbeit erfordert. Derjenige, dem die oberste Leitung der militärischen Kraft eines Staates anvertraut ist, muss folglich auch im tiefsten Frieden die Mittel haben, glückliche Ereignisse im Kriege dadurch vorzubereiten, dass alles, was sie erzeugen kann, nach den Regeln der Strategie eingeleitet werde; also nicht nur die Organisation und Aufstellung des Militärs und der Befestigungen allein, sondern auch aller Communicationen, Strassen, Kanäle, Depots, Magazine u. d. m. Die Beobachtung oder Unterlassung dieser für ein grosses Reich so wichtigen Staatsmaxime entscheidet über seine Erhaltung oder seinen Untergang. Frankreich, im Innern zerrüttet und ohne Armeen, widerstand am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ganz Europa; weil seit Ludwigs XIII. Regierung unablässig gearbeitet wurde, seine Gränze nach strategischen Grundsätzen in Vertheidigungs-

stand zu setzen. Gegründet auf dieses System, unterjochte es alle Länder des Continents, denen es daran mangelte, und eben deswegen genügte oft seinen Feldherrn ein strategischer Vortheil, um eine Armee und einen ganzen Staat zu zerstören.



ZWEITES HAUPTSTÜCK.

ANWENDUNG DER STRATEGISCHEN GRUNDSÄTZE AUF EINEN ANGENOMMENEN KRIEGSSCHAUPLATZ.



ERSTER ABSCHNITT.

ALLGEMEINE ÜBERSICHT DES ANGENOMMENEN KRIEGSSCHAUPLATZES.

So einfach die Grundsätze der Kriegswissenschaft sind, so vielfältig ist ihre Anwendung; diese besteht in der weit schwereren Kunst, unter keinem Verhältniss von den Maximen des Krieges abzuweichen, und dazu nach Verschiedenheit der Umstände verschiedene Massregeln zu ergreifen. Im Kriege ist nie ein Fall dem andern ähnlich: es lassen sich also auch keine allgemeinen Regeln über die Anwendung seiner Grundsätze angeben, aber wohl Beispiele, bei denen man durch die Analogie schliessen kann, wie der vorgesetzte Zweck zu erreichen sey.

Die Strategie lehrt die Charakteristik der entscheidenden Punkte eines Kriegsschauplatzes kennen, und bestimmt die Art, wie die Operation zur Erreichung und Behauptung derselben eingeleitet und durchgeführt werden müsse. Ein Beispiel zu dieser Lehre muss also diese Punkte auf einem angenommenen Terrain darstellen, und die zweckmässigsten Mittel auseinander setzen, durch welche ihr Besitz erlangt oder erhalten werden könne. Der Stoff dazu kann nirgends anschaulicher gewählt werden, als auf einem der bekanntesten Schauplätze der letztern Kriege, nämlich in der Strecke, welche der Bodensee, der Rhein, der Main, die Eger, die Elbe, die Moldau, die Enns und die nördlichen Gebirge des Salzburger und Tiroler Gebiets einschliessen. Um sich dabei auf das möglichste zu beschränken und zugleich von sichern Standpunkten auszugehen, wird angenommen:

Erstens: Dass die Schweiz und Tirol neutral seyen.

Zweytens: Dass kein befestigter Punkt sich auf dem Kriegstheater befinde, als Cassel bei Mainz, Kehl, Prag und Theresienstadt.

Drittens: Dass nur die Armeen der beiden Mächte an dem Kriege Theil nehmen, von

welchen die eine den Rhein, die andere die Enns und die Moldau zur Basis ihrer Operationen hat.

Die Hauptrücken der Gebirge bestimmen die Form des Terrains und den Lauf der Flüsse, folglich die strategischen Punkte und den Gang der Communicationen und Linien. Die Kenntniss von der Bildung des Terrains muss daher der wichtigste Gegenstand der Betrachtungen seyn, die man in strategischer Hinsicht über eine Landesstrecke anstellt. In Graubünden befindet sich einer der höchsten Punkte des Hauptrückens, der ganz Europa durchzieht, und alle Wässer theilet, welche sich in die verschiedenen diesen Welttheil umgebenden Meere ergiessen. Von da läuft derselbe den Rhein links lassend in nördlicher Richtung fort; wendet sich hernach gegen Westen; sondert den Bodensee und den Rhein von der Donau; umgeht sodann diesen Fluss bei seinem Ursprung; zieht nordöstlich in das Baireuthische und von dort Südosten zu, wo er Böhmen von Baiern und Österreich trennt.

Aus diesem Rücken entspringen der Rhein, die Donau und die Moldau; er scheidet solche und alle Wässer, die sich in die genannten Flüsse ergiessen.

Der Rhein hat drei Urquellen: der vordere

Rhein entspringt aus dem südlichen Absturz des Krispalts und dem östlichen des Gotthardsberges; der Mittel-Rhein aus dem Lukmainer, und der hintere Rhein aus dem grossen Rheinwald-Gletscher an den östlichen Abstürzen des Vogelberges. Vereinigt läuft der Fluss durch Graubündten, trennt Vorarlberg von der Schweiz, stürzt sich in den Bodensee bei Rheineck, verlässt denselben bei Constanz, tritt gleich in den unteren oder Zeller-See, und nimmt dann von Stein aus seinen Lauf bis Basel westwärts, vorzüglich von Schafhausen an durch Felsengebirge eingeengt. Bei Basel wendet er sich gegen Norden. Bis Schliengen fliesst er am Fusse der Gebirge, die sein rechtes Ufer begränzen; von hier erweitert sich das Thal immer mehr, so dass er in einer Ebene fortläuft, die hier und da zwei bis drei Meilen in der Breite hat. Sein Lauf ist ruhig; er hat viele Auen und daher viele Punkte zum Übergang, besonders von dem linken auf das rechte Ufer; Hüningen, Breisach, Strassburg, Selz, Lauterburg, Germersheim, Speier, Mannheim, Worms und Mainz sind die vortheilhaftesten. Zwischen Strassburg und Speier gibt es noch mehrere, welche aber keine Erwähnung verdienen, da sie keine anderen Deboucheen gewähren, als die obgenannten.

Der Gebirgsrücken, der den Rhein von der Donau trennt, bildet von dem Punkte an, wo der Rhein aus dem Bodensee kommt, keine tiefen Thäler, kein rauhes Land mehr. Die ganze Strecke bis gegen die Aach ist ein offenes Mittelgebirge, stark bevölkert und bebaut, und voller Communicationen; auch läuft in dieser Gegend kein bedeutendes Wasser.

An der *Aach*, die von dem Städtchen dieses Namens durch ein tiefes Thal in den Bodensee fließt, erhebt sich das Gebirge, und steigt zu den rauhen und unwegsamen Bergen des Schwarzwaldes empor, aus welchen die *Wutach* in einem steilen Thale nach Waldshut, und die *Wiese* in einem noch unwegsamern nach Kleinbasel herunterstürzen. Ferner entstehen aus diesem Rücken die sich in den Rhein ergießenden Flüsse, als: der Neckar oberhalb Rothweil, und der Main oberhalb Bai-reuth; der Kocher und die Jaxt, die dem Neckar, dann die Tauber und Regnitz, die dem Main zufließen.

Ein Zweig aus dem Hauptrücken geht von der Gegend bei Villingen in nördlicher Richtung parallel mit dem Rhein fort, Pforzheim rechts lassend, und fällt von da gegen den Neckar; ein anderer trennt diesen Fluss von dem Main. Die Abfälle dieser Zweige bilden das

Rheinthal. Sie sind grösstentheils unwegsam, und ihr Fall ist besonders gegen Westen steil; auch werden sie auf dieser Seite von wenig Strassen durchschnitten, die meistens nur in den Thälern fortlaufen, und gar keine Verbindung unter sich haben. Von Pforzheim bis an den Necker neigt sich das Gebirge; es gibt mehrere Communicationswege, weniger aber zwischen dem Necker und dem Main, wo der westliche Fall der Berge steil und unwegsam ist.

Der bedeutendste Fluss, der sich in den Rhein ergiesst, ist der *Main*. Er hat zwei Zweige. Der weisse Main entsteht bei Neubau im Fichtelgebirge, und vereinigt sich bei Steinhausen unter Culmbach mit dem rothen Main, der bei Lindenhart oberhalb Creussen entspringt. Von Steinhausen fliesst er in starken Krümmungen bis Cassel. Er bildet fast durchgehends ein Defilee, obwohl sein Lauf nur im Baireuthischen durch hohe Berge beschränkt ist, und die ganze Gegend von Bamberg bis Würzburg bloss aus einem sehr sanften Mittelgebirge besteht, folglich mehrere Communicationen erlaubt. Zwischen Würzburg und Aschaffenburg erhebt sich das Land und ist gebirgig; dagegen von Aschaffenburg an eben und flach.

Der Main nimmt die *Regnitz*, die *Tauber*

und die *Saal* auf. Erstere strömen ihm aus dem Hauptrücken des Gebirges, und die letzte aus dem Thüringer Walde zu. Die *Regnitz* wird durch die Vereinigung der beiden Rezat gebildet; läuft unter dem Namen Rednitz nach Fürth; nimmt nach dem Zufluss der Pegnitz die Benennung Regnitz an, und fällt unterhalb Bamberg in den Main. Sie fließt zwischen Mittelgebirgen und sanften Anhöhen in einem breiten Thale und formirt kein beträchtliches Defilee. Von den ihr zufließenden Wässern schlängelt sich die *Aisch* aus der Gegend von Windsheim durch einen flachen Wiesengrund bis Hochstädt, und dann zwischen geringen Erhebungen bis zu ihrem Einfluss bei Schlamersdorf.

Die *reiche Eberach* entspringt bei Gräfen Neussess, und fällt bei Rittersdorf in die Regnitz. Die *rauhe Eberach* hat ihre Quellen am Fusse des zerstörten Schlosses Tollberg. Sie nimmt bei Burg Eberach noch die *Mittel-Eberach* auf, und vereinigt sich mit der Regnitz bei Pettstadt. Das Terrain, welches diese Wässer durchziehen, ist zwar unterbrochen, kann aber überall leicht passirt werden; weil es stark bewohnt und bebaut ist, und weil diese Bäche keinen Aufenthalt verursachen.

Auf dem rechten Ufer fließen der Regnitz bei Forchheim die *Wisent*, bei Fürth die *Peg-*

nitz zu. Jene entspringt oberhalb Hollfeld bei Ober- und Unter-Steinfeld, und hat durchaus, wie alle Bäche, die sich in sie ergiessen, sehr hohe, steile und felsige Uferwände. Die Pegnitz hat ihren Ursprung nahe an den Quellen des rothen Mains bei Lindenhart. Sie nimmt mehrere andere Wässer auf und wird ziemlich bedeutend. Ihre Umgebungen sind bis Hohenstadt hoch, rauh und mit zahllosen Defileen durchschnitten. Das Thal ist sehr eng, häufig von felsigen Ufern eingeschlossen, und öffnet sich erst abwärts von Hohenstadt gegen Nürnberg, wo sich die Höhen an dieser Stadt abflachen. In den obern Gegenden sind die Communicationen schlecht und beschwerlich; von Hohenstadt abwärts, besonders um Nürnberg, sandig.

Die *Tauber*, die oberhalb Michelbach entspringt und sich bei Wertheim in den Main ergiesst, hat steile, gebirgige Ufer, und daher wenige Übergänge; so auch die *Saal* bis zu ihrem Ausfluss bei Gemünden.

Der *Necker* folgt dem Main in Bedeutenheit. Er quillt unweit Villingen aus dem Schweinger Moos, fliesst von da gegen Norden bis Neckerelz, wendet sich dort gegen Westen, kommt bei Heidelberg in das Rheinthal, und fällt bei Mannheim in den Rhein. Er bildet

durchgehends ein eigenes Defilee , und besonders tiefe Thäler von seinem Ursprung bis gegen Rothenburg , so wie zwischen Heilbronn und Heidelberg , wo er das Gebirge durchschneidet. Da die Gegend sehr bevölkert und bebaut ist , so sind , insbesondere zwischen Tübingen und Heilbronn , viele Communicationen über diesen Fluss.

Die vorzüglichsten Wässer , welche der Neckar aufnimmt , und die auch aus dem Haupt Rücken kommen , der ihn und folglich den Rhein von der Donau trennt , sind:

Die *Lauter* , die unweit Guttenberg auf der rauhen Alb entsteht , und bei Wendlingen — dann die *Fils* , die oberhalb Wiesensteig ihren Ursprung nimmt , und bei Plochingen in den Neckar fällt. Der Rinnsal dieser zwei Bäche ist in tiefen , durch steile felsige Wände eingengten Thälern. Längs der Fils geht eine Hauptcommunication zwischen dem Neckar und der Donau.

Die *Rems* , welche von ihrem Ursprunge bei Essingen in einem eben so beschwerlichen Thale über Gemünd und Schorndorf fließt , und sich bei Neckerrems mit dem Neckar vereinigt.

Der *Kocher* und die *Jaxt* , wovon der erste oberhalb Aalen , die andere unweit Lauchheim entspringt. Sie laufen anfangs in fast paralleler

Richtung gegen Norden, wenden sich dann gegen Westen, und ergiessen sich bei Kochendorf und Jaxtfeld in den Neckar. Ihr Lauf geht immer in beträchtlichen Defileen fort. Die ganze Gegend zwischen den letztbenannten Flüssen besteht aus einem zwar nicht hohen, aber mit felsigen Thalwänden durchschnittenen Gebirge. Die meisten Communicationen befinden sich in diesen beschwerlichen Engwegen; sie sind nicht sehr zahlreich und nicht sehr gut, besonders wo sie Gebirgsrücken übersteigen.

Die *Enz*, die *Nagold* und die *Wurm*, von denen die erste oberhalb Wildbad, die zweite bei Urnagold, und die dritte bei Emmingen entsteht. Sie vereinigen sich bei Pforzheim, nachdem sie einige Zeit parallel mit dem Neckar geflossen, und fallen bei Bessigheim in diesen Fluss. Vor ihrer Vereinigung durchströmen sie so tiefe Thäler, dass sie nur an wenig Orten passirt werden können. Von Pforzheim ist das Thal der Enz zwar auch tief, allein mit mehreren Communicationen versehen.

Weniger wichtig sind in strategischer Hinsicht die Flüsse, die in westlicher Richtung aus dem Zweig des Gebirges hervorquellen, der den Schwarzwald ausmacht, und sich von Villingen aus gegen Norden bis Heidelberg, und gegen Süden bis über Neustadt ausdehnt,

sodann aber sich steil und unwegsam gegen den Rhein und die Waldstädte herabsenkt. Unter diesen Gewässern zeichnen sich aus:

Die *Murg*; sie entspringt auf dem Kniebis, fließt unweit Freudenstadt, bei Gernsbach und Rastadt vorbei, und fällt bei Rheinau in den Rhein.

Die *Rench* läuft von Oppenau und Oberkirch nach Renchen und Helmlingen. Die *Kinzig* aus der Gegend von Freudenstadt über Schiltach, Wolfach, Hausach, Haslach, Gengenbach unweit Offenburg nach Kehl, wo sie die von Schweighausen, oberhalb Lahr, kommende *Schutter* aufnimmt, und sich mit ihr vereinigt in den Rhein ergießt. Die *Elz* entsteht unweit Triberg, von wo sie über Elzach, Waldkirch, Emmendingen fließt, bei Riegel die aus mehreren Thälern hinter Freiburg zusammenfließende *Treisam* aufnimmt, und sich bei Niederrhausen in den Rhein wirft. Alle diese Wasserströmen von dem höchsten Punkte des Rückens durch tiefe steile Wände dem Rheinthale zu. Die Wege, die das Gebirge durchschneiden, ziehen in den Thalgründen fort, und haben nur dann eine Verbindung unter sich, wenn der Rücken erstiegen ist. Die Communicationen in dem Murg- und Rench-Thale sind beschwerlich und schlecht. Die vorzüglichste be-

findet sich in dem Kinzigthal, welches das breiteste, und weniger von schroffen Gebirgen beschränkt ist, so zwar, dass sich an einigen Orten auch mehrere Wege vereinigen. Weiter gegen Süden gibt es nur eine Verbindungsstrasse durch das beschwerliche Defilee des Höllthals.

Der Rhein formirt die Basis des Kriegsschauplatzes in Westen, der von der Donau in seiner Mitte durchschnitten wird.

Die *Donau* entspringt im Schwarzwalde, theils bei der Martinskapelle oberhalb Furthwangen, theils bei St. Georgen. Die Gewässer des ersten Zweiges fliessen unter dem Namen Breg über Vöhrenbach und Wolterdingen, jene des letztern als Brieg über Villingen auf Donau-Eschingen, wo beide zusammen den Namen Donau erhalten. Sie fliesst bis Regensburg in nordöstlicher, von dieser Stadt hingegen abwärts in südöstlicher Richtung. Von Ulm an, wo die Donau anfängt schiffbar zu werden, bildet sie überall ein ansehnliches Defilee, und das um so mehr, als die Masse ihres Wassers meistens vereinigt, und ihr Lauf fast durchgehends von sehr wenig Inseln unterbrochen wird. Der Übergang über die Donau ist daher von Ulm an abwärts überall beschwerlich; bis dahin aber von gar keiner Bedeutung, nur mit

Ausnahme kleiner Strecken, wo das Gebirge der rauhen Alb den Zugang zu dem linken Ufer des Flusses beschwerlich macht. Dagegen wird das rechte von sanften Anhöhen begleitet, die sich nach und nach gegen Ulm in eine bis zum Lech fortlaufende Ebene verlieren. Ulm selbst, wo ein Hauptübergang ist, liegt an einem steilen Abfall des Gebirges der rauhen Alb. Dieser Rücken entfernt sich hier von der Donau, und lässt zwischen sich und dem Flusse eine offene Gegend von einer bis zwei Meilen in der Breite, die sich bis gegen die Wernitz ausdehnt, deren tiefes Thal auf beiden Seiten von Mittelgebirgen eingefasst ist.

Zwischen Ulm und Donauwerth, am Einfluss der Wernitz, befinden sich mehrere Übergangspunkte, und unter diesen die vorzüglichsten bei Leipheim, Günzburg, Lauingen, Dillingen; günstiger aber zum Übersetzen vom linken auf das rechte Ufer, weil ersteres fast überall höher ist. Der nämliche Fall tritt bei dem Übergange zu Donauwerth ein. Von dort bis gegenüber von Neuburg begleitet ein sanftes Mittelgebirge die Donau, und verliert sich dann in eine Ebene bis über Pföding, am Fusse der Höhen, welche die tiefen Thäler der Altmühl, Laber, Naab und Regen beschränken,

und in scharfen Abfällen das linke Ufer der Donau bezeichnen. Das rechte ist bis zu dem Einfluss der Abens eben, hier und da sumpfig. Von der Abens an entsteht ein Mittelgebirge, dessen Abfall besonders zwischen Lengfeld und Abach sehr steil wird, und sich bis nahe an Regensburg hinzieht.

Von Donauwerth bis Regensburg fehlt es nicht an Übergangspunkten, als: Neuburg, Ingolstadt, Vohburg, Neustadt, Kehlheim und Regensburg. Sie sind alle sehr gut, bis auf jenen von Kehlheim, wo die auf beiden Ufern befindlichen hohen Wände den Übergang und das Hervorbrechen aus dem Defilee sehr erschweren. Ingolstadt verdient in der Hinsicht vorzügliche Erwähnung, weil es eine zerstörte Festung mit einem tête de pont auf dem rechten Ufer ist. Beide können leicht hergestellt werden, und gewähren dann auf beiden Seiten einen sehr guten Brückenkopf.

Von Regensburg bis zu dem Einflusse der Iser ist das rechte Ufer ganz offen, das linke aber mit steilen Abfällen eingefasst. Hier sind nur wenige Übergänge, wovon der einzige bei Straubing zu einer Hauptcommunication führt, und also nützlich werden kann. Zwischen der Iser und dem Inn erhebt sich ein Mittelgebirge. Der einzige Übergangspunkt, der bei dem er-

sten Anblick einigen Werth zu haben scheint, ist Passau: allein er verliert ihn ganz, wenn man erwägt, dass von dort auf dem linken Ufer gar kein Weg ausgeht, der zu Operationen benutzt werden könnte. Eben so wenig zu Übergängen geeignet ist die Strecke zwischen dem Inn und der Enns. Das linke Ufer bis Mauthausen besteht aus hohen, steil abfallenden Bergen, das rechte zwar aus einem Mittelgebirge, welches aber auch an den meisten Orten ein hohes Ufer erzeugt: daher selbst die beiden Punkte von Linz und Enns nicht sehr vortheilhaft zu einer Passage sind, weil ihre Lage die Forcirung derselben nicht begünstigt.

Man kann die Wässer, welche sich in die Donau ergiessen, in die nördlichen und südlichen theilen. Jene entspringen alle aus dem Hauptrücken des Gebirges, dessen vorhin Erwähnung geschah; diese hingegen grösstentheils aus den höchsten Bergen von Graubünden, oder aus dem Gebirgszweige, der sich durch Tirol und Salzburg nach Steiermark erstreckt. Die ersteren sind nicht so ansehnlich als letztere: von jenen wird daher in der Folge nur so weit Erwähnung geschehen, als sie den angenommenen Kriegsschauplatz durchziehen.

Die *Enns* bildet einen Theil der Operationsbasis in Osten. Sie entspringt oberhalb Radstadt

aus dem hohen Gebirge nördlich des Radstädter Tauern, fließt in einem meistens engen, durch felsige Wände eingeengten und nur zwischen Irnding und Admont etwas breitem Thale fort bis gegen Steier, wo sie einen Fluss gleiches Namens aufnimmt. Von Steier bis Enns fallen zwar die Gebirge: allein der Fluss läuft immer zwischen steilen Höhen, und nur bei Enns selbst ist auf dem rechten Ufer eine kleine Ebene, auf dem linken ein Mittelgebirge, das sich bis an die Donau ausdehnt.

Die Enns hat wenig günstige Übergänge. Durch das Thal dieses Flusses geht eine Communication mit Salzburg über Lietzen und Lauffen; eine über Radstadt; dann eine Strasse von Stadt Steier über Windisch-Garsten, Spital am Pirn und Lietzen nach Klagenfurt, und eine Verbindung mit dem Innern von Steiermark über Altenmark, Eisenärz und Leoben.

Die *Traun* entspringt oberhalb des Markts Aussee aus dem alten Ausseer- dem Öden- und Grundelsee in der Gebirgskette zwischen Steiermark und Oberösterreich. Sie erzeugt in ihrem Laufe den Hallstädter- und Traunsee; auch führt ihr bei Ischel der Fluss gleiches Namens die Gewässer des nicht minder beträchtlichen Aber- oder St. Wolfgangersees zu. Aus-

ser diesen vereinigt sie sich noch mit der Ager und Alben, und fällt bei Zitzelau in die Donau. Sie fließt zwischen steilen Wänden bis Lambach, von da bis Wels zwischen scarpirten Anhöhen, von Wels aber in einer Ebene, die auf dem linken Ufer an ein Mittelgebirge stösst, das sich von Wels an immer mehr erweitert, und auf dem rechten in gleicher Entfernung von dem Flusse bleibt. Die Traun erzeugt selbst wegen ihrer Tiefe ein Defilee. Von Wels an aufwärts, wo sie zwischen hohen Bergen und durch den Traunsee fließt, sind wenig Übergangspunkte.

Der *Inn* entspringt am Maloia-Berg in Graubünden. Er durchzieht in nordöstlicher Richtung das Engadin und Tirol. Ein hohes Mittelgebirge begleitet ihn dann bis Ötting und verursacht steile Ufer. Daher nur wenig und sehr beschwerliche Übergänge bei Rosenheim, Wasserburg, Kraiburg, Mühldorf und Ötting. Unterhalb Ötting nimmt der Inn die aus dem Chiemsee herströmende *Alza*, und bei Winkelheim die *Salza* auf, welche oberhalb Ronach entsteht, und über Mittersill in einem breiten, aber durch sehr hohe felsige Gebirge beschränkten Thale läuft. Von Taxenbach bis Golling ist ihr Zug sehr eingeeengt; weniger von

Golling bis Salzburg. Von Salzburg fließt die Salza in einer etwas offenern Gegend, formirt jedoch überall ein Defilee.

Von dem Einfluss der Salza verlässt das Mittelgebirge den Inn nicht bis Braunau. Hier öffnet sich das Land; die Ufer des Flusses werden, mit Ausnahme der Gegend von Obernberg, weniger steil; die Anhöhen sanfter. Da er aber ein breites Bett hat, wasserreich und reissend ist; so sind die Übergänge nicht zahlreich, und Braunau, Milham, Obernberg, Scharding, Passau die einzigen in dieser ganzen Strecke. Bei Passau erhebt sich das Gebirge wieder.

Das ganze Land zwischen der Traun und der Enns von Lambach und Steier aufwärts ist hoch, zum Theil unwegsam, nur durch wenige Communicationen in den Hauptthälern verbunden, — eben so die Strecke zwischen der Traun, der Salza und dem Inn, aufwärts von Salzburg und Rosenheim. Von diesen zwei Punkten bis zum Ausfluss der Salza und bis Mattighofen findet man zwar ein bebautes, bevölkertes Mittelgebirge: allein es wird von mehreren Seen und steilen Thälern unterbrochen, die die Communicationen erschweren. Von Steier, Lambach und Braunau gegen die Donau zu fällt das Gebirge; es gibt mehrere Strassen; das Terrain ist jedoch wegen der vielen Hügel und

Schluchten sehr coupirt und beschwerlich. Nur die Ebene von Wels gegen Linz macht eine Ausnahme.

Die *Iser* entspringt in Tirol ober dem Hallerberg, verlässt dieses Land bei dem Pass Scharnitz oberhalb Mittenwald, nimmt bei Wölfertshausen die bei Lermos entspringende Loisach auf, zieht München vorbei, wendet sich dann nordöstlich, nachdem ihr bei Moosburg mit der Ammer (oder Amper) die Gewässer des Ammer- und Würmsees zugeführt worden, und vereinigt sich bei Deckendorf mit der Donau. Die allmählich zum Mittelgebirge gewordenen Tiroler Hochgebirge, welche die Iser begleiten, entfernen sich zwar von München; sie umschlingen jedoch jenen grossen Mooskessel, den die Iser aus dem Aerdinger Moos und dem grossen Nimphenburger Ried bildet. Dieser Kessel breitet sich von Westen nach Osten, oder von Fürstenfeld bis unter den Anzinger Wald gegen Hohenlinden auf achtzehn, und von Süden nach Norden, oder von Holzkirchen hinter dem Höfeldinger Forst bis Freising auf neunzehn Stunden in eine vollkommene Ebene aus. Das Gebirge läuft auf einer Seite zwischen dem Lech und der Ammer, auf der andern zwischen der Iser und dem Inn längs dem linken Ufer des letztern Flusses fort, bis es die beschrie-

bene Fläche bei Moosburg umfängt, dann die Iser bis Dingelfingen begleitet, und sich allmählich gegen die Donau zu sanften niedern Höhen abflächt.

Aus dieser Darstellung selbst zeigt es sich, dass die Iser nur wenig vortheilhafte Übergangspunkte haben könne: München, Freising, Moosburg, Landshut, Werth, Dingelfingen, Landau, Plattling sind die vorzüglichsten; aber bei allen erschweren die an den Ufern liegenden Sümpfe oder Höhen den Zugang.

Das Land zwischen dem Inn und der Iser von Wasserburg und München abwärts, besteht meistens aus einem rauhen, waldigen, mit vielen sumpfigen Thälern vermischten Mittelgebirge, welches sich erst in der Nähe der Donau öffnet. In dieser Strecke verdienen allein zwei Bäche und das bloss deswegen Erwähnung, weil sie durch ihren morastigen Lauf Defileen veranlassen: nämlich die *Roth*, die bei Nieder-Bergkirchen entspringt, sich bei Ober-Dietfurt mit der von Ober-Badenkirchen kommenden Bina vereinigt, dann über Eggenfelden läuft, und gegenüber von Scharding in den Inn fällt; und die *Vils*, die unweit Kochlheim entsteht, ihren Weg über Vilsbiburg nimmt, sich bei Kriegsdorf mit der Kolbach vereinigt, und bei Vilshofen in die Donau fließt.

Die *Iser* entspringt oberhalb des Marktes gleiches Namens; fließt bei Dorffen und Ampfing vorbei, und ergießt sich bei Neu-Ötting in den Inn.

Die Moräste auf dem linken Ufer der Iser zwischen München und Freising sind beträchtlich, werden von der Würm durchschnitten, und erstrecken sich bis zur *Ammer*. Diese kommt vom Fusse des Tiroler Gebirges unweit Etal, fließt zwischen Bergen bis in den Ammersee, dann über Bruck und Dachau in die Iser, in welche sie sich unterhalb Moosburg ergießt, nachdem sie unweit Dachau die aus dem Würmsee strömende Würm aufgenommen hat. Die Seen und Moräste gestatten wenig Communicationen in der ganzen Gegend.

Es verdient bemerkt zu werden, dass alle die bisher genannten Flüsse, nachdem sie das hohe Gebirge verlassen haben, in nordöstlicher Richtung, der Lech hingegen senkrecht der Donau zuströmen. Das Land zwischen dem Lech, dann der Ammer und Iser stellt daher ein Dreieck vor, dessen Basis die Donau ist. Es besteht aus den Füßen der Tiroler Berge, welche hier zum Mittelgebirge werden, das immer mehr gegen die Donau zu abfällt und sich zum Theil in sumpfige Ebenen verliert. Es ist sehr waldig, mit vielen Thälern und unbe-

deutenden Wässern durchbrochen, deren morastige Ufer bei Operationen hinderlich werden können. Die ansehnlichsten derselben sind: die grosse Laber, die Abens, die Ilm, die Paar und die Acha. Es fehlt dieser ganzen Landesstrecke, besonders von Freising und Friedberg abwärts, nicht an Verbindungen nach allen Directionen.

Der *Lech* nimmt seinen Ursprung am sogenannten Hornspitz auf dem Tannberge in dem Hauptgebirgsrücken, der Vorarlberg von Tirol trennt, und hier in nördlicher Richtung die dem Rhein und dem Bodensee zufließenden Wässer von jenen der Donau scheidet. Er verlässt Tirol unterhalb Reuti zwischen Pinzwang und Fuessen, wo er noch ein ziemlich unbedeutender Fluss ist. Steile Ufer beschränken seinen Lauf bis Landsberg, und erzeugen ein beschwerliches Defilee, welches nur die drei Hauptpassagen von Fuessen, Schongau und Landsberg hat. Von da fällt das Gebirge, und das Thal des Lechs wird immer breiter. Schon bei Augsburg sind auf beiden Seiten nur sanfte Anhöhen auf einer oft drei Stunden weiten Entfernung. Endlich nimmt er bei dieser Stadt die Wertach auf, und fließt in der Ebene fort bis in die Donau. Von dort an, wo sich das Thal des Lechs öffnet, bis zu seinem Aus-

flüsse bei Rain, hat er viele Auen und bis in die Gegend von Augsburg mehrere Furthen. Von Landsberg an abwärts mangelt es daher nicht an Übergängen; die vorzüglichsten sind bei Augsburg selbst und bei Rain.

Die erheblichern Wässer zwischen dem Lech und der Iller sind die *Wertach*, *Schmutter*, *Zusam*, *Mindel*, *Kamlach* und *Günz*; sie machen jedoch keine beträchtlichen Defileen, weil sie in keinen tiefen Thälern und durch ein offenes Land fließen, das zahlreiche Communicationen hat.

Die *Iller* entsteht in Vorarlberg am Eck- und Dürrenberge, verlässt das grosse Gebirge oberhalb Immenstadt, geht bei Kempten vorbei und fällt Ulm gegenüber in die Donau. Obwohl ihre Ufer nicht steil sind, so würde sie wegen ihres vielen Wassers mehr Schwierigkeiten zu einem Übergange darbieten; wenn sie nicht in einer durch so viel Strassen und Brücken verbundenen Gegend flösse. Von der Iller bis zu dem Ursprunge der Donau besteht das Land aus einem sanften Mittelgebirge, und wird von unbedeutenden Bächen durchströmt. Es ist gut bebaut, bevölkert, und folglich reich an Communicationen. Nur die Riess, Schussen und Ostrach bilden Defileen, und zwar die letztere insbesondere von ihrem Ursprung bei Nas-

sach bis zu ihrem Ausfluss unweit Mengen einen unwegsamen Sumpf, der nur sehr wenig Übergänge hat.

Von den Wässern, welche der Donau auf ihrem linken Ufer zuströmen und aus dem Hauptrücken entstehen, der sie von dem Rhein trennt, verdienen vorzüglich Erwähnung:

Die *Blau*; ein zwar in Rücksicht seines Wassers nicht ansehnlicher Bach, der aber in einem von Felsenwänden beschränkten Thale fortläuft, bei Schelkingen entspringt und bei Ulm in die Donau fällt.

Die *Brenz*; die auch unbedeutend wäre, wenn sie nicht von ihrem Ursprung an bei Königsbrunn bis unterhalb Giengen in einem tiefen Thale flösse. Ihr Lauf endigt sich unweit Gundelfingen.

Die *Wernitz*; sie nimmt bei Heroldingen mit der sumpfigen Eger die aus dem sogenannten Ries abfliessenden Wasser auf. Erst zwischen Haaburg und Donauwerth werden ihre Ufer zu einem steilen Defilee.

Die *Altmühl*; die von dem Baireuthischen Dorfe Hornau herkömmt, bei Eichstädt vorbeigeht, und sich bei Kehlheim in die Donau ergiesst. Ihr Rinnsal ist von steilen, schroffen Felsen eingeschlossen, und gewährt ausser bei

Eichstädt, Kunting, und Beilengries (oder Berngries) wenig Übergänge.

Die *schwarze Laber*; sie entspringt bei dem Dorfe gleiches Namens, und fällt bei Bruck in die Donau.

Die *Naab*; diese wird aus drei Bächen gebildet. Der eine, die Waldnaab, hat seine Quellen bei Neubau am Fusse des Ochsenkopfes im Fichtelgebirge; der andere, die böhmische Naab genannt, entspringt unweit des Städtchens Bernau oberhalb des Dorfes Naab. Beide Bäche vereinigen sich bei Neuhaus. Ein dritter, die Haidenaab, entsteht aus dem Zusammenfluss mehrerer Quellen, die aus dem Fichtelgebirge der sogenannten Nassen-Haide zufließen. Sie vereinigt sich bei Wildenau mit der Waldnaab. Bei Pfreimt ergiesst sich der Bach gleiches Namens, und bei Schwarzenfeld die von Waldmünchen über Retz und Neuburg abfließende Schwarzach in die Naab. Diese zieht sodann Schwandorf und Burg Lengenfeld vorüber, nimmt bei Kalmünz die Vils auf, und ergiesst sich bei Orth in die Donau.

Die Quellen der *Vils* ziehen sich ober Vils-eck zusammen, fließen Amberg vorüber und nehmen bei Schmidtmühl die von Castell herabfließende Lauter auf.

Tiefe, durch felsige Wände eingesperrte Thäler bestimmen den Lauf dieser Wässer. Der Communicationen über dieselben sind wenig und diese beschwerlich, das Land zwischen ihnen ist hoch, steinig und rauh. — Der Haupt Rücken, aus dem alle hier benannten Flüsse entspringen, erhebt sich im Baireuthischen zu einem hohen, steilen, jedoch mit mehreren Communicationen versehenen Gebirge, das Fichtelgebirge genannt. Von hier an bezeichnet es in südöstlicher Richtung unter dem Namen des Böhmerwaldes die Gränze zwischen den Baierischen Staaten und Böhmen, wendet sich gegen Osten und scheidet Böhmen von Österreich. In dieser ganzen Strecke ist der Rücken mit dichten Waldungen bewachsen. Zwischen Eger und Neumarkt führen zwar mehrere, aber beschwerliche Communicationen über denselben, die auf ihrem Durchzuge keine transversalen Verbindungen unter sich haben. Bei Neumarkt wird die Gegend unwegsam, wild, steil und unbewohnt, so dass sich bis zu der Hauptstrasse, die von Linz nach Budweis geht, gar keine für Operationen brauchbare Communication daselbst befindet. Der Fall des Rückens ist auf seiner westlichen Seite gegen die Naab und Donau stark. Die *Schwarzach* strömt aus demselben der Naab

zu, und ist von hohen Bergen eingeschränkt. Auf der östlichen Seite ist der Rücken breiter, folglich sanfter.

Die *schwarze oder grosse Regen* entsteht aus dem Zusammenflusse mehrerer Bäche, die von dem höchsten Gipfel des Gebirges herabkommen; sie vereinigt sich bei Kötzing mit der *weissen oder kleinen Regen*, bei Altstadt mit der *Cham*, wendet sich sodann über Cham und Nittenau gegen Süden, und fällt bei Stadt am Hof in die Donau. Ihre sumpfigen Ufer und ihr Lauf zwischen felsigen Gebirgen machen sie zu einem ansehnlichen Defilee.

Die *Ilz*, die von der böhmischen Gränze nach Passau herabfällt, hat wenig Wasser, fliesst aber beständig zwischen schroffen Wänden. Die Strasse von Straubing nach Cham theilet sich bei diesem Orte ostwärts in jene, die gerade nach Böhmen, und die andere, die nach Kloster Schönthal führt, wo sich letztere mit den Hauptstrassen verbindet, welche von Waldmünchen nach Schwarzenfeld an die Naab, und von Retz über Nittenau nach Regensburg führen. Die wenigen Wege von der Donau gegen das Gebirge nehmen dort ein Ende, wo die Berge sehr steil werden, und stehen unter sich in keiner Verbindung. Das Nämliche ist in Österreich, wo zwischen der

Ilz und den Chausseen von Linz und Enns, die sich bei Freistadt vereinigen und nach Budweis ziehen, keine für Operationen geeigneten Strassen vorhanden sind, obwohl das Land mehr bevölkert, bebaut, und nicht so unwegsam ist. Nur über Zwettel, Leonfelden und Rosenberg geht ein brauchbarer Weg nach Budweis.

Die *Eger* entspringt im Culmbachischen am östlichen Abhange des Fichtelgebirges am Heideberg. Sie fliesst der Elbe zu, in die sie unweit Theresienstadt fällt. Ihr ganzer Lauf bis nahe an ihren Ausfluss geht zwischen steilen, felsigen Ufern.

Die *Beraun* erhält erst diesen Namen unter Pilsen, wo sich die Miess, als eigentlicher Ursprung der Beraun, mit einigen andern Wässern vereinigt. Die Quellen der Miess entspringen an den östlichen Abfällen des sogenannten Glaser- und Croaten-Berges am Hauptgebirgsrücken. Die Beraun fällt oberhalb Königssaal in die Moldau. Sie hat steile Ufer, gewöhnlich wenig Wasser, ist aber plötzlichen Anschwellungen unterworfen.

Zwischen der Eger und der Beraun, dann rechts gegen die Wottawa fällt das Land allmählich bis an die Elbe und Moldau; und wenn es auch in der Entfernung von 5 bis 6 Meilen

von der Grenze rauh und unwegsam ist, so öffnet es sich sodann, und bietet mehrere Communicationen dar, die nur hier und da durch Bäche unterbrochen werden, welche von dem Gebirge herabströmen, ohne jedoch bemerkungswürdige Defileen, ausser jenen der Eger und Beraun, zu erzeugen.

Die *Wottawa* reicht mit ihren Ursprüngen an den Hauptgebirgsrücken, der in südöstlicher Richtung Böhmen begränzt, nimmt bei Piseck die Planitz auf, und ergiesst sich ober Klingenberg in die Moldau.

Zwischen der Wottawa und der obern Moldau erhebt sich das Land wieder zu einem rauen, meist waldigen Gebirge mit wenig Communicationen.

Die *Moldau* entsteht in den tiefen, moosigen Thalgründen zwischen dem hohen Bretter- dem Schwarzenberg und dem Vogelstein, östlich des Hauptrückens, von dem in derselben Gegend nördlich die Quellen der Wottawa, und südlich jene der Ilz abfliessen. Sie nimmt ihre Richtung südostwärts bis in den Mauthof bei dem Dorfe Seiften, von wo sie sich gegen Norden wendet, und bei Melnik mit der Elbe vereinigt. Sie fliesst von ihrem Ursprunge an bis zu ihrem Ausflusse, einige wenige Stellen ausgenommen, in einem tiefen

beschränkten Thale , und hat wenig Übergangspunkte. Die meisten sind zwischen Rosenberg und Moldauthein , wo auch die Gegend ziemlich bevölkert und bebaut ist. Unterhalb Tein aber wird der Fluss zu beträchtlich und durch zu steile Wände eingeengt , um mehrere Communicationen zu gestatten.

Eben so die *Elbe* von ihrer Vereinigung mit der Moldau bis zu ihrem Ausflusse nach Sachsen. In dieser Strecke , wo sie den rechten Flügel der östlichen Operationsbasis ausmacht , befinden sich gar keine Übergänge , und nur eine Brücke bei Leitmeritz.

ZWEITER ABSCHNITT.

BETRACHTUNGEN ÜBER DEN KRIEGSSCHAUPLATZ.

Ein Überblick auf den so eben beschriebenen Kriegsschauplatz liefert folgende , in strategischer Hinsicht wichtige Hauptresultate.

I. Das Kriegstheater hat die Gestalt eines länglichen Vierecks.

Die Strasse von Alt-Breisach über Memmingen , Landsberg , München , Alt-Ötting , Braunau und Steier bezeichnet die südliche Linie ; weil weiter gegen Süden keine mehr zu Hauptoperationen geeignet ist. Sie beträgt 76 Meilen oder 25 Märsche. Die Strasse von Mainz über

Eger auf Theresienstadt, $64\frac{1}{2}$ Meilen oder 22 Märsche, formirt die nördliche. Die beiden Operationsbasen geben die andern zwei Linien, wovon die östliche von Steier auf Theresienstadt $41\frac{1}{2}$ Meilen, oder 14 Märsche, und die westliche von Breisach nach Mainz $31\frac{1}{2}$ Meilen, oder 10 Märsche ausmachen.

Um eine Mittelzahl anzunehmen, kann die Länge der erstern zwei auf 24, jene der andern auf 12 Märsche bestimmt werden. Folglich sind die senkrechten Linien von der nördlichen oder südlichen Seite auf die entgegengesetzte ungefähr halb so lang als jene, welche die Operationsbasen verbinden.

II. Die Operationsbasis in Westen ist in jeder Rücksicht sehr vortheilhaft. Durch den Rhein gebildet, der eine gute Vertheidigungslinie darbietet, ohne dass es ihm auf der ganzen Strecke an zahlreichen und vortheilhaften Übergängen mangelt, wovon zwei durch Brückenköpfe gedeckt sind, — ist sie durch eine Reihe von Festungen gesichert. Eine zweite Reihe in einiger Entfernung hindert jedes weitere Vordringen des Feindes, wenn er auch die erste durchbrochen hätte.

Der Rhein fließt in einem breiten, ebenen Thale: daher auf beiden Seiten leichte Communicationen längs der ganzen Operationsba-

sis. — Zahlreiche Strassen gehen von ihr aus gegen Osten in jeder Richtung, und haben auch viele Verbindungen unter sich. Das Vorrücken von dieser Basis unterliegt daher keinen Schwierigkeiten, und man hat die möglichste Freiheit in der Wahl der Operationslinien; weil dabei nur auf die Versicherung der eigenen Communicationen, nicht aber auf die Deckung der ganzen Operationsbasis Rücksicht genommen werden darf.

Nicht so vortheilhaft zeigt sich die östliche Operationsbasis. Ihr rechter Flügel allein ist durch Theresienstadt und Prag gedeckt. Ausser diesem letztern Orte gewährt die Moldau bis Tein keine Passage. Eben so beschwerlich und nachtheilig ist das Terrain von Budweis bis Enns, wo die Donau die ganze Operationsbasis durchschneidet. Die Linie von Enns bis Steier wird zwar durch die Enns gedeckt: allein da das linke Ufer dieses Flusses durchgehends das rechte dominirt; so ist die Vertheidigung derselben precär, und das Debouchiren auf den beiden einzigen Passagen bei Enns und Steier mit Schwierigkeiten verknüpft.

In der ganzen Länge dieser Operationsbasis gibt es eine einzige Communicationsstrasse. Sie führt von Prag über Freistadt auf Enns und von da auf dem linken Ufer der Enns nach Steier. —

Von Freistadt aus führt eine andere Strasse über Linz auf Wels. Übergänge über die Donau, folglich Verbindungen zwischen den durch diesen Fluss getrennten Theilen, gibt es nur zwei, die man zu der Operationsbasis rechnen kann, nämlich: den von Enns, und jenen von Linz, zwei Meilen oberhalb des erstern. Sie sind jedoch beide wegen der steilen Ufer beschwerlich. — Diese Operationsbasis ist daher unvortheilhaft sowohl in der Defensive, welche schnelle Bewegungen von einem Punkte der zu vertheidigenden Linie zu dem andern erheischt, als in der Offensive. Im letztern Falle erschwert die Beschaffenheit der vorwärtigen Gegend das Debouchiren, und beschränkt die Wahl der Operationen. Auf dem linken Flügel hindert das hohe Gebirge jedes Hervorbrechen, ausser der engen Strecke zwischen der Donau und der Strasse von Steier über Wels und Lambach.

Vor dem Centrum liegen die steilen, unwegsamen Berge des Böhmerwaldes, welche von der Donau bis zu der Strasse, die über Klattau und Neumarkt nach Regensburg führt, gar keine Verbindung gestatten. Und wenn es von dem rechten Flügel, zwischen Neumarkt und Eger, Communicationen über den dortigen Gebirgsrücken gibt, so ist doch ihre Zahl gering, und sie sind beschwerlich.

Die Operationen können daher keine andere Richtung nehmen, als gegen die Deboucheen des Gebirges zwischen Eger und Neumarkt, oder in dem Donauthale von Enns und Steier gegen den Inn: diese zwei Linien sind gänzlich durch die Donau und den Böhmerwald getrennt.

III. Die Communicationen, welche zwischen Eger und Neumarkt den Hauptrücken durchziehen, entfernen sich von einander und laufen in verschiedener Richtung fort, sobald sie den höchsten Punkt des Gebirges überstiegen haben. Die Strasse von Eger geht dem Main zu; die von Sandau, Rosshaupt und Klentsch an die Naab, oder von Klentsch über Nittenau und Kirn an die Donau; und jene von Neumarkt ebenfalls dahin.

In der ganzen Strecke zwischen den Ursprüngen des Mains und der Donau, und an beiden Ufern der Naab bis über die Vils ist das Gebirg hoch und steil: daher haben auch alle diese Strassen gar keine Verbindung unter sich, als jene, die von Eger oder von Baireuth über Schwandorf nach Regensburg geht. Nur über den Defileen der Vils und der Laber, wo das Land freier wird, gibt es mehrere und directe Communicationen in allen Richtungen sowohl dem Rheine zu, als vom Main an die Donau;

und die kleineren Defileen , welche man hin und wieder antrifft , sind so unbedeutend und so leicht in kurzer Zeit zu durchziehen , dass sie bei Entwerfung und Berechnung der Operationen im Grossen , als gar kein Hinderniss angesehen werden dürfen.

Die Deboucheen aus Österreich auf dem rechten Ufer der Donau sind bei der Operationsbasis auf jene von Enns und Steier beschränkt.

Gleich nach dem Übergange über die Enns entfernen sich diese beiden Hauptstrassen von einander. Die eine geht der Donau nach auf Regensburg , die andere über Braunau und von da auf Landshut und auf München an die Iser. Dieser Fluss mit seinen morastigen Ufern , und die Schwierigkeiten des Überganges über den Inn , hemmen den Gang der Operationen und erschweren die Communicationen zwischen den verschiedenen Strassen , welche sonst in dem nicht sehr gebirgigen Lande häufig und leicht wären.

Von der Iser bis zum Ursprung der Donau ist die Gegend offener , und mit Strassen nach allen Richtungen reichlich versehen ; dann aber wird ihr Zug über das Gebirge längs dem Rheinthale von den Wässern bestimmt , die von den Höhen dem Rheine zuströmen. Auch an dem linken Donauufer laufen mehrere Communica-

tionswege über den Rücken der rauhen Alb gegen den Necker und Main , welche aber eben so von den aus diesem Gebirge entspringenden Wässern grösstentheils ihre Richtung erhalten.

IV. Das grösste Hinderniss in allen Bewegungen sowohl, als in der Verbindung der verschiedenen von einer zu der andern Basis gehenden Operationslinien bildet die Donau. Diese durchzieht den Kriegsschauplatz fast nach seiner ganzen Länge , und durchschneidet ihn beinahe in der Mitte , vorzüglich zwischen Ulm und Regensburg. Da sie von Ulm an ein ansehnliches Defilee bildet ; so trennt sie ihn in zwei Theile , die nur dort Verbindungen unter sich haben , wo Strassen zu Übergängen über den Fluss führen , also mehr zwischen Ulm und Regensburg , abwärts hingegen nur bei Straubing , Linz und Enns. Alle diese Übergänge sind jedoch theils wegen der Breite des Defilees , theils wegen der natürlichen Beschaffenheit des Flusses und seiner Ufer mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. Die Occupirung des einen Ufers allein gewährt nicht unmittelbar den Besitz des andern ; aber wohl eine vortheilhafte Aufstellung.

Beide kriegführende Theile haben auf beiden Seiten der Donau Communicationslinien mit ihrer Operationsbasis : sie können sich also

nach Umständen auf einem wie auf dem andern Ufer zur Vertheidigung des Übergangs aufstellen. Der Fall ist sogar denkbar, dass die Donau die Gränzlinie zwischen den Armeen und der durch sie besetzten Strecke des Kriegstheaters ausmache. Eine solche Lage kann um so länger dauern ; weil

1) die Strecke von Ulm bis Regensburg, wo die meisten und vortheilhaftesten Übergänge sind, nur 8 Märsche beträgt, folglich zu kurz ist, als dass der Aufmerksamkeit des auf einem Centralpunkt aufgestellten Feindes ein Übergang entzogen und mit Sicherheit bewerkstelliget werden könnte.

2) Weil die Bildung des Defilees seine Forcirung sehr schwer macht, und eine sehr grosse Überlegenheit zu einer solchen Unternehmung fordert.

3) Weil man sich nicht gegen die unterhalb Regensburg befindlichen Passagen wenden kann, so lange der Gegner aufwärts steht, ohne ihm alle Communicationslinien Preis zu geben, bevor man die feindlichen zu erreichen im Stande ist. Denn die Beschaffenheit des abwärtigen Terrains gestattet nur Umwege, um auf die Communicationen von Regensburg zu kommen; indessen von diesem Punkte aus gerade Linien auf die feindlichen führen. Wenn

z. B. eine Armee aus Westen von ihrer Operationslinie auf dem rechten Ufer der Donau abgehen wollte, um von Landshut über Straubing die Communication ihres Gegners bei Cham zu gewinnen; so muss sie von Landshut nach Cham 4 Märsche hinterlegen, wo noch der Zeitverlust beim Übergang und bei der Beschwerlichkeit des Gebirgsweges einzurechnen ist. Von Regensburg hingegen hat der Gegner nach Landshut, also auf die Communicationslinie dieser Armee, nur 3 Märsche. — Von München auf Linz sind 10, und von Regensburg auf München 6 Märsche, u. s. w.

Dieses Verhältniss tritt noch in grösserm Masse ein, wenn die offensive Operation der westlichen Armee auf dem linken Ufer geschehen soll, wo man sich nur durch einen noch grösseren Umweg dem Übergangspunkte nähern kann. — So sind z. B. von Schwarzenfeld über Cham nach Straubing 5, und von Regensburg nach Schwarzenfeld nicht volle 3 Märsche.

4) Weil die östliche Armee die Umgehung und den Übergang des Defilees oberhalb Ulm von dem rechten auf das linke Ufer nicht anders als durch Preisgebung aller ihrer Communicationen unternehmen kann; die westliche Armee hingegen von dem linken auf das rechte Ufer nicht allein die Donau, sondern auch die

Iller übersetzen müsste, um auf die Communicationen des bei Ulm stehenden Gegners zu gelangen; letztere Passagen aber in der Nähe des Feindes dort, wo sich der Fluss ergiesst, sehr beschwerlich, und aufwärts der Iller zu entfernt von der Rückzugslinie seyn würde. Eine Umgehung auf dem linken Donauufer ist in dieser Gegend wegen Mangel transversaler Communicationen über das Gebirge der rauhen Alb für beide Armeen nicht wohl ausführbar.

5) Weil die Schwierigkeit, das Defilee zu forciren oder es in der Nähe zu umgehen, zu einem längern Tournirungsmanöver zwingt. Ist man dadurch auch auf das andere Ufer gekommen; so ist nichts geschehen, wenn der Gegner die Zeit zum Uferwechseln benützt, nämlich auf die Seite hinüber zu gehen, welche man zuvor inne hatte, und nun verliess, um ihn zu tourniren. Ein solcher Wechsel unterliegt keinem Anstand; weil von beiden Operationsbasen Communicationen zu den beiden Seiten des Defilees der Donau führen. Dadurch wird einem Treffen ausgewichen, und das gegenseitige Verhältniss einer vortheilhaften defensiven Position wieder hergestellt.

Auch vorbeigegangen können diese Stellungen nicht werden, und bleiben immer bedrohend; weil

a) gerade in der ganzen Strecke zwischen Ulm und Regensburg sich viele Übergänge über die Donau befinden, von denen Communicationen in allen Richtungen ausgehen, und folglich

b) vermöge der Figur des Kriegsschauplatzes, dessen Seiten nur 12 Märsche, die Operationsbasen aber 24 von einander entfernt sind, der Feind immer eher auf Flanke und Rücken der jenseits vorüberziehenden Armee wirken kann, als es dieser, welche von einer Basis zur andern operirt, möglich wird, zu dem Zweck ihrer Operation zu gelangen.

DRITTER ABSCHNITT.

BESTIMMUNG DER OPERATIONSOBJECTE.

Jede offensive Operation hat zum Object, dem Feinde den grösstmöglichen Schaden zuzufügen. Je weiter man gegen ihn vordringen kann, desto beträchtlicher wird der Schaden seyn. Allein Wahrscheinlichkeit des Erfolgs ist die erste Bedingniss, und die Berechnung ihrer Resultate führt zum Entschluss. Diese Wahrscheinlichkeit kann bei keiner Operation eintreten, die nicht auf sichere Communicationen gegründet ist, und für Rücken und Flanken volle Beruhigung verschafft. Es ist also keine Unternehmung ausführbar, bei welcher man von ei-

ner der Operationsbasen ausgeht, um sich der andern zu nähern, ohne vorhergegangene Sicherstellung der Flanken. Dazu muss man sich zuerst in den Besitz aller erforderlichen Mittel setzen, um den Gegner aus jenen Punkten zu vertreiben, von welchen er die weitere Vorrückung verhindern kann: man muss sich jener Communicationen bemeistern, die ihm zur Ausführung seiner Gegenentwürfe zu Gebote stehen, — man muss ihn davon entfernen und zurückhalten.

Der Feind kann nur dort, wo mehrere Communicationen die Bewegungen in transversaler Richtung durch die ganze Breite des Kriegstheaters erleichtern, gegen die Flanken einer vorrückenden Armee manövriren, also nicht zwischen Linz und Regensburg — eben so wenig über die Gebirge der rauhen Alb, welche die Donau von dem Neckar und von den in diesen Strom sich ergiessenden Wässern trennen; noch über jene, die das Rheinthal bilden — wohl aber in der Strecke, die die Donau von Ulm bis Regensburg durchzieht. Diese ist es also, von der man ihn entfernen muss, und hierzu ist unbedingt nothwendig, dass man sich frei nach allen Richtungen umher zu bewegen vermöge.

Die Donau ist das einzige wichtige Hinder-

niss, welches bei der Berechnung ganzer Operationen auf diesem Kriegsschauplatze in Erwägung gezogen zu werden verdient; weil von allen Defileen, die sich auf demselben befinden, dieses den ansehnlichsten Aufwand an Zeit und Mitteln fordert, um es auch dann zu übersetzen, wenn es von keinem Feinde vertheidigt wird.

Dieses Hinderniss muss demnach vor allem durch den Besitz der ungestörten Communication über den Fluss aufgehoben werden, und für beide Armeen ist der erste Zweck der gegenseitigen Operationen — ohne dessen Erreichung gar nicht weiter vorgegangen werden darf — sich eines Übergangs über die Donau zwischen Ulm und Regensburg zu bemeistern, um den Feind von allen Punkten entfernen zu können, aus welchen er die Möglichkeit erhält, durch Manöver jede fernere Operation zu verhindern.

Die Schwierigkeit, sich einer Passage über das Defilee der Donau zu bemächtigen, wenn man es von dem Feinde besetzt findet, erlaubt nicht, auf den Erfolg einer solchen Unternehmung zu zählen, und darauf den Entwurf einer Operation zu bauen: es muss also getrachtet werden, sich wenigstens eines, und wo möglich mehrerer Übergänge über die Donau auf

eine andere Art zu versichern. Die zweckmässigste — die einzige , auf die man eigentlich rechnen kann , ist die Ankunft an das Defilee der Donau , bevor es der Feind besetzt haben kann , und die Occupirung ihrer Übergänge , bevor er es zu verhindern gefasst ist. Die Operationen müssen daher entweder gleich auf die Passagen selbst , oder in einer solchen Richtung eingeleitet werden , dass man sicher zählen könne , dem Gegner auf denselben vorzukommen. Die Hindernisse , welche aus der Occupirung eines Ufers für die Unternehmungen auf dem andern entstehen , wirken gegen beide Seiten , und hemmen in gleichem Masse die Operationen beider kriegführenden Armeen ; für beide ist also die Erreichung des Defilees an der Donau das erste Operationsobject.

Allein nur zwischen Ulm und Regensburg nimmt dieses Defilee auf die gegenseitigen Operationen einen wesentlichen Einfluss ; weil nur die dortigen Übergänge Communicationen gewähren , die das Kriegstheater in jeder Richtung durchschneiden : folglich muss auch in dieser Strecke der Besitz eines günstigen Punktes ausgemittelt werden. Nach diesem Vortheil können beide Theile mit der nämlichen Probabilität des Erfolgs streben ; weil der Unterschied zwischen der Entfernung der beider-

seitigen Endpunkte des Defilees zu den nächsten Operationsbasen nicht gross ist. Denn von Breisach nach Ulm sind 10 Märsche ,

von Strassburg - - - 8 bis 9 —

und von Lauterburg - - - 8 —

von Budweis nach Regensburg 10 —

und von Enns - - - - 10 —

Er erscheint noch unbedeutender, wenn man erwägt, dass Ulm auf 8 Märsche von Regensburg entfernt ist, dass sich in dieser ganzen Strecke viele Übergänge befinden, und dass es hinreicht, einen derselben vor dem Feinde besetzt zu haben, um ungehindert auf beiden Ufern zu manövriren. Nur die Umstände können die Wahl des hierzu günstigen Punktes und die Art bestimmen, wie der erste Schritt zu dem eigentlichen Zweck der Operation benutzt werden soll, nämlich den Feind von dem Defilee der Donau und von jenen Aufstellungen zu entfernen, aus welchen er die weitem Fortschritte verhindern kann. Ist dieser einmal erreicht, dann darf zu einer zweiten Operation gegen die feindliche Basis vorgegangen werden, in der Absicht, sich fernerer entscheidender Aufstellungen oder Punkte zu bemeistern.

Die westliche Operationsbasis ist durch den Rhein und durch eine doppelte Reihe der stärksten Festungen dergestalt gesichert, dass sich

nur bei ausserordentlichen, in keiner Berechnung liegenden Ereignissen die Möglichkeit denken lässt, etwas gegen dieselbe zu unternehmen. Alles, was man sich versprechen kann, ist: bis an diese Basis vorzurücken, und dort eine solche Stellung zu wählen und zu behaupten, aus welcher jede Operation des Feindes vereitelt, jede seiner Vorrückungen zurückgeworfen, und dadurch der eigene Besitz des rückwärtigen Landes gesichert werde.

Zu einer solchen Aufstellung muss man eine Linie wählen, auf der man sich frei gegen alle, oder wenigstens gegen die dem Feinde günstigen Operationslinien bewegen kann, ohne seine eigenen Communicationen einiger Gefahr auszusetzen.

Die nächste am Feinde, welche diese Bedingniss erfüllt, ist die vortheilhafteste; weil durch sie ein grösserer Theil des rückwärtigen Landes gedeckt wird.

Die erste Verbindung zwischen den verschiedenen Deboucheen von der westlichen Operationsbasis bietet im Rheinthale die Strasse von Freiburg nach Frankfurt dar. Allein diese Linie ist lang; die zwei auf beiden Flügeln verschanzten Brückenköpfe von Kehl und Cassel decken und versichern jeden feindlichen Übergang. Die Breite des Rheinthales beträgt

nie mehr als einen Marsch, und alle Strassen, die von demselben ausgehen, laufen parallel bis über das Gebirge — ohne Verbindung durch transversale Wege. Daher würde die Aufstellung zu gefährlich auf einer solchen Linie seyn, wo der Feind mittelst eines unerwarteten Überganges und Gewinnung eines Marsches durch ein rasches Vorprellen aus einem seiner têtes de pont sehr leicht den Vorsprung auf die Communicationen und auf die Rückzugslinie seines Gegners unwiderruflich erwirken kann, ehe noch dieser die feindliche zu erreichen vermag.

Die zweite Communicationslinie zwischen den vom Rhein zur Donau führenden Strassen ist jene, die an dem östlichen Fusse der Gebirge von Mösskirch nach Miltenberg und Aschaf-2 fenburg geht. Da sie in einer offenen Gegend fortläuft, so verschafft sie mehr Leichtigkeit zum Manövriren, als jene im Rheinthal. Sie ist überdiess die einzige zu einer Vertheidigung geeignete, welche sich zwischen der westlichen Operationsbasis und einer von Ulm gegen den Main gezogenen Linie befindet. Der vortheilhafteste Punkt auf derselben zu einer Aufstellung gegen die feindliche Operationsbasis ist zwischen Stuttgart und Ludwigsburg: dieser Punkt wird daher als das zweite Operations-

object für die östliche Armee angenommen; er besitzt alle für eine defensive Aufstellung in strategischer Hinsicht erforderlichen Eigenschaften. Keiner auf der ganzen Linie hat eine kürzere Communication mit der Donau. Die Strassen von Esslingen nach Ulm, von Canstadt über Heidenheim nach Dillingen, von Aalen und Nördlingen nach Ingolstadt und Regensburg führen dahin. Der vom Rhein anrückende Feind kann nirgends, ohne prävenirt zu werden, eine Strasse erreichen, aus der er diese Rückzugslinien bedrohet. Die nächste, die ihn dazu und an die Donau führt, ist die von Breisach über Mösskirch nach Ulm: allein von Breisach sind 6, und von Stuttgard 4 Märsche nach Mösskirch; von Breisach über Mösskirch nach Ulm sind 10, und von Stuttgard ebenfalls kaum 4 dahin. Alle übrigen Deboucheen von Strassburg bis an den Neckar nähern sich noch mehr der Aufstellung zwischen Stuttgard und Ludwigsburg, und sind daher noch weniger nachtheilig. Die Strassen, die vom Main an die Donau führen, sind wohl etwas weiter von dem Aufstellungspunkte der östlichen Armee entfernt; allein auch nicht so gefährlich, weil sie sich erst nach ihrem Debouchiren aus dem Rheingebirge gegen die Donau wenden, und zwar auf Punkten, die vom Rheine aus nicht eher

als in gleicher Höhe mit Ludwigsburg erreicht werden können. Diese Strassen gehen bis Aschaffenburg längs dem Maine fort auf beiden Ufern des Flusses. Bei Aschaffenburg theilen sie sich: die eine zieht über Miltenberg, wo sie bei dem Debouchee aus dem Gebirge wieder in jene zerfällt, die dem Necker zu auf Heilbronn und Ludwigsburg — und jene, die auf Mergentheim führt. Von Aschaffenburg geht eine zweite Strasse über Esselbach nach Würzburg, und von Würzburg sowohl über Ochsenfurt als über Kitzingen zur Donau. Von Mainz wie von Ludwigsburg sind 5 Märsche auf Miltenberg und 6 auf Würzburg. Dagegen führen 3 Communicationsstrassen von dem Necker bei Heilbronn dem Maine zu, welche die erstern auf ihrem weitem Zuge durchschneiden, nämlich eine gerade nach Miltenberg, die andere über Bischofsheim nach Würzburg, und die dritte über Öhringen nach Ochsenfurt und Kitzingen. Erwägt man dazu die Unmöglichkeit, eine Armee unbemerkt auf einem Punkte in Bewegung zu setzen; den Zeitverlust beim Hervorbrechen vom Rheine und bei Durchziehung der Gebirge, welches meistens nur in einer Colonne geschehen muss — während dessen die östliche Armee in den zum Theil offeneren Neckergegenden ihre Märsche schnell und in meh-

reren Abtheilungen hinterlegen kann; so zeigt sich: dass man von dem angenommenen Aufstellungspunkte nicht nur dem Feinde in jeder Operationslinie zuvorkommen, sondern sogar Zeit gewinnen werde, ihm auf derselben entgegen zu gehen.

Gegen die östliche Operationsbasis lässt sich keine so günstige Aufstellung denken, durch welche der grösste Theil des Kriegsschauplatzes gleichsam in Besitz genommen würde. Von Regensburg bis zu der Strasse von Theresienstadt nach Steier befindet sich nur der einzige durch das hohe Gebirge laufende beschwerliche Weg von Cham über Straubing, der das Kriegstheater zum Theil transversal durchschneidet; und dieser ist zu eingengt und schlecht, um freie und schnelle Bewegungen zu gestatten, folglich zu einer defensiven Linie gar nicht brauchbar. Man muss daher entweder bei Regensburg stehen bleiben, oder bis in die feindliche Operationsbasis eindringen und sich auf derselben festsetzen.

Die beiden Flügel der östlichen Basis sind durch Gebirge und Festungen gedeckt, und es lässt sich keine Bewegung gegen das Centrum entwerfen, durch die man sich zugleich der ganzen Linie bemeistern könnte. Man wird sich also zu einer isolirten Operation auf einer Seite

der Donau entschliessen müssen ; da die östliche Basis im eigentlichen Verstande nur zwischen der Donau und Steier , oder zwischen Tein und Rosenberg durchbrochen werden kann. Eine solche Unternehmung ist jedoch nur dann ausführbar , wenn der Gegner ausser Stand gesetzt ist , durch Gewinnung von Regensburg Ufer zu wechseln , und durch eine lebhafte Operation im Rücken der westlichen Armee ihren Fortschritten Einhalt zu thun.

Vorausgesetzt , dass dieser Fall nicht zu besorgen sey , so sind die wichtigsten Punkte auf der östlichen Basis , wo alle Hauptcommunicationen zusammen kommen , Enns und Budweis. Die Entfernung sowohl als die Schwierigkeiten , zu beiden Punkten zu gelangen , sind beiläufig in gleichem Verhältniss. Von Regensburg auf Enns sind 10 , und von Regensburg auf Budweis eben so viel Märsche. Der Weg zu dem einen geht über die Iser und den Inn , zu dem andern über die Gebirge der böhmischen Gränze. Wenn man aber die Vortheile dieser beiden Operationen gegen einander hält ; so wird man sich bald für jene auf Budweis entschliessen , und diesen Punkt mit Grund als das zweite Operationsobject für die westliche Armee anerkennen.

Die Vorrückung nach Enns gibt den Besitz

einer kleinen, zwischen hohen Gebirgen und der Donau eingeschränkten Strecke, wo der Gegner durch eine Flankenstellung auf den dominirenden steilen Bergen des linken Donauufers, die auf keinen Fall forcirt werden kann, alle weitem Fortschritte hindert. Dringt die Armee aber bis Budweis vor; so ist der Besitz vom grössten Theile der feindlichen Operationsbasis in ihren Händen. — Zieht sich der Feind gegen Prag; so gehören beide Ufer der Donau dem Sieger, der diesen Fluss zu seinem Nachschub benutzen und seine Communicationen auch auf dem rechten Ufer — von dem Flusse gedeckt — etabliren kann. Geht der Rückzug an die Donau, so ist der Vortheil eben so gross. Leicht und mit wenig Truppen kann man den Gegner an diesem Flusse en échec halten, und die Zeit benutzen, um sich durch die Berennung von Prag oder Theresienstadt auf seiner Operationsbasis festzusetzen.

Die Communicationen sind dabei noch gesicherter, als in dem vorigen Falle, sobald nur das böhmische Gebirge zurückgelegt ist; weil sie dann über Eger nach Mainz, folglich in einer noch weitem Entfernung von der Donau und von jenen Punkten laufen, über welche der Feind nachtheilig auf sie wirken könnte. Dieser darf es überdiess nicht wagen, die Ge-

gend von Enns oder Linz zu verlassen und aufwärts der Donau zu manövriren, weil er dadurch die Strasse des Rückzugs dem bei oder in der Nähe von Budweis stehenden Gegner Preis geben würde; denn von Budweis sind 3 Märsche nach Linz oder Enns, und von letztern 12 Märsche nach Cham.

VIERTER ABSCHNITT.

WAHL DER OPERATIONSLINIEN.

Zur bequemen Übersicht folgt hier in tabellarischer Ordnung ein Ausweis und eine Berechnung aller derjenigen Linien, von deren Beschaffenheit man in der genauesten Kenntniss seyn muss, wenn es sich um Bestimmung der Operationen auf dem angenommenen Kriegsschauplatze handelt. — Diese sind:

I. und II. Die beiden Operationsbasen.

III. und IV. Die nördliche und südliche Seite des Kriegsschauplatzes.

V. Das zum ersten Operationsobject angenommene Defilee der Donau.

VI. und VII. Die Communicationslinien von den beiden Basen zu dem ersten Operationsobject, welche zu allen sowohl vor- als rückwärtigen Bewegungen und Verbindungen zwischen den beiden Basen und dem ersten Object, so

I.

G



wie auch zu der auf dieses Object gegründeten Erreichung des zweiten dienen.

Die von dem Rhein ausgehenden Operationslinien werden eingetheilt:

- a) in jene zwischen der Wiese und der Murg.
- b) zwischen der Murg und dem Necker, und endlich:
- c) jene, die an dem Main fortziehen. —

Obwohl zwischen der Murg und dem Necker viele Passagen über den Rhein vorhanden sind, und mehrere Communicationen von diesem Flusse ausgehen; so ist doch nur die mittlere, nämlich jene von Lauterburg, Carlsruhe gegenüber, angeführt, und zwar aus der Ursache, weil sich alle auf dieser ganzen Strecke debouchirenden Strassen so bald wieder am Necker vereinigen, dass kein Unterschied in der Zahl der Märsche entstehet, was immer für eine davon gewählt wird.

Bei Bestimmung der Linien von der östlichen Basis wurde der Deboucheen über die Eger nicht gedacht; da sich auf dem supponirten beschränkten Kriegstheater kein Zweck und kein Vorthail bei der Auswahl dieser längsten Operationslinie denken lässt.

Fünf Punkte sind vorzüglich bei dem ersten Objecte als Ziel der Operationslinien angenommen worden, und zwar: die beiden Endpunkte

des Defilees der Donau, — Ulm und Regensburg; dann Dillingen, als der vortheilhafteste zum Übergange unterhalb Ulm; Donauwerth, wegen der nahen Communication über den Lech, und Ingolstadt, wegen der Wichtigkeit seiner bald herzustellenden Befestigung und der Leichtigkeit seiner Passage.

Auch hier ist der Unterschied der Entfernung zwischen diesen und allen andern Übergängen des Defilees so unbedeutend, dass er bei Berechnung der Operationslinien keine Erwähnung verdient, und der Calcul aller von den Basen zu jeder Passage führenden Communicationen eine unnöthige Arbeit wäre.

VIII. Die kürzesten und directen Linien von den Basen zu den zweiten Operationsobjecten mit Beseitigung der erstern.

IX. Die transversalen Linien, welche die nördliche und südliche Seite des Kriegstheaters verbinden, folglich alle Operationslinien durchschneiden und zur Communication unter sich sowohl als zum Übergang von einer in die andere dienen.

Man sehe die Übersichtscharte des angenommenen Kriegsschauplatzes.

I. Westliche Operationsbasis.

Von Breisach bis Mainz.

Von Breisach	bis Strassburg	8 $\frac{1}{2}$ Meilen.
- Strassburg	- Lauterburg	7 $\frac{1}{4}$ -
- Lauterburg	- Speier	5 $\frac{3}{4}$ -
- Speier	- Worms	4 $\frac{1}{2}$ -
- Worms	- Mainz	5 $\frac{1}{2}$ -

31 $\frac{1}{2}$ Meilen,
oder 10 Märsche.

II. Östliche Operationsbasis.

Von Steier bis Theresienstadt.

Von Steier	bis Enns	3 Meilen.
- Enns	- Freistadt	5 $\frac{1}{2}$ -
- Freistadt	- Budweis	6 $\frac{3}{4}$ -
- Budweis	- Wesseli	3 $\frac{3}{4}$ -
- Wesseli	- Prag	14 $\frac{1}{2}$ -
- Prag	- Theresien- stadt	8 -

41 $\frac{1}{2}$ Meilen,
oder 14 Märsche.

III. Südliche Seite des Kriegsschauplatzes.

Von Breisach nach Steier.

Von Breisach bis Freiburg $2\frac{3}{4}$ Meilen.

- Freiburg durch das Höllthal	- Stockach	$12\frac{1}{2}$	-
- Stockach	- Waldsee	$8\frac{1}{4}$	-
- Waldsee	- Memmingen	$4\frac{3}{4}$	-
- Memmingen	- Landsberg	7	-
- Landsberg	- München	$7\frac{1}{4}$	-
- München	- Alt-Ötting	$12\frac{1}{4}$	-
- Alt-Ötting	- Braunau	$4\frac{3}{4}$	-
- Braunau	- Lambach	10	-
- Lambach	- Steier	$6\frac{1}{2}$	-

76 Meilen,
oder 25 Märsche.

IV. Nördliche Seite des Kriegsschauplatzes.

Von Mainz nach Theresienstadt.

Von Mainz bis Frankfurt $4\frac{1}{4}$ Meilen.

- Frankfurt	- Aschaffenb.	5	-
- Aschaffenb.	- Würzburg	$9\frac{1}{4}$	-
- Würzburg	- Bamberg	$9\frac{3}{4}$	-
- Bamberg	- Baireuth	7	-
- Baireuth	- Eger	9	-
- Eger	- Saatz	14	-
- Saatz	- Theresienst.	6	-

$64\frac{1}{4}$ Meilen,
oder 22 Märsche.

V. Operationsobject an der Donau.

Von Ulm nach Regensburg.

Von Ulm	bis Dillingen	6 Meilen,
- Dillingen	- Donauwerth	$3\frac{1}{2}$ -
- Donauwerth	- Ingolstadt	$6\frac{3}{4}$ -
- Ingolstadt	- Regensburg	9 -
		$25\frac{1}{4}$ Meilen,
		oder 8 Märsche.

VI. Operationslinien von der westlichen Basis an die Donau.

a. Zwischen der Wiese und Murg.

1. Von Breisach durch das Höllthal auf Ulm.

Von Breisach	bis Freiburg	$2\frac{3}{4}$ Meilen,
- Freiburg	- Stockach	$12\frac{1}{2}$ -
- Stockach	- Riedlingen	7 -
- Riedlingen	- Ulm	$6\frac{1}{2}$ -
		$28\frac{3}{4}$ Meilen,
		oder 10 Märsche.

2. Von Strassburg durch das Kinzigthal auf Ulm.

Von Strassburg	bis Offenburg	$2\frac{1}{4}$ Meilen,
- Offenburg	- Rothweil	$8\frac{3}{4}$ -
- Rothweil	- Ebingen	$4\frac{3}{4}$ -
- Ebingen	- Riedlingen	$4\frac{3}{4}$ -
- Riedlingen	- Ulm	$6\frac{1}{2}$ -
		27 Meilen,
		oder 9 Märsche.

3. *Von Strassburg durch das Renchthal auf Ulm.*

Von Strassburg bis Appenweier 2 Meilen.

-	Appenweier	-	Freudenstadt	$4\frac{1}{2}$	-
-	Freudenstadt	-	Tübingen	$7\frac{1}{4}$	-
-	Tübingen	-	Urach	$3\frac{3}{4}$	-
-	Urach	-	Ulm	6	-

$23\frac{1}{2}$ Meilen,
oder 8 Märsche.

Diese Strasse ist, so lange sie in dem Renchthale fortläuft, so schlecht, dass sie nicht durchgehends und zu jeder Jahrszeit mit allen Gattungen Fuhrwerk befahren werden kann. Sie ist folglich nicht immer zu einer Hauptcommunication anwendbar.

b. Zwischen der Murg und dem Necker.

1. *Von Lauterburg nach Ulm.*

Von Lauterburg bis Carlsruhe $2\frac{1}{4}$ Meilen.

-	Carlsruhe	-	Pforzheim	$3\frac{3}{4}$	-
-	Pforzheim	-	Stuttgard	$5\frac{1}{2}$	-
-	Stuttgard	-	Geislingen	$7\frac{1}{4}$	-
-	Geislingen	-	Ulm	4	-

$22\frac{3}{4}$ Meilen,
oder 8 Märsche.

2. *Von Lauterburg nach Dillingen.*

Von Lauterburg bis Pforzheim	6 Meilen.
- Pforzheim - Canstadt	$5\frac{1}{2}$ -
- Canstadt - Gemünd	$5\frac{3}{4}$ -
- Gemünd - Heidenheim	$4\frac{1}{2}$ -
- Heidenheim - Dillingen	4 -
25 $\frac{3}{4}$ Meilen, oder 9 Märsche.	

3. *Von Lauterburg nach Donauwerth.*

Von Lauterburg bis Gemünd	17 $\frac{1}{4}$ Meilen.
- Gemünd - Aalen	3 -
- Aalen - Nördlingen	$3\frac{3}{4}$ -
- Nördlingen - Donauwerth	3 -
27 Meilen, oder 9 Märsche.	

4. *Von Lauterburg nach Ingolstadt.*

Von Lauterburg bis Nördlingen	24 Meilen.
- Nördlingen - Monheim	$3\frac{3}{4}$ -
- Monheim - Ingolstadt	7 -
34 $\frac{3}{4}$ Meilen, oder 12 Märsche	

5. Von Lauterburg nach Regensburg.

Von Lauterburg	bis Monheim	27 $\frac{3}{4}$	Meilen.
- Monheim	- Eichstädt	4	-
- Eichstädt	- Beilengries	4	-
- Beilengries	- Schambach	4	-
- Schambach	- Regensburg	3	-

42 $\frac{3}{4}$ Meilen,
oder 14 Märsche.

c. An dem Main.

1. Von Mainz nach Dillingen.

Von Mainz	bis Grossgerau	2 $\frac{1}{4}$	Meilen.
- Grossgerau	- Heidelberg	7 $\frac{3}{4}$	-
- Heidelberg	- Heilbronn	7 $\frac{1}{2}$	-
- Heilbronn	- Hall	6 $\frac{1}{4}$	-
- Hall	- Ellwangen	4 $\frac{1}{2}$	-
- Ellwangen	- Neresheim	4	-
- Neresheim	- Dillingen	3	-

35 $\frac{1}{4}$ Meilen,
oder 12 Märsche.

2. Von Mainz nach Donauwerth.

Von Mainz	bis Hall	23 $\frac{3}{4}$	Meilen.
- Hall	- Dünkelspül	5 $\frac{1}{4}$	-
- Dünkelspül	- Nördlingen	3	-
- Nördlingen	- Donauwerth	3	-

35 Meilen,
oder 12 Märsche.

3. Von Mainz nach Ingolstadt.

Von Mainz	bis Frankfurt	$4\frac{1}{4}$ Meilen.
- Frankfurt	- Miltenberg	9 -
- Miltenberg	- Mergentheim	$6\frac{1}{4}$ -
- Mergentheim	- Rothenburg	5 -
- Rothenburg	- Dünkelspül	5 -
- Dünkelspül	- Eichstädt	10 -
- Eichstädt	- Ingolstadt	3 -

$42\frac{1}{2}$ Meilen,
oder 14 Märsche.

4. Von Mainz nach Regensburg.

Von Mainz	bis Aschaffenb.	$9\frac{1}{4}$ Meilen.
- Aschaffenb.	- Würzburg	$9\frac{1}{4}$ -
- Würzburg	- Nürnberg	13 -
- Nürnberg	- Regensburg	$13\frac{1}{2}$ -

45 Meilen,
oder 15 Märsche.

*VII. Operationslinien von der östlichen
Basis an die Donau.*

a. Auf dem rechten Donauufer.

1. Von Enns nach Regensburg.

Von Enns	bis Scharding	$13\frac{1}{4}$ Meilen.
- Scharding	- Straubing	$11\frac{1}{2}$ -
- Straubing	- Regensburg	$5\frac{1}{2}$ -

$30\frac{1}{4}$ Meilen,
oder 10 Märsche,

2. Von Enns nach Ingolstadt.

Von Enns	bis Regensburg	$30\frac{1}{4}$ Meilen.
- Regensburg	- Ingolstadt	9 -
		$39\frac{1}{4}$ Meilen,
		oder 13 Märsche.

3. Von Enns nach Donauwerth.

Von Enns	bis Ingolstadt	$39\frac{1}{4}$ Meilen.
- Ingolstadt	- Donauwerth	$6\frac{3}{4}$ -
		46 Meilen,
		oder 15 Märsche.

4. Von Enns nach Dillingen.

Von Enns	bis Wels	$5\frac{1}{2}$ Meilen.
- Wels	- Braunau	12 -
- Braunau	- Alt-Ötting	$4\frac{3}{4}$ -
- Alt-Ötting	- München	$12\frac{1}{4}$ -
- München	- Augsburg	$7\frac{3}{4}$ -
- Augsburg	- Dillingen	$5\frac{3}{4}$ -
		48 Meilen,
		oder 16 Märsche.

5. Von Enns nach Ulm.

Von Enns	bis Augsburg	$42\frac{1}{4}$ Meilen.
- Augsburg	- Günzburg	$6\frac{1}{4}$ -
- Günzburg	- Ulm	3 -
		$51\frac{1}{2}$ Meilen,
		oder 17 Märsche.

b. Auf dem linken Donauufer.

1. Von Budweis nach Regensburg.

Von Budweis	bis Klattau	13 $\frac{1}{2}$	Meilen.
- Klattau	- Neumarkt	3	-
- Neumarkt	- Cham	4	-
- Cham	- Bruck	4	-
- Bruck	- Kirn	2 $\frac{1}{4}$	-
- Kirn	- Regensburg	2	-
		28 $\frac{3}{4}$ Meilen,	
		oder 10 Märsche.	

2. Von Budweis nach Ingolstadt.

Von Budweis	bis Regensburg	28 $\frac{3}{4}$	Meilen.
- Regensburg	- Ingolstadt	9	-
		37 $\frac{3}{4}$ Meilen,	
		oder 13 Märsche.	

oder

Von Budweis	bis Stadtamhof	28 $\frac{3}{4}$	Meilen.
- Stadtamhof	- Schambach	3	-
- Schambach	- Riedenburg	2	-
- Riedenburg	- Ingolstadt	4 $\frac{1}{2}$	-
		38 $\frac{1}{4}$ Meilen,	
		oder 13 Märsche.	

3. Von Budweis nach Donauwerth.

Von Budweis	bis Ingolstadt	37 $\frac{3}{4}$	Meilen.
- Ingolstadt	- Neuburg	2 $\frac{3}{4}$	-
- Neuburg	- Donauwerth	4	-
		44 $\frac{1}{2}$ Meilen,	
		oder 15 Märsche.	

4. Von Budweis nach Dillingen.

Von Budweis	bis Donauwerth	$44\frac{1}{2}$	Meilen.
- Donauwerth	- Dillingen	$3\frac{1}{2}$	-
		48 Meilen,	
		oder 16 Märsche.	

5. Von Budweis nach Ulm.

Von Budweis	bis Dillingen	48	Meilen.
- Dillingen	- Günzburg	3	-
- Günzburg	- Ulm	3	-
		54 Meilen,	
		oder 18 Märsche.	

6. Von Prag nach Regensburg.

Von Prag	bis Pilsen	$11\frac{1}{4}$	Meilen.
- Pilsen	- Teinitz	$6\frac{3}{4}$	-
- Teinitz	- Retz	6	-
- Retz	- Regensburg	$7\frac{1}{4}$	-
		$31\frac{1}{4}$ Meilen,	
		oder 10 Märsche.	

7. Von Prag nach Ingolstadt.

Von Prag	bis Stadthof	$31\frac{1}{4}$	Meilen.
- Stadthof	- Schambach	3	-
- Schambach	- Riedenburg	2	-
- Riedenburg	- Ingolstadt	$4\frac{1}{2}$	-
		$40\frac{3}{4}$ Meilen,	
		oder 14 Märsche.	

8. *Von Prag nach Donauwerth.*

Von Prag	bis Pilsen	11 $\frac{1}{4}$	Meilen.
- Pilsen	- Rosshaupt	8	-
- Rosshaupt	- Wernberg	6	-
- Wernberg	- Amberg	4	-
- Amberg	- Neumarkt	5	-
- Neumarkt	- Roth	4 $\frac{1}{4}$	-
- Roth	- Dietfurt	4 $\frac{1}{2}$	-
- Dietfurt	- Donauwerth	4	-

47 Meilen,
oder 16 Märsche.

9. *Von Prag nach Dillingen.*

Von Prag	bis Donauwerth	47	Meilen.
- Donauwerth	- Dillingen	3 $\frac{1}{2}$	-

50 $\frac{1}{2}$ Meilen,
oder 17 Märsche.

10. *Von Prag nach Ulm.*

Von Prag	bis Roth	38 $\frac{1}{2}$	Meilen.
- Roth	- Gunzenhausen	4 $\frac{1}{2}$	-
- Gunzenhaus.	- Nördlingen	4 $\frac{3}{4}$	-
- Nördlingen	- Giengen	4 $\frac{1}{4}$	-
- Giengen	- Ulm	5	-

57 Meilen,
oder 19 Märsche.

VIII. Kürzeste und directe Communicationslinien von den beiden Operationsbasen zu den zweiten Operationsobjecten mit Beseitigung der ersten.

a. Von der westlichen Basis.

1. Von Speier nach Budweis.

Von Speier	bis Heidelberg	3 Meilen.
- Heidelberg	- Mergentheim	11 $\frac{1}{4}$ -
- Mergentheim	- Rothenburg	5 -
- Rothenburg	- Anspach	4 -
- Anspach	- Nürnberg	5 -
- Nürnberg	- Amberg	8 $\frac{1}{2}$ -
- Amberg	- Neuburg	6 -
- Neuburg	- Cham	5 -
- Cham	- Klattau	7 -
- Klattau	- Budweis	13 $\frac{1}{2}$ -

68 $\frac{1}{4}$ Meilen,
oder 23 Märsche.

2. Von Mainz nach Budweis.

Von Mainz	bis Frankfurt	4 $\frac{1}{4}$ Meilen.
- Frankfurt	- Würzburg	14 $\frac{1}{2}$ -
- Würzburg	- Nürnberg	13 -
- Nürnberg	- Budweis	40 -

71 $\frac{3}{4}$ Meilen,
oder 24 Märsche.

b. Von der östlichen Basis.

3. Von Budweis nach Stuttgard.

Von Budweis	bis Klattau	13 $\frac{1}{2}$ Meilen.
- Klattau	- Amberg	18 -
- Amberg	- Neumarkt	5 -
- Neumarkt	- Roth	4 $\frac{1}{4}$ -
- Roth	- Gunzenhausen	4 $\frac{3}{4}$ -
- Gunzenhaus.	- Nördlingen	4 $\frac{1}{2}$ -
- Nördlingen	- Aalen	3 $\frac{3}{4}$ -
- Aalen	- Schorndorf	5 $\frac{3}{4}$ -
- Schorndorf	- Stuttgard	3 $\frac{1}{2}$ -

63 Meilen,
oder 21 Märsche.

IX. Transversallinien , welche die nördliche und südliche Seite des Kriegsschauplatzes verbinden.

1. Zwischen Freiburg und Frankfurt.

Von Freiburg	bis Kenzingen	3 $\frac{1}{4}$ Meilen.
- Kenzingen	- Rastadt	10 $\frac{3}{4}$ -
- Rastadt	- Mannheim	10 $\frac{3}{4}$ -
- Mannheim	- Frankfurt	10 -

34 $\frac{3}{4}$ Meilen,
oder 12 Märsche.

2. Zwischen Möskirch und Aschaffenburg.

Von Möskirch	bis Tübingen	9 $\frac{1}{4}$ Meilen.	
- Tübingen	- Stuttgart	4 $\frac{1}{4}$	-
- Stuttgart	- Heilbronn	6 $\frac{1}{2}$	-
- Heilbronn	- Miltenberg	9	-
- Miltenberg	- Aschaffenburg	4 $\frac{1}{2}$	-
			33 $\frac{1}{2}$ Meilen, oder 11 Märsche.

3. Zwischen Memmingen und Würzburg.

Von Memmingen	bis Ulm	6 $\frac{1}{2}$ Meilen.	
- Ulm	- Ellwangen	9 $\frac{1}{4}$	-
- Ellwangen	- Rothenburg	7	-
- Rothenburg	- Ochsenfurt	5 $\frac{1}{4}$	-
- Ochsenfurt	- Würzburg	2	-
			30 Meilen, oder 10 Märsche.

4. Zwischen Landsberg und Bamberg.

Von Landsberg	bis Augsburg	4 $\frac{3}{4}$ Meilen.	
- Augsburg	- Donauwerth	5 $\frac{1}{2}$	-
- Donauwerth	- Dietfurt	4	-
- Dietfurt	- Roth	4 $\frac{1}{2}$	-
- Roth	- Nürnberg	4	-
- Nürnberg	- Bamberg	7 $\frac{1}{2}$	-
			30 $\frac{1}{4}$ Meilen, oder 10 Märsche.

5. *Zwischen München und Eger.*

Von München	bis Landshut	8 $\frac{1}{2}$	Meilen.
- Landshut	- Regensburg	8 $\frac{1}{4}$	-
- Regensburg	- Schwarzenfeld	6 $\frac{1}{2}$	-
- Schwarzenfeld	- Tirschenreuth	8 $\frac{3}{4}$	-
- Tirschenreuth	- Eger	3 $\frac{1}{2}$	-
		35 $\frac{1}{2}$ Meilen,	
		oder 12 Märsche.	

6. *Zwischen Alt-Ötting und Klentsch.*

Von Alt-Ötting	bis Straubing	10 $\frac{1}{4}$	Meilen.
- Straubing	- Cham	5 $\frac{3}{4}$	-
- Cham	- Klentsch	5	-
		21 Meilen,	
		oder 7 Märsche.	

Von Straubing auf Cham geht diese Strasse zwischen hohen Gebirgen eingengt, und zum Theil so steil und schlecht, dass sie beschwerlich zu passiren, und zu schnellen Bewegungen nicht anwendbar ist.

7. *Zwischen Steier und Eger.*

Von Steier	bis Enns	3	Meilen.
- Enns	- Budweis	12 $\frac{1}{2}$	-
- Budweis	- Pilsen	16 $\frac{1}{4}$	-
- Pilsen	- Eger	11 $\frac{3}{4}$	-
		43 $\frac{1}{2}$ Meilen,	
		oder 14 Märsche,	

Die Verhältnisse, unter welchen die Operationen eröffnet werden, bestimmen in der Offensive die Wahl der Operations-, in der Defensive jene der Aufstellungslinien. Veränderungen in diesen Verhältnissen haben Veränderungen in der Richtung der anzunehmenden Linien zur Folge.

FÜNFTER ABSCHNITT.

DEFENSIVE AUFSTELLUNGEN.

Wenn Mangel an Kräften oder an den gehörigen Vorbereitungsmitteln zur absoluten Defensive zwingen, so ist der daraus entstehende Nachtheil für jenen, dessen Operationsbasis der Rhein ist, weniger empfindlich. Durch seine Festungen hinlänglich gesichert, setzen ihn die beiden têtes de pont von Kehl und Cassel in Stand, den anrückenden Feind auch dann noch, wenn er die Basis selbst bedrohen sollte, stets zu beunruhigen, und ihm, ohne Gefahr für sich selbst, wesentlichen Abbruch zu thun.

In einer viel beschwerlicheren Lage ist der Vertheidiger der östlichen Operationsbasis. Hier lässt sich — wenn Zeit und Umstände nicht gestatten, die Gegend von Regensburg zu erreichen, und sich daselbst eine defensive Aufstel-

lung zwischen Landshut und Wernberg vorzubereiten — kein intermediärer Punkt denken, der die Vorrückung des Feindes aufhalten könnte, und keine andere Aufstellungslinie als die Basis selbst; weil es keine andere transversale Communication mehr zwischen den Linien gibt, die der Gegner nach Budweis oder Enns zu seiner Operation wählen wird. Es bleibt also nichts übrig, als auf derselben abzuwarten, bis der Feind über Regensburg vorgerückt und eine oder die andere ergriffen hat; dann aber nach Verhältniss der Umstände und der disponiblen Kräfte entweder ihm entgegen zu rücken; oder, wenn er durch Böhmen kommt, ihn bei Budweis zu erwarten, und wenn er längs der Donau operirt, das linke Ufer, gegenüber von Linz und Enns, zu besetzen. In beiden Fällen ist der angemessenste Aufstellungspunkt zwischen Budweis und Kaplitz. Dieser ist ungefähr in gleicher Entfernung von Scharding und Klattau, wie Regensburg von dem letztern: man kann also aus demselben den Feind sowohl am Inn als an den Deboucheen des Böhmerwaldes, wo nicht präveniren, doch wenigstens gleich nach seinem Übergange oder Durchzug angreifen.

Sollten die Umstände jedoch eine bloss passive Vertheidigung fordern, so ist die angetra-

gene Aufstellung im Centrum der einzigen angreifbaren Strecke der Operationsbasis ebenfalls die zweckmässigste. Eine vorläufige Zusammenziehung daselbst gibt Zeit und Mittel an die Hand, nicht allein Budweis, sondern auch ein doppeltes tête de pont an der Donau bei Linz oder Enns zu verschanzen, und sich dadurch neue Vertheidigungskräfte zu verschaffen, die zwar die Durchbrechung der Operationsbasis nicht unmöglich machen, aber doch mächtig erschweren.

Berechnet man endlich, dass Budweis 10 Märsche von Regensburg, und diese Stadt 5 von München entfernt ist, und dass Budweis von Regensburg über Linz nur in 13 Märschen erreicht werden kann; bedenkt man ferner, wie leicht ausgeschickte Detaschements alle Brücken über die Iser, den Inn und die Donau zerstören können, und wie viel Zeit verloren geht, bis sie wieder hergestellt werden: so zeigt sich die Möglichkeit, von Budweis aus alle Communicationslinien eines gegen Österreich operirenden Feindes zu gewinnen, bevor er jene erreichen kann, die aus dem Innern von Böhmen an die Donau führen.

Wenn jedoch der Mangel an hinreichenden Mitteln so gross wäre, dass man sich nicht schmeicheln dürfte, bei Budweis halten zu kön-

nen; so bliebe nichts übrig, als den Vorthail des grossen Umfangs und die Befestigung von Prag zu benutzen, um sich in diese Stadt zu werfen, und von da aus dem Feinde durch einen kleinen Krieg den möglichsten Abbruch zu thun.

Berennt er diese Festung, so muss er seine Truppen auf einer sehr langen, durch die Moldau getrennten und von steilen Ravins durchschnittenen Linie ausdehnen, die mit wenigen Kräften leicht gesprengt werden kann. Stellt er sich bloss auf einer Seite der Stadt auf, dann ist die Absicht erreicht, ihn von jeder andern Unternehmung abzuziehen, und man kann ruhig hinter den Wällen eine Veränderung der Umstände abwarten. Wendet sich der Feind nach Hinterlegung des böhmischen Gebirges gegen Budweis, so müssen seine Deboucheen und Communicationen beunruhiget werden.

Die hier angeführten Beweggründe, welche die Wahl der Aufstellungspunkte zur Vertheidigung der östlichen Operationsbasis bestimmen sollen, gründen sich bloss auf ihre strategische Lage. Es können aber auch andere Verhältnisse auf eine solche Auswahl Einfluss nehmen: zum Beispiel der Umstand, dass man auf einem Punkte früher, leichter und sicherer als auf einem andern hinreichende Verstärkungen

zu erwarten habe, um sich mit mehr Nachdruck zu vertheidigen, oder von der Defensive in die Offensive überzugehen. Allein, wenn man durch diese Absicht bewogen würde, seine Aufstellung auf einem zur Defensive weniger günstigen Punkte zu wählen; so darf es nur dann geschehen, wenn man sicher ist, sich mit den erwarteten Verstärkungen früher zu vereinigen, als der Feind dieses Vorhaben vereiteln, oder die angenommene Position über den Haufen werfen könne; sonst verfehlt man beide Absichten.

Der Zweck der Defensive ist Zeit zu gewinnen. Er wird in desto grösserem Masse erreicht, je mehr man die Ankunft des Feindes auf entscheidenden Punkten verzögert, je mehr man ihn in allen seinen Schritten aufhält. Hierzu wird aber besonders dort, wo solche Punkte nicht Festigkeit genug haben, um langen Widerstand zu leisten, das ganze Talent und die Entschlossenheit des Feldherrn in Anspruch genommen. Wenn man also zu rechter Zeit Mittel genug aufbringen kann, um durch den Vortheil der Position den Mangel an Kräften zu ersetzen, und einigermaßen die Kunst mit der Überlegenheit des Feindes in's Gleichgewicht zu bringen; — wenn man hoffen kann, ihn, wo nicht durch gewonnene Schlachten,

wenigstens dadurch aufzuhalten, dass er sich gezwungen sieht, langsam und mit Behutsamkeit vorzugehen; so muss von der Operationsbasis abgegangen, und jede zu diesem Zweck günstige Stellung besetzt werden, die man vor dem Gegner zu erreichen vermag.

Hieraus entwickelt sich die vorzügliche Eigenschaft aller defensiven Aufstellungen, nämlich Freiheit der Bewegungen nach den Flanken und im Rücken, während der Feind auf bestimmte Angriffslinien beschränkt ist, und natürliche oder künstliche Hindernisse seine Attacke erschweren. Die defensiven Stellungen verdienen aber nicht nur bei Entwürfen zum Vertheidigungskrieg eine tiefe Würdigung — sie müssen auch beim Angriffskriege in besondere Erwägung gezogen werden. Unglücksfälle, unvorhergesehene Ereignisse können eine offensiv vorgehende Armee schnell in die Defensive zurückwerfen; und in die Berechnung des Angriffs gehört auch jene der Gegenmittel, die der Vertheidiger anwenden wird, und die man vernichten muss, um den vorgesetzten Zweck zu erfüllen.

Bei dem ersten Anblick des Kriegsschauplatzes scheint eine Aufstellung hinter dem Defilee der Donau auf der Linie zwischen Ulm und Regensburg für beide Armeen auf einem oder dem

andern Ufer die meisten defensiven Eigenschaften zu verbinden. Sicher ist sie in der Front die stärkste, und wenn sie gleich bei der Eröffnung des Feldzugs nicht so leicht denkbar ist; so kann sie doch nach vorhergegangenen Ereignissen im Lauf der Campagne für jenen sehr nützlich werden, der in den Fall geräth, sich in eine Zeit gewinnende Verfassung setzen zu müssen. Sie hat aber auch wesentliche Nachteile. Vor allem ist es unbedingt nothwendig, dass die Armee, welche diese Vertheidigungslinie wählt, auch zugleich Meister von den beiden Stützpunkten derselben bei Ulm und Regensburg sey. Denn wenn der Feind einen davon, und mit ihm die Flanke der Stellung gewinnt, so fallen alle ihre Vorzüge weg. Die Armee, die sich auf dieser Linie festsetzen will, muss also nicht allein den Vorthail noch in ihrer Gewalt haben, auf keinem Punkte derselben vom Feinde prävenirt zu werden; sondern sie muss auch mit hinlänglichen Kräften versehen seyn, sie dergestalt zu besetzen, dass ihre Stellung weder forcirt, noch ungestraft vorübergegangen werden könne.

Auf dem linken Ufer hat diese Defensive den grossen Nachtheil, dass die meisten und besten Operationslinien von den Basen gerade auf dieses Ufer und in den Rücken der dort an-

getragenen Stellung führen, folglich ihre Haltbarkeit sehr zweifelhaft machen. Auf dem rechten Ufer hat sie besonders für die westliche Armee alle Gebrechen einer Flankenstellung: die Rückzugslinie geht von dem Flügel der Position in das verlängerte Allignement ihrer Front.

Wird diese Armee zu einer Retraite gezwungen, so kann sie nur die Strasse durch das Höllthal einschlagen; und auch diese ist gefährlich; weil ein Feind, der von Ulm aus das linke Donauufer aufwärts cotoyirt, nicht weiter zur westlichen Basis hat, als die retirirende Armee.

Der Rückzug an die Enns unterliegt diesem Nachtheile nicht; da er von dem linken Ufer aus Mangel an Übergängen über die Donau nicht beunruhigt werden kann.

Der Nutzen dieser Defensionslinie hört ganz auf, wenn eine grosse Überlegenheit an Kräften dem Gegner die Mittel gibt, seine Bewegungen zu maskiren und jenseits des Defilees unbemerkt seine Operationen fortzusetzen. In diesem Falle könnte sie sogar gefährlich werden; weil eine Verspätigung darin, oder wenn es dem Feinde gelingen sollte, den zunächst an der Operationsbasis seines Gegners gelegenen Stützpunkt zu forciren, der Armee die Möglichkeit benimmt, früher als er ihr zweites Ope-

rationsobject zu erreichen, und sie dadurch einer gänzlichen Aufreibung aussetzt.

Endlich wird durch eine Stellung hinter der Donau dem Gegner ein grosser Theil des Kriegsschauplatzes mit allen seinen Ressourcen überlassen. In dieser Hinsicht sind Frontalaufstellungen gegen die feindliche Operationsbasis in paralleler Richtung mit derselben vorthafter; weil sie ihrem Zweck näher entsprechen, mehr Land decken und weniger gefährlich sind. Nur am östlichen Fusse der Gebirge des Rheinthals und zwischen dem Rücken der rauhen Alb, der Naab, der Iller und der Iser gibt es defensive Frontalaufstellungslinien; weil man nur auf diesen in paralleler Richtung mit den Operationsbasen alle Strassen durchschneiden kann, die der feindlichen Offensive zu Gebote stehen.

Die defensive Linie zwischen dem Main und Mösskirch ist nicht nur gegen die westliche Operationsbasis, sondern in umgekehrtem Verhältniss auch gegen eine von Osten anrückende Armee anwendbar, und zwar mit noch grösseren Vortheilen. — Das Centrum wird von den Defileen des Neckers geschützt, und die Flügel können weder umgangen, noch angegriffen werden; theils weil die Rückzugslinie sehr kurz ist, theils weil die Mehrzahl der Communica-

tionen mit der Operationsbasis am Rhein die freie Wahl unter denselben gestattet, und weil die Basis selbst gegen jeden Einbruch durch Festungen sicher gestellt ist. Da jedoch die Gewinnung des Defilees an der Donau das erste Operationsobject ist; so muss auch der erste Zweck einer defensiven Aufstellung, wenn nicht vorhergegangene Ereignisse ihn unreichbar machen, dahin gerichtet seyn, den Feind so lange als möglich von demselben entfernt zu halten.

So lange die Donau das Defilee zwischen Ulm und Regensburg bildet, ist ihr Lauf fast senkrecht gegen die beiden Operationsbasen gerichtet: folglich sind jene Linien, die von den äussersten Punkten der Basen auf das ihnen entgegengesetzte Ende des Defilees führen — also von Mainz und Breisach nach Regensburg, oder von Theresienstadt und Steier nach Ulm — die äussersten Gränzlinien, welche von den Frontalaufstellungen der entgegengesetzten Armeen berührt werden dürfen.

Hieraus ergibt sich, dass, je näher die Armeen sich an der feindlichen Operationsbasis befinden, je grösser die Ausdehnung ihrer Aufstellungslinien seyn müsse; — und je mehr sie sich auf ihr erstes Operationsobject gegen ihre eigenen Basen zurückziehen, desto enger diese

Linien werden, und sich endlich auf die Behauptung einer Position oder eines Punktes reduciren, auf welchem die entferntesten Operationslinien des Feindes zusammentreffen. So wird für die westliche Armee die Linie von Amberg bis Landshut in der Länge von 6, oder bis München von 9 Märschen, als die nächste an der feindlichen Basis, die ausgedehnteste seyn — für die östliche Armee hingegen jene, die von Ochsenfurt bis Memmingen 9 Märsche beträgt. Beide nehmen in dem Masse ab, als sich die erste auf Ulm, und die zweite auf Regensburg repliirt.

Es gibt mehrere günstige Aufstellungslinien in der obangeführten Strecke; weil sie durch viele Wässer durchschnitten ist, die sich senkrecht und fast in gleicher Höhe auf beiden Ufern in die Donau ergiessen und gut zu vertheidigende Defileen bilden. Sie sind auch grösstentheils für einen und den andern Theil anwendbar, da das Terrain auf beiden Seiten dieser Defileen meistens offen ist.

Alle diese Defensionslinien werden fast durchgehends von der Donau in ihrer Mitte getheilt, also gerade auf dem Punkt, der bei jeder Vertheidigung gewöhnlich der vortheilhafteste zur Aufstellung ist. Dieser ist auch der entscheidende zu ihrer Behauptung, wenn gleich

der Feind schon einen Theil des Defilees erreicht und sich einiger Übergänge bemeistert hätte. Auch hier erscheint dieser mächtige Strom als der Schlüssel des Kriegstheaters.

Jede Aufstellung verfehlt ihren Zweck, die nicht unmittelbar das Defilee der Donau in dem Bezirk ihrer Defensionslinie beherrscht, oder sich nicht an dem Flusse selbst befindet; man würde sonst Gefahr laufen, durch den auf der kürzesten Linie manövrirenden Feind von dem ersten Operationsobject verdrängt zu werden, und ihm den Weg öffnen, in der Flanke aller Aufstellungen auf der von der Donau ausgehenden kürzesten Linie sein zweites Operationsobject zu ereilen.

Eine Aufstellung an der Donau kann — den Fall einer grossen Überlegenheit ausgenommen — nicht zur Seite gelassen, sondern sie muss angegriffen werden, um sich den Feind vom Halse zu schaffen. Aus den Betrachtungen über den Kriegsschauplatz ist ersichtlich geworden, warum sie auch ohne Preisgebung der eigenen Communicationen durch kein Manöver umgangen werden könne. Eben so wenig darf der Feind ohne ein grosses Übermass an Kräften wagen, seine Unternehmungen vor einer an der Donau stehenden Armee zu maskiren, und durch eine Operation in Flanke und Rü-

cken ihre Aufstellung zu umgehen. Denn wenn diese Armee den günstigen Zeitpunkt benutzt, den stehen gebliebenen Theil über den Haufen zu werfen, so hat sie sich dabei keiner grossen Gefahr ausgesetzt; weil sie im Nothfall noch immer sich hinter das Defilee zurückziehen kann: der sie umgehende Theil aber geräth in die bedenklichste Lage, und es steht ihm das Schicksal bevor, en detail geschlagen zu werden. Selbst diejenige Armee, welche im Besitz eines Theils des Defilees und seiner Übergänge ist, darf nicht hoffen, durch ein Manöver, wodurch sie sich von dem Flusse entfernt, ihren Gegner zur Verlassung seiner Aufstellung an der Donau zu zwingen; weil dieser nicht allein auf ihre Communicationen wirken, sondern auch auf der kürzesten Linie zu jedem Punkt früher gelangen kann, als ihn jene durch Umwege zu erreichen vermag.

Aus diesen Betrachtungen ergibt sich das Resultat, dass auf allen parallelen Defensionslinien zwischen Ulm und Regensburg, welche von dem Defilee der Donau durchschnitten werden, eine Aufstellung unmittelbar an diesem Fluss und in der Nähe eines Übergangs die zweckmässigste sey; weil man nur aus einer solchen die Möglichkeit gewinnt, sich nach Umständen schnell auf einem oder dem andern

Ufer zu bewegen und jeder Unternehmung des Feindes zuvorzukommen oder sie zu vereiteln. Denn steht man von der Donau entfernt, und hat sich die Mittel nicht vorbehalten, dem Vorsprung zu begegnen, den die Offensive dem Gegner gibt, nach dessen Bewegung man sich richten muss; so kann dieser leicht durch einen Überfall oder durch eine unerwartete Unternehmung den Zeitverlust einer längern Operation ersparen, indem er plötzlich auf dem unbesetzten Ufer vordringt, und durch die Donau gedeckt, so viel Märsche gewinnt, um seinen Übergang ohne Hinderniss zu vollziehen, und alle folgenden defensiven Aufstellungen in die Flanke zu nehmen. Er wird dieses um so leichter ausführen können, als er sogleich die Communicationen des Feindes bedroht, und ihm keine Zeit mehr lässt, auf die gegenseitigen schädlich zu wirken: dagegen aber stellen mehrere Rückzugslinien auf beiden Ufern des Stroms seine Operation gegen alle Gefahr sicher.

Wenn auch eine Position an der Donau die zweckmässigsten Mittel zu vereinigen scheint, um dem Feind die Möglichkeit jeder weitem Vorrückung zu benehmen, so lange er den Gegner nicht ganz aus derselben entfernt hat; so verdienen doch die senkrechten Defensionslinien auf beiden Ufern des Flusses auch in ih-

rer fernern Ausdehnung eine umständlichere Erwähnung. Sie sind nützlich, um die Fortschritte des Feindes zu verzögern, und ihn länger von dem erstern Operationsobject entfernt zu halten, wenn er auf Überlegenheit gestützt, oder durch eine falsche Ansicht verleitet, oder durch Umstände genöthigt eine andere Operationslinie einschlagen sollte, als die ihn von seiner Basis zu dem nächsten Punkt des Defilees an der Donau führt. Die Aufstellung an der Donau selbst bleibt dann als zweite Position übrig, wenn man die erste verlassen muss, — und als dritte die Besetzung des einen Ufers nach vollbrachtem Übergang. Die Defileen, die sich vor der Front der hier benannten Linien befinden, und hinter welchen transversale Communicationen fortlaufen, dienen zugleich zum Appui eines Flügels bei jeder Bewegung, die von der Donau aus in die Flanke einer feindlichen Operation geschieht, und schützen einen Rückzug sowohl in andere Stellungen als an die Donau.

Folgende defensive Aufstellungslinien sind die vorzüglichsten auf beiden Ufern der Donau, mit der Front gegen die feindliche Operationsbasis:

1. Von Memmingen an auf dem rechten Ufer der Iller bis Ulm; von da über Albek an

I.

I

die Brenz, nach Aalen an den Kocher — an die Jaxt bei Ellwangen — bei Rothenburg an die Tauber, und an den Main bei Marktbreit oder Ochsenfurt. Diese Linie hat zwar den Nachtheil, dass sie 9 Märsche lang und durch viele Thäler und Gebirgsrücken durchschnitten ist: er scheint aber grösser, als er wirklich ist; weil der Feind unmöglich wagen kann, gegen die Iller vorzugehen, wenn Ulm besetzt ist; und seine Communication von dort aus bedroht wird: folglich können die 2 Märsche von Ulm bis Memmingen von der Vertheidigungslinie abgeschlagen werden. Das durchschnittene Terrain ist auch nicht so hinderlich; weil man doch immer eine Transversalverbindung hat, auf der man so, wie auf dem Gebirgsrücken, aus welchem die Brenz, der Kocher, die Jaxt und die Tauber entspringen, manövriren kann, dem Gegner aber nur getrennte Thäler zum Vorrücken zu Gebote stehen.

Die Nähe dieser Linie an den Deboucheen der vom Rheine her führenden Strassen macht, dass sie nur gegen solche anwendbar ist, und zu gefährlich für jenen wäre, der diese Deboucheen im Rücken hätte, und dadurch die Freiheit im Manövriren und in der Wahl seiner Rückzugslinien verlöre.

2. Von Mindelheim hinter der Mindel bis

Lauingen, dann von der Brenz über Nördlingen, Dünkelspül, Feuchtwangen an die Aisch, auf Windsheim und Neustadt. Diese Linie beträgt auch 9 Märsche, wovon aber, so wie bei der vorigen, die von Mindelheim bis Lauingen abgezogen werden können. Von Feuchtwangen bis Windsheim läuft sie auf dem Hauptrücken fort. Sie ist für beide Theile brauchbar, jedoch vortheilhafter gegen die östliche Basis; weil sie dann nur bis Dünkelspül ausgedehnt werden darf.

Der nämliche Fall tritt auch ein:

3. Wo die Linie des Lechs oder der Wertach von Augsburg bis Dünkelspül gegen Osten günstiger ist, als die von Friedberg über Rain, Donauwerth, Wending, Gunzenhausen, Wassermungenau, Heilbronn, Burgfarnbach gegen Westen, welche 7 Märsche beträgt, und durch mehrere Defileen durchschnitten wird.

4. Von Aicha nach Neuburg, Eichstädt, Pleinfeld, und von da längs der Regnitz auf Nürnberg. Diese hat 6 Märsche in der Länge, und ist für beide Theile anwendbar; nur mit dem Unterschiede, dass man sich bis Friedberg ausdehnen müsste, wenn man gegen Osten Front machen sollte; dass dann die Aach und das Neuburger Moos das Centrum decken, der linke Flügel hingegen nur bis an die Re-

zat oder bis Wassermungenau extendirt werden dürfte.

5. Die Linie von Pfaffenhofen über Ingolstadt nach Neumarkt macht nicht volle 5 Märsche, und ist für beide Theile sehr gut. Die Flügelpunkte lehnen sich zwar weder an die Strasse, die von Amberg nach Nürnberg führt, noch an jene von Augsburg nach Freising und München: allein da die Linie nach Amberg von Neumarkt kürzer ist als von Nürnberg, und das nämliche Verhältniss der Entfernung von Pfaffenhofen, so wie von München und Freising nach Augsburg eintritt; so kann kein Feind die beiden Flügelpunkte vorbeigehen, und ihre Besetzung sichert hinlänglich gegen Operationen auf obbenannten Strassen. Diese Linie kann für den einen Theil auf dem linken Donauufer von Kehlheim bis Beilengries hinter der Altmühl, und von da längs der Sulz auf Neumarkt genommen werden, und würde durch das steile Defilee der Altmühl viel Stärke erhalten. Derjenige aber, dessen Rückzug nach Böhmen geht, kann dieses Defilee nicht benutzen; weil er sonst auf eine nahe Verbindung mit dem rechten Donauufer Verzicht thun müsste, zu welchem keine Passage zwischen Kehlheim und Regensburg möglich ist.

6. Von Landshut auf Wernberg. Diese wich-

tige Linie verdient eine nähere Beleuchtung; besonders da die Behauptung von Regensburg als Vereinigungspunkt aller Communicationen damit verbunden ist, und da sie zugleich einer aus Böhmen kommenden Armee die ersten Aufstellungen darbietet.

Wenn die Front gegen Osten gemacht werden soll, geht die Linie hinter der Naab auf steilen Bergen von Wernberg bis Schwandorf, bei diesem Orte aber über den Fluss, um sich an die Regen anzuschliessen und dadurch den Zugang zu Stadtamhof zu decken. Auch die Regen hat steile Ufer, wenig Übergänge, und die Strecke zwischen beiden Wässern ist gebirgig und nicht schwer zu behaupten; jedoch kann die Trennung der Linie durch das Defilee der Naab und die Zurücklassung desselben, so wie der Laber im Rücken der Aufstellungslinie von einigem Nachtheil seyn. Geht der Rückzug der Armee hingegen nach Böhmen, so bleibt die Naab ganz vor der Front; — und auch diese Stellung ist stark und schwer anzugreifen.

Der Feind kann sich den beiden Ufern der Naab nur durch Defileen nähern, die er unmöglich so schnell hinterlegen wird, dass der Vertheidiger nicht wenigstens die Zeit gewinnen sollte, den bedrohten Punkt früher zu erreichen, oder wohl gar über denselben hinaus-

zugehen, und dem Debouchiren durch einen Angriff während des Marsches vorzukommen. Auf dem rechten Donauufer hat diese Defensionslinie weniger Vortheile; weil das Terrain von Regensburg bis Landshut keine günstige Aufstellung darbietet. Dagegen befindet sich dort eine gute Flankenstellung: — vor der Front der sumpfige Bach der grossen Laber und die Abens, mit beiden Flügeln an die Donau gelehnt, und die Passagen von Regensburg und Kehlheim im Rücken. Diese Position, die kein Feind, um zwischen der obern Abens und der Iser vorzudringen, liegen lassen kann, ohne seine Communicationen Preis zu geben, hat alle Eigenschaften einer guten defensiven Aufstellung und ist als Appui für den Flügel der ganzen Linie besser als eine Ausdehnung bis Landshut.

Überhaupt aber hat diese Linie nicht allein die Vortheile, dass sie in der ganzen Strecke von Wernberg bis Eckmühl nirgends umgangen oder auf einem ihrer Punkte vom Feinde früher erreicht werden kann, — dass ihr Angriff beschwerlich, und nur auf bestimmten Wegen durch Defileen möglich ist, ihre Vertheidigung dagegen durch ununterbrochene Verbindung erleichtert wird: — sondern sie hat noch vor allen andern an der ganzen Donau den Vorzug, dass ihre Haltbarkeit ausschliesslich

auf Regensburg beruhet ; dass ausser diesem Punkt das steile linke Ufer der Donau zwischen Kehlheim und Straubing keinen Übergang , und folglich keine unmittelbare Umgehung gestattet ; dass ein entfernterer Übergang an diesen beiden Orten ohne Preisgebung aller Communicationen nicht zu besorgen ist , und dass folglich die Verlassung dieser Aufstellungslinie bloss allein durch die Forcirung des Punktes Regensburg erzwungen werden könne.

Regensburg mit seiner steinernen Brücke und dem auf dem linken Ufer gelegenen Theile Stadthof ist durch seine Lage der stärkste Punkt auf dem ganzen Kriegstheater. Seine Behauptung ist unabhängig von allen andern , und doch entscheidend für das Ganze. Regensburg bildet ein Centrum , aus welchem mehrere Radian ausgehen , die keine andere Verbindung unter sich haben , als in einem weit entfernten Kreise. Wer auf diesem Kreise zu manövriren gezwungen ist , kann nie von einem Radius zu dem andern früher gelangen , als jener , der im Mittelpunkte steht und bloss eine andere Front annehmen darf. Dieses Centrum muss forcirt werden ; wenn man den Gegner davon entfernen und weiter vorgehen will.

Nebst den hier vorzüglich angeführten , durch die Natur bestimmten Aufstellungslinien

gibt es noch einige Defileen, deren Beschaffenheit zwar nicht weniger zur Vertheidigung geeignet scheint, die aber keine besondere Erwähnung verdienen; theils weil sie nicht alle wesentlichen Eigenschaften besitzen, die eine Defensionslinie characterisiren; theils weil sie in der nämlichen Richtung und in einer so kleinen Entfernung von den angezeigten Linien laufen, dass sie mit ihnen den gleichen Zweck erfüllen.

Zu den erstern gehören die Defileen der Wässer, die zwischen der Iller, der Mindel und dem Lech der Donau zuströmen: — zu den andern die Vils und Laber auf dem jenseitigen Ufer, längs welchen das beschwerliche Terrain jedes Manöver, so wie jede Verbindung mit dem rechten Ufer unmöglich macht. Eben so die Altmühl von Beilengries aufwärts, bei welcher überdiess, wie bei den meisten Flankenstellungen, die vorzüglichste Communication von dem einen Flügel ausgeht. Solche Defileen können augenblickliche Aufstellungen gewähren; aber keine dauerhafte und in Berechnung zu ziehende Vertheidigungslinie: sie gehören folglich mehr unter die einzelnen Positionen und in das Feld der Tactik.

Endlich gibt es ausser den hier genannten Defensionslinien, welche in dem Entwurf jeder Operation berücksichtigt werden müssen,

noch einige gegen isolirte Operationen, die daher auch nur dann in Erwägung zu ziehen sind, wenn es sich um diese handelt. — Dergleichen sind auf dem rechten Donauufer:

a) an der Ostrach. Sie ist für beide Theile günstig, — aber wichtiger für jenen, der die Operationslinie durch das Höll- und Kinzigthal zu vertheidigen hat.

b) auf dem linken Ufer der Iller, jedoch nur für die westliche Armee.

c) an der Iser. Diese Linie ist nur für jenen vortheilhaft, der vom Rhein her operirt; weil der Fluss von Landshut abwärts, also gerade dort, wo die wichtigsten Communicationslinien und die meisten und besten Übergänge über denselben führen, seinen Lauf ändert, und sich gegen Osten wendet, folglich die Defension des rechten Ufers precär und eine Aufstellung daselbst gefährlich werden kann. Der nämliche Fall tritt ein:

d) an der Roth, und in noch grösserem Masse

e) an dem Inn.

f) Auch die Traun läuft in einer nachtheiligen Richtung für die Vertheidigung ihres rechten Ufers; — jedoch ist sie haltbarer, als die vorigen, weil sie nur von Lambach abwärts, und auch da nicht viel Passagen hat.

In der nördlichen Gegend des Kriegstheaters gibt es nur wenige defensive Linien; denn da der Main zur Gränze angenommen wurde, so sind alle Flankenstellungen an oder in der Nähe dieses Flusses hier nicht anwendbar. Sie beschränken sich daher auf:

1. die Regnitz in ihrem senkrechten Laufe von der Gegend von Roth bis Bamberg. Sie gibt eine gute Linie für beide Theile.

2. die Regen. Die Flügel dieser Stellung sind an die Naab und an die böhmischen Gebirge gelehnt. Sie kann gegen einen Feind behauptet werden, der von Regensburg über Kirn, oder von Straubing auf Cham vordringen wollte; jedoch hat sie den Nachtheil, dass die Strasse zum Rückzug von Cham nach Neumarkt hinter dem linken Flügel liegt.

3. eine Linie zwischen Klattau und Haid, am Fusse der höchsten Gebirge der böhmischen Gränze. Man kann auf derselben manövriren, um entweder sich dem Feinde zu widersetzen, oder ihm entgegen zu gehen, wenn er durch eines der drei Defileen von Neumarkt, Klentsch oder Rosshaupt vordringen sollte.

4. eine Flankenstellung hinter der Beraun zwischen Pilsen und Prag. Diese ist zwar in der Front in Rücksicht der steilen Ufer der Beraun und der unwegsamen Gegend als brauchbar an-

zusehen: sie hat aber für beide Theile alle Gebrechen der meisten Flankenstellungen, dass nämlich der Rückzug von den Flügeln und in der Direction der verlängerten Front geschehen muss.

5. die Wottawa bis zu ihrem Einfluss in die Moldau. Diese ist sehr gedrängt, gut an den Böhmerwald und an die Moldau appuyirt, und der Ravin der Wottawa gibt eine vortheilhafte Vertheidigungslinie. Sie kann zwar für beide Theile anwendbar werden, ist aber sowohl in Rücksicht der Richtung, die der Fluss in seinem Laufe nimmt, als des Besitzes der Debouchéen von Klentsch und Neumarkt für jenen am nützlichsten, der die Position auf ihrem linken Ufer bezieht.

Das Detail der Aufstellungen und Bewegungen auf diesen Defensionslinien hängt von tactischen Anordnungen ab, und man darf bei dieser Gelegenheit nicht unberührt lassen, dass die Vortheile einer Defensionslinie keineswegs auf der Besetzung ihrer ganzen Ausdehnung beruhen, dass oft ein einziger gut gewählter Punkt alle Eigenschaften einer solchen Linie bewährt, dass jede Zersplitterung der Kräfte auch auf einer strategischen Linie nachtheilig ist, und dass die Verschiedenheit der Aufstellungen auf den Defensionslinien nicht mit der Wahl

dieser Linien im allgemeinen verwechselt werden dürfe.

Winterquartiere haben den nämlichen Zweck wie defensive Positionen, und in strategischer Hinsicht bestehen für diese keine andern Grundsätze, als für jene. Durch sie müssen die nämlichen Punkte gesichert, — dazu die nämlichen defensiven Linien bezogen werden. Dem Tactiker liegt es ob, die Quartiere der Truppen so einzutheilen, die Winterpostirungen so zu reguliren, dass der Feind die zu vertheidigenden Punkte nicht eher erreichen könne, als sie gehörig besetzt sind.

Auch in Hinsicht der Winterquartiere erscheint Regensburg mit seiner steinernen, allen Naturereignissen widerstehenden Brücke von der grössten Wichtigkeit. Dessen Besitz verhindert den Gegner den Augenblick zu benutzen, wo alle übrigen Brücken durch das Eis oder die Fluthen zerstört sind, um sich eines grossen Theils des Kriegsschauplatzes zu bemächtigen; er gestattet mit Sicherheit Winterquartiere auf beiden Ufern der Donau, ohne Gefahr sich bei widrigen Ereignissen auf eines beschränken, und dem Feinde, der Regensburg besetzt, den entscheidenden Vortheil überlassen zu müssen.

SECHSTER ABSCHNITT.

OPERATIONSENTWÜRFE.

Erforschung und richtige Beurtheilung des Kriegsschauplatzes führen zur Kenntniss der Operationsobjecte und der in dem Terrain liegenden Mittel, um sich dieser Objecte zu bemätern, oder sie zu behaupten.

Von diesen Ansichten geleitet, schreitet man zu der Berechnung der Operationen; nämlich zu der Überlegung, welcher von allen vorhandenen Wegen als der zweckmässigste zur Erreichung des vorgesetzten Zieles eingeschlagen werden solle, und was für ein Resultat davon zu erwarten sey. Diese Überlegung muss jeder Operation vorausgehen, damit man nur dann eine Unternehmung beginne, wenn das wahrscheinliche Resultat ihrem Zwecke entspricht, und damit dieser nicht durch mangelhafte Einleitungen verfehlt werde.

Wenn die physische Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes auf den Entwurf der Operationen wesentlichen Einfluss hat; so ist das Verhältniss der gegenseitigen Kräfte und die Bestimmung des zur Eröffnung des Feldzugs günstigsten Moments nicht weniger entscheidend. Aber beides liegt ausser der Sphäre des

Feldherrn : ersteres gründet sich auf die Staatsressourcen und auf die disponiblen Kräfte ; letzteres wird gewöhnlich durch politische Ereignisse oder durch den Erfolg vorhergegangener Operationen herbeigeführt. Dem Heerführer bleibt nichts übrig , als diese verschiedenen Bedingnisse abzuwägen , und seine Entwürfe nach dem Verhältniss der ihm zu Gebote stehenden Mittel und nach dem Drange der Umstände abzumessen.

Um hier von einem sichern Gesichtspunkt auszugehen , und die mehrerlei Zwischenfälle, welche die Verschiedenheit der Kräfte oder die frühere Schlagfertigkeit des Gegners in dem Gange der Operationen hervorbringen können, auf einfache Vordersätze zurückzuführen , will man eine vollkommene Gleichheit in der Stärke und den Mitteln der beiden Armeen , so wie in den Fähigkeiten ihrer Feldherrn voraussetzen. Beide sollen zu der nämlichen Zeit von ihrer Operationsbasis aufbrechen , und durch keinen fremdartigen Umstand in der Wahl des Punktes geleitet werden , von welchem sie vorrücken. Die Natur des Terrains allein soll berücksichtigt , und aus dieser die Vorzüge und die Überlegenheit des einen Theils über den andern entwickelt werden. Die Auseinandersetzung dieses Problems erleichtert die Ansicht

und Beurtheilung aller durch Zufall oder aus Bedürfniss entstehenden Abweichungen, und dient zur Grundlage ihres Calculs. Denn wenn vorläufig die Reibung gleichartiger Kräfte berechnet worden, so ist das Resultat leicht zu bestimmen, wenn Kräfte gegen einander wirken, die in ungleichem Verhältniss stehen.

Die Punkte der Operationsbasen, von welchen die kürzesten Linien zu dem ersten Operationsobject führen, sind auf der westlichen Lauterburg, — auf der östlichen Budweis. Diese werden von beiden Theilen gewählt, um so bald als möglich das Defilee der Donau zu erreichen.

Die westliche Armee ist aber von Ulm 6 Meilen weniger entfernt, als die östliche von Regensburg: sie wird also diesen Umstand benutzen, um sich gleich eines grössern Theils der zum Operationsobject dienenden Strecke zu bemächtigen, und in diesem Anbetracht die directe Operationslinie von Lauterburg nach Donauwerth jener nach Ulm vorziehen. Regensburg und Donauwerth befinden sich zwar noch $15\frac{3}{4}$ Meilen auseinander: allein es lassen sich keine von den Basen entfernteren Standpunkte zur Direction der Operationslinien annehmen; weil die Berechnung einer längern Operation, bei welcher das Zuvorkommen

entscheidend ist, nie auf die Möglichkeit oder Hoffnung gegründet seyn darf, das Object kurz vor dem Feinde zu gewinnen; da so leicht unvorgesehene Zufälle einen nicht berechneten Aufenthalt in den Märschen herbeiführen können.

Die westliche Armee gewinnt bei der Wahl dieser Operationslinie noch den grossen Vortheil, dieselbe nach Umständen in gerader Richtung über Monheim bis Ingolstadt verlängern zu können, und dadurch einen um so grössern Vorsprung in dem Defilee der Donau zu gewinnen, — oder im entgegengesetzten Fall sich ohne Versäumniss von Gemünd über Heidenheim nach Dillingen zu wenden, — oder bei noch dringendern Ereignissen sogar von Heidenheim auf der kürzesten Linie Ulm als den westlichen Endpunkt des Defilees mit voller Gewissheit zu erreichen.

Um aber der vorausgesetzten vollkommenen Gleichheit in der Operationsfähigkeit der beiden Armeen getreu zu bleiben, wird angenommen, dass die westliche ihre Operationslinie ohne Abänderung bis Donauwerth verfolgt habe. Dieser Ort ist von Lauterburg 27, und Regensburg von Budweis $28\frac{3}{4}$ Meilen entfernt: beide Theile können also nach Hinterlegung ähnlicher Distanzen zur nämlichen Zeit auf jenen Stand-

punkten eintreffen, welche ihnen die Möglichkeit darbieten, ihre fernern Unternehmungen auf einem oder dem andern Ufer zu beginnen.

Die erste Sorge des an die Donau kommenden Feldherrn muss die Zurichtung eines doppelten tête de pont auf dem erreichten und besetzten Punkte seyn; in so fern er dadurch von der dringenden Fortsetzung seiner Operation nicht abgehalten wird, und entweder hierzu so viel Hände als nöthig sind zu entbehren, oder vom Lande aufzutreiben vermag. Dann folgt die weitere Vorbereitung zur Gewinnung des zweiten Objects, nämlich die gänzliche Verdrängung des Feindes vom ersten — und von allen Aufstellungen, aus welchen er die Erreichung des zweiten verhindern könnte. Diese Verdrängung kann jedoch durch kein Manöver so leicht erwirkt werden; da der Feind bereits an der Donau steht, und einen Flügel an diesen Fluss gestützt hat.

Was kein Manöver erzielen kann, muss eine Schlacht entscheiden, und beiden Theilen wird daran gelegen seyn, diese auf dem linken Ufer der Donau zu geben: — der westlichen Armee wegen der grössern Leichtigkeit des Rückzugs im Unglück, im Glücke hingegen wegen der mindern Schwierigkeit Budweis von dieser Seite

zu gewinnen ; — der östlichen , um diesen wichtigsten Punkt ihrer Operationsbasis im widrigen Fall auf ihrem Rückzuge zu decken, und weil Regensburg — die einzige Passage, die ihr dann noch übrig bleibt — auf dem linken Ufer viel schwächer ist, und leichter forcirt werden kann, als auf dem rechten.

Ingolstadt ist von Donauwerth $6\frac{3}{4}$ und von Regensburg 9 Meilen entfernt : mit gleicher Anstrengung werden also die beiden Armeen abwärts Ingolstadt ungefähr in der Gegend von Kösching auf einander stossen. Tactische Ansichten allein können entscheiden, ob dieses Gefecht in der innehabenden Stellung angenommen, oder durch einen Angriff, und von welchem Theile herbeigeführt werden soll. Wo strategische Ansichten bei der Disposition berücksichtigt werden können, zeigt sich für jeden Theil, der den Angriff seines Gegners erwartet, die Behauptung des an die Donau gestützten Flügels, und die Refüsirung des andern vortheilhaft. Wenn die westliche Armee der angreifende Theil ist; so wird sie die Entfernung des Gegners von dem Flusse und von der Strasse über Regensburg nach Budweis, folglich die Gewinnung des wichtigsten Punktes an der Donau, der kürzesten Strasse zu dem zweiten Operationsobject, und die Zurückwer-

fung des Feindes auf die längere Linie über Schwarzenfeld zum Gegenstand haben. Ist aber die östliche Armee zum Angriff entschlossen; so bringt es ihr Vorthail mit sich, denselben auf den feindlichen linken Flügel zu richten, um ihren Gegner dadurch an die Donau und gegen Ulm zu drücken, ihn durch Beschränkung auf die ungünstigste und beschwerlichste Communication und durch Bedrohung dieser Rückzugslinie zu Verlassung des ersten Operationsobjects zu zwingen, und sich die nächste Strasse zu dem zweiten zu öffnen. Die nach solchen Ansichten entworfenen Offensivdispositionen erfüllen überdiess noch den wichtigen Zweck, dass der Flügel, dessen Überwältigung dem Feinde am vortheilhaftesten seyn würde, von beiden Theilen beim Angriff refüsirt, und sich dadurch gegen jede Gefahr sicher gestellt wird, die aus einer unerwarteten Gegenbewegung von seiner Seite entstehen könnte.

Bei einer von Regensburg aus formirten Attake unterliegt die Vorpoussirung des rechten Fluges um so weniger Gefahr, als der linke, und folglich die Stadt selbst durch die Defileen der Altmühl, Laber und Naab viele Stärke erhält.

Die Beschwerlichkeit des Übergangs über die drei vorgenannten Defileen könnte zu dem

Wahne verleiten, als ob es vortheilhafter für beide Theile wäre, nach Erreichung der Donau über diesen Fluss zu setzen, und auf seinem rechten Ufer fort zu operiren. Allein dieser Scheingrund fällt weg; wenn man bedenkt, dass man doch wieder über die Donau gehen müsste, um zu dem zweiten Operationsobject zu gelangen; dass ein solcher Übergang vielleicht in Gegenwart des Feindes unternommen beschwerlicher wäre, als der über weniger bedeutende, obgleich durch Berge und Felsen beschränkte Flüsse. Nur dann scheint es den Umständen angemessen, an dem schon erreichten und gesicherten Punkt auf das rechte Donauufer zu übersetzen; wenn man sich in der Lage befindet, eine Schlacht verschieben zu müssen, und ihr durch Manöver auszuweichen; oder wenn der Feind bereits diese Bewegung gemacht haben sollte, und nur durch eine ähnliche zu einem Treffen gezwungen werden könnte.

Die Schlacht wird entweder entscheidend seyn oder nicht. Ist sie es nicht, so muss eine zweite so bald als möglich herbeigeführt werden; weil nichts geschehen ist; so lange der Gegner an der Donau steht. War sie es aber; so muss der Sieg mit der grössten Anstrengung benützt, der Feind unablässig verfolgt, jeder

errungene Vorthail dadurch verdoppelt und so lange nicht geruhet werden , bis das zweite Operationsobject erreicht ist.

Es liegt nicht immer in der Gewalt eines geschlagenen Feldherrn, die Linie seines Rückzugs zu wählen: darüber entscheidet meistens der Ausgang der Schlacht. Eben so wenig kann er die Art seines Rückzugs bestimmen. Kriegsvorräthe , schweres Fuhrwerk , Gepäcke , Pontons u. dgl. ziehen vor ihm her und verstopfen die Wege. Er muss sie decken und wird dadurch in der Direction seines Marsches gebunden. Er kann keine so schnellen Bewegungen machen , als der Verfolger , der allen Train hinter sich lässt und durch die Offensive die Schritte seines Gegners sowohl als ihre Richtung erzwingt. Diese Betrachtungen darf man nicht übergehen , wenn die Resultate des Rückzuges und der Verfolgung berechnet werden sollen.

Der Rückzug auf die westliche Operationsbasis kann entweder an der Donau , oder gegen den Neckar , oder endlich in der Direction gegen den Main erfolgen. Gegen den Neckar ist er vorzüglich ; weil er auf der kürzesten Linie zu einer guten Aufstellung hinter diesem Flusse führt ; weil das steile Gebirge der rauhen Alb Mittel gibt , den verfolgenden Feind aufzuhalten , und ihn auf die nämlichen Wege be-

schränkt, die die retirirende Armee nimmt, und auf welchen er ihr unmöglich zuvorkommen kann. Sollte aber der Gegner den linken Flügel zurückgedrückt und dadurch die Möglichkeit erhalten haben, auf der Strasse von Nördlingen über Gemünd, diesen Ort und folglich den Necker früher zu erreichen; dann bleibt keine Wahl übrig, als an der Donau zu retiriren. Dieser Rückzug kann entweder auf dem linken Donauufer durch Cotoyirung des Flusses über Ulm hinaus, und mit Gegenauftellungen an den verschiedenen dazu geeigneten Punkten geschehen, oder durch eine Überseztung auf das rechte. Im ersten Falle werden tägliche Gefechte, eine fortgesetzte Abgewinnung der linken Flanke den Rückzug beschwerlich machen: allein er ist in der Hinsicht sicherer; weil der Feind unmöglich einen Vorsprung auf der Strasse durch das Höllthal gewinnen kann, wenn er auch über Ulm und Tübingen in dem Kinzigthale zuvorkommen sollte.

Ein Rückzug auf dem rechten Ufer gewährt zwar den Vortheil eines ruhigen Marsches: allein wenn man bedenkt, dass beide Armeen von dem Schlachtfelde, also von dem nämlichen Standpunkte ausgehen; wenn man die Zeit berechnet, die erfordert wird, um über die Donau zu setzen, während der Gegner an dem

linken Ufer vorrücken kann; so zeigt sich, dass dieser einen nicht mehr hereinzubringenden Vorsprung selbst auf der letzten Rückzugslinie zu dem Höllthal gewinnen werde.

Es kann noch eine dritte Wahl statt finden: ein plötzlicher Übergang auf das rechte Ufer in der Nähe von Ingolstadt, oder wohl gar durch diesen Platz selbst. Dadurch erwächst zwar der Vortheil, die ganze Umgehung des linken Flügels zu vereiteln, den Feind durch Bedrohung seiner Communicationen vom weitem Vorrücken abzuhalten, ihn zu einem neuen Angriff über der Donau zu zwingen, dem durch eine Verwechselung der Ufer wieder ausgewichen werden kann, u. s. w. Allein alle diese Vorschläge verdienen nur dann in Überlegung gezogen zu werden; wenn die geschlagene Armee nicht so viel Beweglichkeit, Brauchbarkeit, Kräfte und Muth verloren, der Feind dagegen nicht eine so entschiedene Superiorität erhalten hat, dass er ungestraft die Passage des Flusses forciren oder seine Bewegungen maskiren, oberhalb über die Donau setzen und sich auf die Communicationen seines Gegners werfen könne.

Der Rückzug gegen den Main überlässt auf einmal dem Feinde die ganze Donau und die Strasse zu dem zweiten Operationsobject. Nur schein-

bar ist der Vortheil, der damit verbunden seyn könnte, die Flanke des Gegners zu bedrohen. Dieser kann durch den erfochtenen Sieg seine Bewegungen beschleunigen; seine Communicationen sind durch die Entfernung der Operationen von der Donau ganz gesichert: er wird also ungestraft gegen den rechten Flügel des Gegners manövriren, und ihn durch Bedrohung seiner Rückzugslinie bis an den Rhein zurückwerfen. Auf diesem Rückzuge bildet zwischen der Donau und dem Main die einzige Altmühl eine defensive Flankenstellung. Allein der rechte Flügel davon ist in Rücksicht der Direction sowohl, als der Ufer des Flusses aufwärts seines Laufs, der schwächste Punkt; der linke nähert sich mehr jenem Theile der Donau, den der Feind bereits in Besitz hat, und die Position ist so nahe am Schlachtfelde, dass ihre Beziehung eine unmittelbare Erneuerung des Treffens zur Folge haben müsste, wovon sich die geschlagene Armee keinen Vortheil versprechen kann. Nur dann ist es erlaubt, von einer wohl berechneten vortheilhaften Rückzugslinie abzugehen, und eine andere einzuschlagen; wenn man in Erwartung steht, sich auf der letztern mit ankommenden Verstärkungen zu vereinigen. Man muss aber sicher seyn, dadurch ein entschiedenes Übergewicht über

den Feind zu erlangen, und zwar früher, als man in der Verfolgung eingeholt und aufgerieben werden — früher als der Gegner ein entscheidendes Object gewinnen und sich darauf festsetzen kann; widrigen Falls werden alle Zwecke verfehlt. In dieser einzigen Voraussetzung kann der Rückzug gegen den Main vielleicht einige Vortheile gewähren; weil er in einem Terrain geschieht, wo sich mehrere Strassen durchkreutzen, und weil der Gegner von seiner geraden Direction auf die westliche Operationsbasis mehr abgezogen, folglich mehr Leichtigkeit und Zeit gewonnen wird, um sich mit den herannahenden Verstärkungen in Verbindung zu setzen.

Wird eine aus Böhmen kommende Armee vor Ingolstadt geschlagen; so hat sie nur zwei Rückzugslinien, die eine über Neumarkt, die andere auf Regensburg. War das Gefecht zu ihrem Nachtheil entscheidend; so wagt sie alles, wenn sie dem Feinde den Punkt bei Regensburg überlässt, der dadurch den Vorsprung auf allen ihren Rückzugslinien gewinnt, und von Stadthof sogar die längere Strasse nach Eger bedroht. Wollte sie, um den Marsch ihres Gegners nach Regensburg zu hindern, eine Flankenstellung hinter der Altmühl nehmen; so könnte ein einziges unvortheilhaftes

Gefecht auf ihrem linken Flügel diese Armee um alle Communicationen mit ihrer Operationsbasis bringen. Der Rückzug auf Regensburg ist demnach der vortheilhafteste. Die Defileen der Altmühl, Laber und Naab halten den Feind in der Verfolgung auf, und man behält dann die Wahl, sich von Stadthof nach Böhmen zu wenden, oder durch Regensburg auf das rechte Donauufer überzusetzen. Ersteres verdient den Vorzug, wenn die Armee viel gelitten oder Verstärkungen aus jener Gegend zu erwarten hat; weil der Marsch durch Defileen geschieht, die der Feind ebenfalls hinterlegen muss, durch welche er auf keinem Punkte zuvorkommen, und von wenig Truppen lange aufgehalten werden kann. Nach dem Einbruch in Böhmen hängt es von dem Feldherrn ab, seinen Marsch gegen Budweis oder Prag zu richten. Wenn gleiche Verhältnisse für diese beiden Punkte sprechen, und wenn man sich schmeichelt, in oder bei Budweis halten zu können; so muss die Erreichung dieses — als des wichtigsten — das Hauptobject seyn. Hat aber die Armee so viel gelitten, dass man von ihr die Vertheidigung der Stellung und des Punktes von Budweis nicht hoffen darf; dann bleibt nichts übrig, als sich nach Prag zu werfen, und mit den dort aufgenommenen Verstärkungen die Offensive

so schnell als möglich wieder zu ergreifen. Sollte der Feind indessen nach Budweis vorge-
rückt seyn; so ist die beste Disposition zum
Angriff jene, welche die Refüsirung des linken,
Vorpoussirung des rechten Flügels — die Zu-
rückwerfung des Gegners an die Donau gegen
Linz, und die Entfernung von seiner nächsten
Communication mit Regensburg zum Gegen-
stand hat. Dadurch kann nach einer gewonne-
nen Schlacht der entscheidende Punkt Regens-
burg mit forcirten Märschen über Neumarkt
früher, als der Feind die Iser erreicht, gewon-
nen, und sein Rückzug sehr beunruhigt und
gefährdet werden. Hat sich der Feind gegen
Prag gewendet, und es handelt sich, seine
Frontalstellung vor der Stadt anzugreifen; so
werden nur tactische Ansichten bei der Dispo-
sition zu Rathe gezogen; weil er in dieser Stel-
lung seine Rückzugslinie gerade hinter sich hat,
und die Absicht bloss dahin gehen kann, durch
das Debouchiren aus einem Punkte den Angriff
tactisch zu ordnen. — In beiden Fällen dient
Prag zum Repli und zur Aufnahme bei einer
zweiten verlornen Schlacht.

Ist die Armee auch nach einem unvortheil-
haften Gefechte auf dem linken Ufer bei Re-
gensburg noch schlagfertig, und man hat von
Böhmen aus keine Verstärkungen zu hoffen;

dann wird die Passage der Donau und die Aufstellung auf dem entgegengesetzten Ufer den Feind mehr aufhalten, als Positionen auf einer geraden Rückzugslinie. Er kann sie nicht stehen lassen und nach Böhmen marschiren, ohne alles aufs Spiel zu setzen: er muss also die Mittel suchen, sie auf dem rechten Ufer anzugreifen. Dieses kann er nur durch einen Umweg; weil die Forcirung des Übergangs, wo man auf einen durch die feindliche Armee besetzten Punkt beschränkt ist, sich nicht wohl denken lässt. Es wird folglich Zeit gewonnen und die Möglichkeit erhalten, entweder die Unternehmung des Gegners durch Umwechselung des Ufers neuerdings zu vereiteln, oder im Fall Verstärkungen aus Österreich oder Hungarn im Anmarsch wären, durch gewählte Stellungen hinter der Iser und dem Inn den Fortschritten des Feindes, wenigstens auf einige Zeit, neue Hindernisse in den Weg zu legen, und eine gegebene Blöße zu benutzen, oder sich auf die ankommenden Hülfsstruppen bis Linz zu repliren, und durch einen abermaligen Übergang daselbst eine solche Stellung auf dem linken Ufer zu beziehen, die der Feind eben so wenig wie jene bei Regensburg vorbeigehen kann, und wodurch die Armee dem Centralpunkt ihrer Operationsbasis bei Budweis näher gebracht wird.

Über Regensburg und Neumarkt darf der Feind nicht wagen nach Böhmen einzudringen, so lange eine schlagfertige Armee an der Iser oder an dem Inn steht, welche wieder auf seine Communicationen vorrücken kann, bevor er Budweis erreicht hat. Er wird also gezwungen, der östlichen Armee auf dem rechten Donauufer zu folgen, um sie durch ein entscheidendes Treffen ausser Stand zu setzen, noch etwas gegen ihn zu unternehmen. Hat aber der Feind diesen Plan bis zu einer gewissen Höhe verfolgt, so liegt das Zuvorkommen in Budweis nicht mehr in seiner Macht; weil der Gegner in dem nämlichen Mass die kürzeste Communication über Linz mit Budweis gewinnt, als sich der erstere von der nächsten Operationslinie dahin über Straubing und Cham entfernt.

Um sich jedoch mit einem solchen Calcul befassen zu können, muss die Armee noch in einer imponirenden Verfassung seyn, sonst wird der Gegner nicht gezwungen ihren Bewegungen zu folgen, und ein unbedeutender Theil seiner Truppen kann sie fest halten, indessen er mit dem Gros die Operationen fortsetzt und unaufgehalten das Operationsobject erreicht, welches weder durch eine vorläufige Besetzung, noch durch eine ausgiebige Diversion vertheidiget wird.

Nach den bisher gemachten Betrachtungen und daraus gefolgerten Grundsätzen ist es nicht schwer, aus der Analogie auf die Art zu schließen, wie sich in allen jenen Fällen zu benehmen sey, deren Verschiedenheit nur aus dem Standpunkt entsteht, von welchem die Operationen ausgehen, und auf dem man den Feind antreffen kann. Der Zweck, so wie der kürzeste Weg, ihn zu erreichen, ist hierbei unveränderlich. Es bleibt demnach noch eine kurze Erwähnung solcher Fälle übrig, wo sich der Gegner bereits beim Anfang der Operationen im Besitz des ersten oder zweiten Objects befindet.

Die Richtung einer Operation vom Rhein gegen den Feind, der am Necker steht, und sein zweites Object schon besetzt hat, wird nur durch die leichteste Erfüllung der Absicht, auf den Feind schädlich zu wirken, bestimmt, und die westliche Armee ist dabei aller Besorgniss für ihre Operationsbasis enthoben; weil diese in sich selbst Festigkeit genug hat, und keiner weitem Deckung bedarf.

Am zweckmässigsten ist eine Vorrückung zwischen dem Necker und der Enz, um den Gegner, je nachdem man ihn aufgestellt findet, entweder bei Heilbronn in seiner Front, oder bei Stuttgart, durch eine Bewegung ge-

gen Pforzheim und Besigheim, auf seinem rechten Flügel anzugreifen. Dabei ist weder Communication noch Rückzugslinie gefährdet; weil sie durch den Necker und die Gebirge des Odenwaldes auf der einen — auf der andern Seite hingegen durch den Gebirgsrücken gedeckt sind, der sich von Freudenstadt bis Pforzheim ausdehnt, und weil die dazwischen liegende Gegend mehrere Strassen und Gelegenheit zum Manövriren darbietet.

Sollte man so glücklich seyn, den Feind zu einem Rückzug nach seinem linken Flügel gegen Esslingen oder gar gegen Tübingen zu zwingen; so wird der Besitz jener Wege erlangt, durch die man auf seine Communicationen an der Donau wirken kann. Ein Angriff auf den feindlichen linken Flügel gegen Tübingen und Esslingen ist weniger vortheilhaft; weil er nur in der Front geschehen kann, und weil im Fall des Misslingens keine andere Rückzugslinie über das rauhe Gebirge vorhanden ist, als die sehr beschwerliche über Freudenstadt.

Weder die Operationslinien zwischen dem Necker und dem Main, noch jene zwischen der Rench und Breisach erfüllen die nämliche Absicht. Man kann auf keiner ohne Preisgebung der Communicationen über die Linie von Miltenberg auf Mösskirch hinausrücken, so lange

der Feind am Necker steht, und nur mit mehr Zeitverlust und unter viel gefährlicheren Verhältnissen wird man doch endlich zum Angriff schreiten müssen; weil eine bloße Vorrückung vom Main her, oder auf dem rechten Ufer der Donau im glücklichsten Fall nur eine retrograde Bewegung des Gegners gegen die Donau hervorbringen kann, und folglich weniger entscheidend ist, als eine Niederlage am Necker, die ihn auf einmal aller Mittel beraubt, die Operationen der westlichen Armee zu hemmen, und deren Folgen vielleicht sogar der Gewinnung seines ersten Operationsobjects an der Donau hinderlich werden können.

Sollte der Feind aus dem vollkommenen Besitz des ersten Objects herausgeworfen werden müssen; so sprechen die nämlichen Gründe gegen jede Operation, die von den Flügeln der Basis auf einen entfernten Endpunkt eingeleitet wird, zu dem man nicht gelangen kann, ohne die Stellung seines Gegners zu übergehen. Trotz der Schwierigkeit des Durchzuges über die rauhe Alb, ist die Linie von Canstadt auf Gemünd zu diesem Endzweck die angemessenste; weil sie unmittelbar die Strasse zum Rückzug deckt, auf welche der Feind ohne Umweg — und folglich ohne seine Communicationen an der Donau Preis zu geben — nichts

unternehmen kann. Bei der Ankunft in Gemünd wird die Aufstellung des Gegners entscheiden, in welcher Richtung weiter vorgegangen werden soll. Steht er bei Ulm, so muss man ihn vor allem dort aufsuchen.

Die Berechnung der Operationen darf in der Regel nur auf die Voraussetzung richtiger Beurtheilung und zweckmässiger Massregeln von Seiten des Feindes gegründet seyn. In der Ausführung berechtigen zuweilen gegebene Blößen zur Abweichung von den Regeln und vom vorläufigen Calcul. So z. B. darf ein Punkt im Rücken des Gegners zum unmittelbaren Operationsobject genommen werden; wenn dieser, durch falsche Ansichten geleitet, eine solche Aufstellung gewählt hat, aus welcher ihm nichts Entscheidendes gegen unsere Communicationen auszuführen möglich ist, bevor die seinigen erreicht sind. Zu einem solchen Manöver kann eine Operation der westlichen Armee auf dem linken Flügel der Linie vom Main bis Memmingen führen; weil die Entfernung von Ochsenfurt auf Regensburg nicht mehr Märsche beträgt, als jene von Ulm nach Regensburg oder nach Ochsenfurt; und es daher unter gewissen Umständen nicht ausser aller Wahrscheinlichkeit liegt, dass die westliche Armee den Punkt Regensburg im Rücken ih-

res Gegners bei Ulm gewinnen könne, bevor es diesem möglich wird, ihr bei Regensburg zuvorzukommen, oder auf ihre Communication gegen Ochsenfurt zu wirken.

Wenn es sich darum handelt, das endliche Object an der Moldau zu erreichen, dann ist die Linie von Regensburg über Neumarkt auf Budweis die zweckmässigste; jedoch nur in der Voraussetzung, dass der Feind durch eine verlorne Schlacht oder durch seine Lage sich ausser Stand befände, von irgend einer andern Seite eine Diversion auf Regensburg zu unternehmen; oder wenn man sicher wäre, ihm auf der gewählten Operationslinie nach Böhmen zu begegnen. Von der östlichen Seite kann gegen den Feind, der bereits sein zweites Operationsobject erreicht und besetzt hat, nur von Prag aus mit Wahrscheinlichkeit des Erfolgs vorgegangen werden. Von Enns oder Linz aus gränzt diese Operation an das Unmögliche, wenn der Übergang der Donau forcirt werden soll. Hat man festen Fuss auf dem linken Ufer; so kann sie zwar ausgeführt werden: aber sie bleibt dennoch beschwerlich und der Rückzug gefahr- voll. — Von einem Angriff auf Budweis aus der rückwärtigen Gegend ist hier nicht die Rede; da solche ausser den Gränzen des angenommenen Kriegsschauplatzes liegt.

Hat der Gegner nur sein erstes Operationsobject ganz in Besitz, so muss die Operation immer von Neumarkt auf Regensburg dirigirt werden; weil man diesen entscheidenden Punkt durch kein Manöver zu erobern vermag, und weil die Occupirung des linken Ufers — nicht aber jene des rechten — zu weitem Fortschritten führen kann. Alle Schwierigkeiten des Angriffs von Regensburg kommen in keinen Vergleich mit dem Vortheil seines Besitzes, und mit der Unmöglichkeit einer fernern Vorrückung, so lange der Feind nicht von da vertrieben ist.

Eben so schwer erscheint der Angriff des zweiten Operationsobjects, wenn die feindliche Armee am Neckar steht. Auch von da kann dieselbe nur delogirt werden, wenn man in der Front zwischen Heilbronn und Tübingen vorrückt. Bei einer Bewegung gegen die Flügel dieser Aufstellungslinie sowohl an der Donau, als dem Main zu, gibt man die eigenen Communicationen und die Verbindung mit dem ersten Objecte Preis; selbst wenn man eine Flanke des Feindes umgangen hätte, ist nichts geschehen. Er ist noch nicht gezwungen, seine Stellung zu verlassen, weil ihm immer die bequemsten Rückzugslinien zu Gebote stehen.

Die Strategie kann keine andern Linien zu

Operationen bestimmen: — in der Art der Ausführung müssen die Mittel gesucht werden, die Schwierigkeiten zu überwinden und die Manöver zu erleichtern. Demonstrationen gegen und auf den Wegen, die man nicht einschlagen will, — schnelle Märsche und rasche Bewegungen gegen und auf den wahren Operationslinien, sind die vorzüglichsten. Diese Mittel müssen auch angewendet werden und geben den Ausschlag; wenn beide Theile durch die Donau getrennt sind, oder eine nicht leicht anzugreifende Stellung à cheval des Flusses besetzt halten. In dem ersten Falle führen sie zur Übersetzung und Forcirung des Defilees der Donau, — im zweiten hingegen zu einer überraschenden Passage des Flusses und zur Gewinnung einer feindlichen Flanke. Nur dann ist man berechtigt, gerade von der Basis zu dem zweiten Objecte zu operiren, ohne zuvor das erste besetzt zu haben; wenn man versichert ist, dass der Feind gar nicht, oder so lange nicht das erste Object zu gewinnen vermag, als bis man eine gewisse Höhe erreicht hat, aus welcher er es nicht mehr wagen darf, seinen Gegner zu präveniren. Allein auch eine solche Linie muss gleich verlassen und dem ersten Operationsobject zugeeilt werden; wenn der Feind sich demselben nähert und Miene macht,

sich darauf festzusetzen, oder gar über dasselbe vorzurücken. Dazu gibt die Linie von Heilbronn auf Budweis gegenseitig Gelegenheit.

Mit einer grossen Übermacht kann man zwar seine Absicht und seine Bewegungen gegen einen Feind, der das erste Operationsobject inne hat, maskiren, und die Operation zu dem zweiten Object fortsetzen, oder in Flanke und Rücken des Gegners vorpoussiren: aber dieser Fall ist sehr selten; denn er setzt eine solche Mehrzahl an disponiblen Kräften voraus, dass man mit Sicherheit zählen kann, der Feind werde die ihm entgegen stehenden Abtheilungen nicht über den Haufen werfen, oder durch nachgekommene Verstärkungen hierzu keine Möglichkeit erhalten. Im Allgemeinen ist die Verwendung überlegener Kräfte, um den Gegner zu einer nachtheiligen Schlacht zu nöthigen, immer vortheilhafter; denn ein erfochter Sieg erfüllt den nämlichen Zweck sicherer, und verspricht weit grössere Folgen.

Die Sache des Schwächern ist es, der Schlacht auszuweichen, und Zeit zu gewinnen; wozu ein abgemessener Rückzug, — Aufstellungen, die den Feind aufhalten und zu verzögernden Bewegungen verleiten, dagegen aber den Übergang zu andern vortheilhaften Positionen bahnen, — die zweckmässigsten

Mittel darbieten. Eine schnelle Benutzung begangener Fehler kann alles herstellen, und auch dem Schwächern das entscheidendste Übergewicht geben; vorzüglich wenn der stärkere Gegner die Deckung seiner Communicationen durch Vorrückung auf einer unzweckmässigen Operationslinie vernachlässigt; denn zur Abschneidung der Verbindungen ist weder eine überlegene Macht, noch ein Treffen erforderlich. So auch wenn der Gegner sich theilt, und dadurch sein Übergewicht verliert. Alle diese Mittel sind jedoch unausführbar, und der Feind kann ungestraft die grössten Blößen geben; wenn nicht bei jedem Rückzug die wichtigste Communicationslinie gedeckt und dergestalt gesichert wird, dass sie bei keiner derlei Unternehmung gefährdet werden könne. — Nur dann, wenn das letzte für die Existenz des Staats entscheidende Object im Begriff ist, in die Hände des Feindes zu fallen, — wenn gar kein anderes Rettungsmittel übrig bleibt, darf der Feldherr die Schlacht auch mit geringern Kräften wagen; dann darf er von allen Regeln abgehen, und ohne andere Rücksichten nur den Punkt auffassen, wo er den Sieg am leichtesten erringen kann. Es ist der Kampf der Verzweiflung, dessen Misslingen man nicht überlebt. Es ist dann gleichgültig, wie man endet —

gleichgültig, wie man siegt: alles ist durch den Sieg gewonnen, wenn er auch keine andere Folgen hat, als die Erhaltung des Gegenstandes, um den man streitet — alles verloren, wenn man unterliegt.

SIEBENTER ABSCHNITT.

ANLEGUNG DER MAGAZINE.

Die erste Sorge, welche der Ausführung einer Kriegsoperation vorangehen muss, ist die Vorbereitung der zu ihrem Erfolg unentbehrlichen Hülfsmittel, und die daraus entstehende Unabhängigkeit von dem Einflusse der Bedürfnisse. Es darf also zu keiner Unternehmung geschritten werden, bevor nicht die nöthigen Vorräthe an allem, was zum Lebensunterhalt und zur Schlagfertigkeit der Truppen gehört, aufgebracht, und ihre Aufbewahrung sowohl, als ihr Nachschub zu der Armee sicher gestellt sind, — folglich nicht ohne Magazine. Ein Feldherr, der bei Entwerfung eines Planes auf Ernährung der Armee von den Vorräthen des Landes zählt, das er mit seinen Truppen durchzieht, überlässt sich dem Ungefähr, und kann sich in dem Falle befinden, seine Operationen den Rücksichten der Verpflegung unterordnen zu müssen. Unmöglich ist daher die Berech-

nung des Erfolgs, unverlässig die Verwendung oder Aufstellung grosser Massen auf einem Punkte, wenn sie bloss durch die besetzte Gegend ernährt werden sollen; und selbst ein schwächerer Feind kann alle Unternehmungen vereiteln, wenn er durch Wegschaffung oder Verheerung dem Lande seine Hülfquellen entzieht.

Die französischen Armeen haben seit dem Revolutionskriege das sogenannte Requisitionssystem in Aufnahme gebracht; und es ist nicht zu läugnen, dass sie durch diese Methode, vereinigt mit den Zwangsmitteln, die sie sich erlaubten, die Möglichkeit fanden, ihre zahlreichen Truppen auf Unkosten der Länder, die sie überzogen haben, und in Gegenden zu ernähren, wo es ihnen an Zeit, Gelegenheit und Mitteln gefehlt haben würde, Vorbereitungen zu treffen und Magazine anzulegen.

Im Allgemeinen ist das Requisitionssystem keine neue Erfindung; denn in allen Kriegen wurden Contributionen, Zwangslieferungen und gewaltsame Steuern ausgeschrieben; nur hat dieses System dadurch eine schneller wirkende Ausdehnung erhalten, dass die dem Lande auferlegten Abgaben nicht mehr nach einem verhältnissmässigen Massstabe auf die eroberten Provinzen vertheilt, und grössten-

theils erst nach einer vollbrachten Unternehmung als Ersatz für die bereits verzehrten Naturalien, oder als Vorrath für den künftigen Bedarf abgefordert und eingetrieben werden; — sondern dass unbeschadet dieser dem Sieger einberaumten Befugniss auch jede Truppenabtheilung gleich bei ihrer Einrückung oder auf ihrem Durchmarsch alle Lebensmittel, die man bis auf einen gewissen Grad in jedem cultivirten Lande zu finden hoffen darf, in der umliegenden Gegend erpresst und zu ihrem täglichen Gebrauch verwendet.

Eine solche Verpflegungsart erleichtert zwar alle schnellen, weit umfassenden Operationen, vermindert den Tross, und ist besonders für detaschirte Abtheilungen von wesentlichem Vortheil: sie schliesst aber keineswegs die Nothwendigkeit der Magazine und ihre gesicherte und zweckmässige Anlegung aus. Abgerechnet, dass das Requisitionssystem nach seiner dermaligen Ausdehnung eine weit grössere Erschöpfung und Verschwendung der Landeserzeugnisse zur Folge hat, und daher nur in Feindes Land ausgeübt werden kann; so ist auch schon die Natur desselben mehr für einen Invasions- als für einen Positionskrieg geeignet; weil es im erstern wohl gleichgültig seyn kann, ob die mit durchziehenden Truppen über-

schwemmte Gegend ausgeleert und kriegsrechtlich geplündert wird: — für länger verweilende Armeen aber gebietet die Vorsicht, auch für eine längere Verpflegung zu sorgen; und schon aus diesem Grunde wird die Zusammenhäufung der requirirten Naturalien und folglich die Anlegung unangreiflicher Magazine an vorläufig berechneten Punkten nothwendig. Aber nicht alle Kriege werden in Ländern geführt, wo die Cultur das Bedürfniss fremder Völker zu decken vermag; und viele Kriegsschauplätze bieten nicht einmal die Möglichkeit dar, die eigenen Gränzen sogleich überschreiten und den Nachschub der inländischen oder rückwärtigen Verpflegung entbehren zu können. Auch sind die Lebensmittel nicht die einzige Erforderniss schlagfertiger Armeen, und die Anlegung von Magazinen im Allgemeinen beschränkt sich nicht allein auf die Naturerzeugnisse eines fruchtbaren Bodens; sondern sie umfasst alle Vorräthe an künstlichen Bestandtheilen, die die Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen erheischt, und die durch keinen Machtspruch und durch keine gewaltsamen Mittel im Drang des Augenblicks hergezaubert werden können.

Wenn demnach das Requisitionssystem als Grundlage einer unmittelbaren Verpflegung mit

Entbehrung der Magazine nicht anzunehmen ist; so erleichtert es jedoch in einem gewissen Masse den Ersatz des jeweiligen Abgangs, die schnelle Bildung neuer Magazine, und die Versparung der schon gesammelten Vorräthe auf unvorgesehene Fälle: folglich entsteht schon aus diesem Hülfsmittel selbst die Nothwendigkeit, Magazine auf strategischen Punkten anzulegen; wenn das Bedürfniss der Armee gegen jedes Ereigniss gedeckt und mit dem geringsten Druck des Landes verbunden seyn soll.

Vorausgesetzt, dass jede Operationslinie durch die Aufstellung und durch die Bewegungen der Armee gesichert seyn müsse; so ergibt sich hieraus, dass auch die angemessensten Punkte zur Anhäufung der Vorräthe sich auf dieser Linie befinden; und da sie zugleich die Direction jeder vor- und rückwärtigen Bewegung bestimmt, so bezeichnet sie auch die zweckmässigste Strasse zum Nachschub der Verpflegung.

Allein die Unterbringung sowohl als die Vorschiebung der für den Unterhalt einer Armee hinreichenden Vorräthe — auf eine einzige Strasse beschränkt — unterliegt zu grossen Schwierigkeiten, als dass sie nicht auch auf andere Punkte und Wege ausgedehnt werden müsste, von welchen gesicherte Communica-

tionen zu der Operationslinie führen; und je mehr es deren gibt, desto leichter wird die Zufuhr und desto verlässiger die Verpflegung.

Jede Armee deckt in dem Bezirk ihrer Aufstellung bloss eine mit der Breite des durch sie besetzten Raumes gleiche Strecke — in einiger Entfernung aber die ganze Gegend, die der Feind nicht zu erreichen vermag, ohne seine Rückzugslinie bloss zu geben: also können in der Nähe einer geringen Ausdehnung wenige Punkte zur Anlegung von Magazinen verwendet werden, mehrere aber in grösserer Entfernung. Diese sind zu beträchtlichen Vorräthen geeignet, jene hingegen weder zahlreich noch sicher genug, um mehr als den Bedarf von einigen Tagen zu enthalten. Das nämliche Verhältniss tritt in Rücksicht der Zufuhr aus den Magazinen ein. Um gesichert zu seyn, müssen sich alle dazu bestimmten Linien immer mehr an die Operationslinie anschliessen, je näher sie an die Armee kommen, und endlich sich in derselben concentriren. Aus diesen Grundsätzen entwickelt sich das Maximum der Entfernung von den Magazinen und ihren Communicationen zu der Operationslinie.

Festungen, welche in sich die Mittel zur Vertheidigung und in ihren Garnisonen die Möglichkeit haben, die Zufuhren zu schützen,

können eine Ausnahme machen, und auch auf ausgesetzten Punkten zur Aufbewahrung der Vorräthe verwendet werden. Man darf jedoch nicht darauf zählen, sobald die Communication mit ihnen lang und gefährdet ist; denn wie selten kann die Escorte einen Convoy gegen ernstliche Angriffe schützen? —

Nur strategische Punkte begünstigen die Anhäufung ansehnlicher Magazine; weil bei ihnen viele Communicationen zusammentreffen, folglich auch die meisten Mittel zur Anlegung derselben sowohl, als zur weitem Transportirung vorhanden sind, selbst wenn bei veränderten Umständen andere Richtungen eingeschlagen werden müssten. Dieserwegen soll ausser der Operationslinie kein grosses Magazin an einem Orte angelegt werden, welcher nicht mit derselben durch mehrere Wege nach verschiedenen Directionen in Verbindung steht.

Nach Mass des Gangs der Operationen und der Erreichung strategischer Punkte verändern sich die Verhältnisse der Armee gegen die rückwärtige Gegend. Daher muss sich die Linie der Magazine nach den Bewegungen der Armee richten, damit keine Stockung in der Verpflegung entstehe. Die Erreichung eines strategischen Punktes auf der nämlichen Operationslinie hat immer gleiche Folgen, und fordert im

umgekehrten Verhältniss die nämliche Anordnung der Magazine bei einer Vorrückung wie bei einem Rückzug. Zur Erläuterung dieser Grundsätze wird die Vorrückung einer Armee von der Moldau an die Wernitz auf der Operationslinie von Budweis über Neumarkt und Regensburg bis Donauwerth zum Beispiel angenommen, und zur Vermeidung unnöthiger Wiederholungen vorausgesetzt:

a) dass in der Zeit des Aufbruchs von Budweis der Feind so weit entfernt sey, dass die ersten Hauptmagazine auf der Operationsbasis selbst und mit Rücksicht auf die fernere Verpflegung während der bevorstehenden Vorrückung angelegt werden können.

b) dass man nur die erste Linie für die Magazine in ihrer zweckmässigen Entfernung von der Armee angeben werde, von welchen sodann kleinere oder Filialmagazine auf angemessenen Zwischenpunkten bis zur Armee; und endlich Hand- oder Consumtionsmagazine für den currenten Bedarf von 5, 8 oder höchstens 10 Tagen in dem Bezirk der Armee selbst angelegt werden.

c) dass weder von diesen, noch von den weiter rückwärts in einer grössern Ausdehnung auf gesicherten Communicationen anzulegenden Magazinen, noch von der Direction der

Zuführen die Rede seyn werde; weil diese Erklärungen für den Leser, der sich den Inhalt der vorhergehenden Abschnitte eigen gemacht hat, ganz überflüssig sind.

Nach dieser Beschränkung wird die Bewegung der Armee, und folglich die Anlegung der nächsten Magazine, in Epochen eingetheilt, und zwar:

Erste Epoche: die Armee rückt von Budweis gegen Klattau. — Die Magazine liegen in Prag, Budweis und Ufar-Linz.

Zweite Epoche: die Armee hat Klattau erreicht. — In Pilsen und Horazdiowitz werden Magazine angelegt.

Dritte Epoche: die Armee trifft bei Regensburg ein. — Zu ihrer Verpflegung werden die Magazine nach Waldmünchen, Cham und Straubing bestimmt.

Vierte Epoche: die Armee kommt vor Ingolstadt an. — Die Magazine werden in Stadtamhof und Regensburg etablirt.

Fünfte Epoche: die Armee hat die Ufer der Wernitz besetzt. — Sie verpflegt sich aus Kupfenberg, Kösching und Vohburg.

Bei einem Rückzug auf der nämlichen Operationslinie werden nach eben diesen Grundsätzen

in der ersten Epoche, und zwar bei Ver-

lassung der Wernitz, die Magazine nach Stadthof und Regensburg verlegt;

in der zweiten Epoche, wenn von Ingolstadt aufgebrochen werden soll, nach Waldmünchen, Cham und Straubing;

in der dritten Epoche nach Pilsen, Horadiowitz und auf der Strasse nach Linz;

in der vierten Epoche nach Prag, Budweis und Ufar-Linz.

Für den Fall eines weitem Rückzugs, bei welchem die Armee ihre Direction gegen Budweis nehmen sollte, würde Prag zu sehr exponirt seyn; wenn nicht die Befestigung der Stadt hinreichende Sicherheit für die Magazine, und das fast undurchdringliche Defilee der Moldau für die Communicationen mit Budweis gäbe.

ACHTER ABSCHNITT.

VERTHEIDIGUNGSSYSTEM DES KRIEGSSCHAUPLATZES.

Der Besitz strategischer Punkte entscheidet im Kriege. Aber die Behauptung einer jeden, selbst der besten Stellung, hängt von Umständen und von dem Schicksal eines Tages ab: man muss daher wirksamere Mittel zur Vertheidigung der Punkte anwenden, auf deren Besitz alles ankommt. Diese verschafft die Kunst der Befesti-

gung. Nur Festungen können mit einer geringern Truppenzahl durch eine mit Gewissheit vorzusehende Zeit gegen die grösste Überlegenheit und Anstrengung behauptet werden: sie allein sind folglich zur Gründung eines dauerhaften Vertheidigungssystems geeignet.

Die Zahl, so wie die Wichtigkeit der Punkte, die zur Sicherheit und zur Begünstigung der Operationen behauptet werden müssen, entscheiden über die Zahl, die Grösse, die Stärke der anzulegenden Festungen, und bestimmen die Zeitordnung ihrer Erbauung. Ist ihr Zweck so umfassend, dass sie auf den Besitz eines Landes, auf den günstigen Fortgang eines Feldzugs, auf die Behauptung des Schlüssels zu den Operationsobjecten wirken sollen; so müssen sie von der Art seyn, dass der Feind durch die Ausdehnung ihres Umfanges und ihre zahlreichen Garnisonen gezwungen werde, ansehnliche Kräfte gegen sie zu verwenden. Solche Festungen dürfen nach Mass ihrer Wichtigkeit und ihrer Lage wohl mehr, nie aber weniger als 12,000 Mann Besatzung enthalten.

Weniger Stärke fordern im Allgemeinen jene, welche die Vertheidigung eines Landes erleichtern und zur Verwahrung seiner Gränzen beitragen, nämlich solche, die eine einzige Operationslinie, einen strategischen Punkt, ein De-

bouchee, einen Übergang versichern und gegen feindliche Anfälle schützen; solche, welche die Zugänge zu einem Operationsobject sperren, einer defensiven Aufstellung zur Verstärkung dienen, Verbindungen zwischen grossen Festungen erhalten, u. s. w. Nur wenn sie sich in Gegenden befinden, wo mehrere Communicationen zusammentreffen, und wo ihre Garnisonen dem auf Nebenlinien operirenden Feind durch Ausfälle schaden können, ist eine starke Besatzung vortheilhaft. Wo es sich aber nur um den Punkt handelt, den ihr Feuer bestreicht, ist ein grösserer Aufwand an Streitkräften als jener, den ihre unmittelbare Vertheidigung erfordert, überflüssig.

Man kann diese verschiedenen Gattungen von Schutzwehren nach der Absicht ihrer Bestimmung in vier Klassen eintheilen, nämlich: Festungen ersten Rangs mit 12,000 Mann Besatzung und darüber; — zweiten Rangs mit 12,000 bis 6,000; — dritten Rangs mit 6,000 bis 3,000 Mann; — und endlich vierten Rangs, oder Forts, die nur so viel Truppen enthalten dürfen, als unumgänglich zur Abschlagung eines Sturmes und zur Beschiessung ihrer Umgebung nothwendig sind.

Die Festungen ersten Rangs nutzen entscheidend, der Feind mag von was immer für einer

Seite her operiren. Sie sind unentbehrlich zur Erhaltung eines Landes: folglich darf bei der Berechnung der zu ihrer Vertheidigung erforderlichen Truppen nöthigen Falls auch auf den grössten Theil der Streitkräfte eines Staats gezählt werden. Ihr Mangel ist nicht zu ersetzen. Sie müssen vor allen andern erbaut und die Mittel dazu unerlässlich beigeschafft werden. Erst nach ihrer Vollendung kann man zu dem Bau von jenen schreiten, deren Einfluss sich bloss auf einzelne Operationen beschränkt — und zwar nach dem Mass der Wichtigkeit dieser Operationen — und nie in einem solchen Verhältniss an Zahl oder Grösse, dass ihre Besetzung die ganze Auflösung der disponiblen Macht und die Unmöglichkeit nach sich ziehe, eine Armee im Felde zu erhalten.

Jeder Staat soll wenigstens *einen* Waffenplatz haben, der als Schlüssel des Landes seine Selbstständigkeit schützt, ohne dessen Eroberung die Invasionen des Feindes nur precär, und die geschlagenen Wunden nicht unheilbar seyn werden.

Ein Defensionssystem, gegründet auf einen Gürtel von Festungen, welche die verschiedenen Operationslinien vertheidigen, und das Ganze durch Deckung seiner Theile sichern, ist nur dort anwendbar, wo nicht der Armee

allein, sondern der ganzen militärisch organisirten Nation die Besetzung solcher Punkte obliegt. Beide Massregeln sind unzertrennlich, und heut zu Tage ein Bedürfniss für jeden grossen Staatskörper geworden, der seine Unabhängigkeit erhalten will. Wo aber das Heil des Vaterlandes bloss allein von der stehenden Armee auf einem von allen Seiten zugängigen Kriegstheater erkämpft und gesichert werden soll; da gewinnt das Vertheidigungssystem eine andere Ansicht: weil die Gesamtkraft des Heeres durch strategische Operationen jene Vortheile ersetzen muss, die dem Staat durch den Mangel einer befestigten natürlichen Gränze entgehen; und weil die bestehende Militärmacht allein durch ihre Auflösung in so viel Garnisonen, als die passive Vertheidigung einer doppelten und dreifachen Kette von Festungen erfordert, ganz ausser Stand gesetzt würde, eine solche active Armee ins Feld zu stellen, die dem an irgend einem Orte durchgebrochenen Feind ohne Entblössung und Preisgebung der übrigen Waffenplätze im entscheidenden Moment Widerstand leisten könnte.

In dem folgenden Beispiel soll demnach die Anwendung der strategischen Grundsätze auf die Wahl der zu Festungen angemessenen Punkte nicht sowohl in der Absicht dargethan wer-

den, um ein Vertheidigungssystem zur unmittelbaren Deckung eines jeden Gränzpunktes, oder einer den feindlichen Anfällen ausgesetzten Gegend zu idealisiren; sondern einer stehenden Armee in dem Bezirk des angenommenen Kriegsschauplatzes die möglichste Manövrirfähigkeit zu sichern, ihre Operationslinien und Communicationen zu decken, durch bestimmte Stützpunkte die Behauptung ihrer Aufstellungslinien, und durch grosse Waffenplätze den Besitz ihrer erreichten Operationsobjecte zu begründen; endlich durch vorbereitete Übergänge aus einer Stellung in die andere ihr die ungehinderte Beweglichkeit zu verschaffen, die Blößen des Feindes zu benutzen, seine Absichten zu vereiteln und gewagte Unternehmungen zu bestrafen.

Dieser Entwurf kann zugleich zur kurzen Wiederholung und Übersicht des Inhalts aller vorhergegangenen Abschnitte dienen; da der nämliche Kriegsschauplatz zur Grundlage bleibt: folglich von eben den Punkten und Linien die Rede seyn muss, deren Gehalt wir schon früher gewürdiget haben.

Um den Überblick eines ganzen Vertheidigungssystems zu geben, wird angenommen: dass sich die Armee, deren Operationsbasis die Enns, Moldau und Elbe ausmachen, des gan-

zen Kriegsschauplatzes bemächtigt habe, und dass nunmehr der Fall eintrete, sich dieses Besitzes durch Anlegung fester Plätze zu versichern; — eine Übersicht, bei welcher, um den Gegenstand zu erschöpfen, die Festungen nach der Wichtigkeit ihrer Zwecke und nach der Zeitordnung ihrer Erbauung aufgeführt sind.

1. Die ersten sind jene, die zur Gründung eines Systems und zur Erhaltung der eigenen Existenz nothwendig werden, nämlich: auf der Operationsbasis *Enns* als Festung ersten — *Budweis* zweiten Ranges *).

Obwohl *Budweis* immer als das Ziel der Operationen angegeben wurde, so fordert doch der Punkt von *Enns* eine grössere Kraft und Ausdehnung; weil er der Schlüssel zu den beiden Ufern der Donau ist, dessen Wirksamkeit sich auf die ganze Operationsbasis erstreckt, und sie in ihrer ganzen Länge flankirt: wo hingegen *Budweis* bloss zur Behauptung einer kleinen Strecke, dann des Vereinigungspunktes mehrerer Strassen, und als intermediär zwischen den zwei Hauptfestungen *Prag* und *Enns* wichtig erscheint.

*) Es versteht sich von selbst, dass die Werke der an Flüssen gelegenen Festungen sich auf ihre beiderseitigen Ufer ausdehnen, und die Brücken vollkommen decken müssen.

Endlich eine Festung dritten Ranges oder *ein Fort* auf dem linken Donauufer, Linz gegenüber, zur Vertheidigung der dortigen Passage und der Strasse auf Budweis und Mauthausen.

2. Die Festungen an dem ersten Operationsobject, und zwar *Regensburg*, als Schlüssel des ganzen Kriegsschauplatzes, vom ersten Range; *Ulm* am Anfang des Defilees, wo alle Strassen aus dem Gebirge der rauhen Alb und der obern Donau zusammenkommen, vom zweiten Range; *Ingolstadt*, als intermediär zwischen den zwei ersten und bei der Vereinigung aller wichtigen Communicationen in der ganzen Gegend, vom dritten Range.

3. Zur Behauptung des zweiten Operationsobjects *Heilbronn*, und zwar vom ersten Range; nicht nur um die Vertheidigung der von dem Main, Neckar und Rhein herkommenden Strassen zu bewirken; sondern auch um ansehnliche Diversionen gegen den von dem Main an die Donau operirenden Feind zu unternehmen. *Eine Festung* dritten Ranges zwischen Canstadt und Esslingen, zur Deckung der Passage über den Neckar, zur Versicherung der Strasse von Heilbronn auf Tübingen, und der zwei Communicationen mit der Donau über Schorn- dorf und Plochingen.

Die Basis sowohl, als beide Operationsobjecte enthalten durch die hier angegebene Befestigung die erste Anlage zu einer selbstständigen Behauptung. Allein auch die stärksten Festungen fallen, wenn sie durch längere Zeit abgeschnitten bleiben und nicht entsetzt werden können. Dieser Entsatz aber ist unsicher und schwer; wenn er, so wie in dem vorliegenden Falle, von einer weiten Entfernung und durch Überwältigung grosser Hindernisse in dem Terrain geschehen muss.

Die Befestigung strategischer Punkte auf den Communicationen, oder auf den für den Feind günstigen Aufstellungen zwischen den Operationsobjecten folgt daher als das zweite Mittel zu ihrer Erhaltung.

4. Zur Versicherung der Verbindung zwischen der Basis und dem ersten Operationsobject sind vorzüglich geeignet:

a) auf der wichtigsten Operationslinie von Budweis nach Regensburg: *Klattau*, am Debouchee aus dem Gebirge und an der Vereinigung der beiden Strassen über Neumarkt und Klentsch, als Festung dritten Ranges.

b) nächst an der zweiten Operationslinie von Linz nach Regensburg: *Passau*, zur Verbindung der beiden Ufer der Donau, zur Hemmung der Schifffahrt auf diesem Fluss, und zur De-

ckung einer Brücke über den Inn; wozu in der jetzigen Lage eine Festung zweiten Ranges hinlänglich seyn würde. Sollten aber dereinst die Communicationen von Passau nach Böhmen, die nach Cham, so wie jene nach Regensburg und Linz auf dem linken Donauufer in brauchbaren Stand gesetzt werden; dann hätte diese Festung eine zu entscheidende Rolle zu spielen, um nicht vom ersten Range seyn zu müssen.

c) *ein Fort* als Brückenkopf bei Ebersberg, zur Versicherung des Übergangs über die Traun.

5. Der Fall lässt sich denken, dass eine große Übermacht, durch besondere Umstände begünstigt, den Feind bewegen könnte, die Festungen am Necker und der obern Donau vorbei, und gerade auf den entscheidenden Punkt von Regensburg zuzugehen, in der Hoffnung, durch dessen Eroberung die vorwärtigen von ihrer Basis zu trennen und desto sicherer zur Übergabe zu zwingen. Um diesem Vorhaben zu begegnen, würde *Würzburg* als Festung zweiten Ranges die besten und meisten Operationslinien vom Main an die Donau sperren, und die Schifffahrt auf dem Main beherrschen.

Endlich

6. zur Verstärkung der wichtigern Positionen, und zwar:

a) der Operationsbasis:

Ein Fort und Brückenkopf bei *Moldau-Thein*, dem einzigen günstigen Übergang an der Moldau zwischen Budweis und Prag.

Eine Festung dritten Ranges bei Stadt *Steier* zum Appui des linken Flügels und zur Vertheidigung der Passage über die Enns.

b) der Hauptstellung an dem ersten Operationsobjecte :

Eine Festung zweiter Art auf ihrem rechten Flügel bei *Amberg*, wo sich die Communicationen aus Böhmen, von der Donau und von Franken durchschneiden; und eine vom dritten Range auf dem linken Flügel bei *Landshut*.

c) an dem zweiten Operationsobject, um den Feind, der auf dem Flügel vordringen wollte, aufzuhalten und Zeit zu einer Gegenbewegung zu gewinnen, bei *Miltenberg* und *Mösskirch*; erstere vom dritten, und die letzte vom zweiten Range.

Festungen an den Operationsobjecten halten den Feind bei denselben auf, oder zwingen ihn, seine Bewegungen auf einen andern minder wichtigen Punkt zu richten. Befestigte Operationslinien muss er überwältigen, oder auf einer unvortheilhaften mit Gefahr verbundenen Linie operiren. Endlich hat das durch ein strategisches Vertheidigungssystem gesicherte Land keinen Überfall, keine Unterjochung zu befürchten.

ten. Jeder Schritt kostet dem Feinde Anstrengung und Zeitverlust. Mehrere erlittene Unfälle führen nicht zur Vernichtung, rauben nicht die Mittel und die Zeit zur Erlangung neuer Kräfte, und setzen nicht in die Nothwendigkeit, zwischen Untergang oder Ergebung wählen zu müssen.

BESCHLUSS DES ERSTEN THEILS.

Ein Rückblick auf den Inhalt dieses Theils liefert folgende Überzeugung: Die Bildung des Terrains bestimmt die entscheidenden Punkte eines Kriegstheaters, und diese sind so unveränderlich als das Terrain selbst. Alle übrigen Elemente der Operationen sind veränderlich; sie hängen von Umständen und von der Einwirkung fremder Triebfedern und Hülfsmittel ab.

Nachdenken und Berechnung führen zur Erkenntniss der erstern und zur Anwendung der zweiten.

Die Kriegsgeschichte lehrt uns durch Vergleiche, wie die Maximen der Strategie auch unter verschiedenen Umständen befolgt werden können, und bestätigt durch Resultate die Erkenntniss der entscheidenden Objecte. Sie bietet daher ein Mittel mehr, sich von der Richtigkeit unserer Ansichten und Berechnungen

zu überzeugen, — eine Richtigkeit, welche nicht genug bekräftigt werden kann; wenn es sich um die Aufstellung eines Satzes handelt, der das entscheidende Operationsobject festsetzen und den Grund zu allen folgenden Ereignissen legen soll.

So liefert uns die Geschichte aller Kriege, welche seit der Eroberung Germaniens durch die Römer bis zu dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts im südlichen Deutschland geführt wurden, wiederholte Beweise der Maxime, *dass das Defilee der Donau der Schlüssel dieses Landes sey*; weil man immer an der Donau kämpfte, und der Besitz desselben stets die Fehden entschied.

Im Jahr 1796 drangen zwei überlegene französische Armeen vom Rhein bis Amberg und München vor. Die Österreicher behielten einen Theil des Defilees der Donau, die Punkte Ingolstadt und Regensburg im Besitz — und der Feind wurde wieder bis über den Rhein vertrieben.

Moreaus Siege im Jahr 1800 waren erst dann durch ihre Folgen wichtig, als er seinen Gegner von dem Flusse verdrängt hatte.

Im Jahr 1805 war der Feldzug entschieden, als die Franzosen den Besitz des Defilees an der Donau errangen.

Im Feldzuge von 1809 bahnte sich Napoleon durch einen Sieg bei Regensburg und durch die Forcirung dieses Punktes den Weg zu weitem Fortschritten: allein er wurde in denselben aufgehalten, so lange der Feind im Besitz des linken Ufers der Donau blieb; — erst dann gewann er grosse Resultate, als er ihn auch davon entfernt hatte.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1215 EAST 58TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637
U.S.A.
JAN 10 1968
JAN 10 1968
JAN 10 1968

—



Fig: 1.

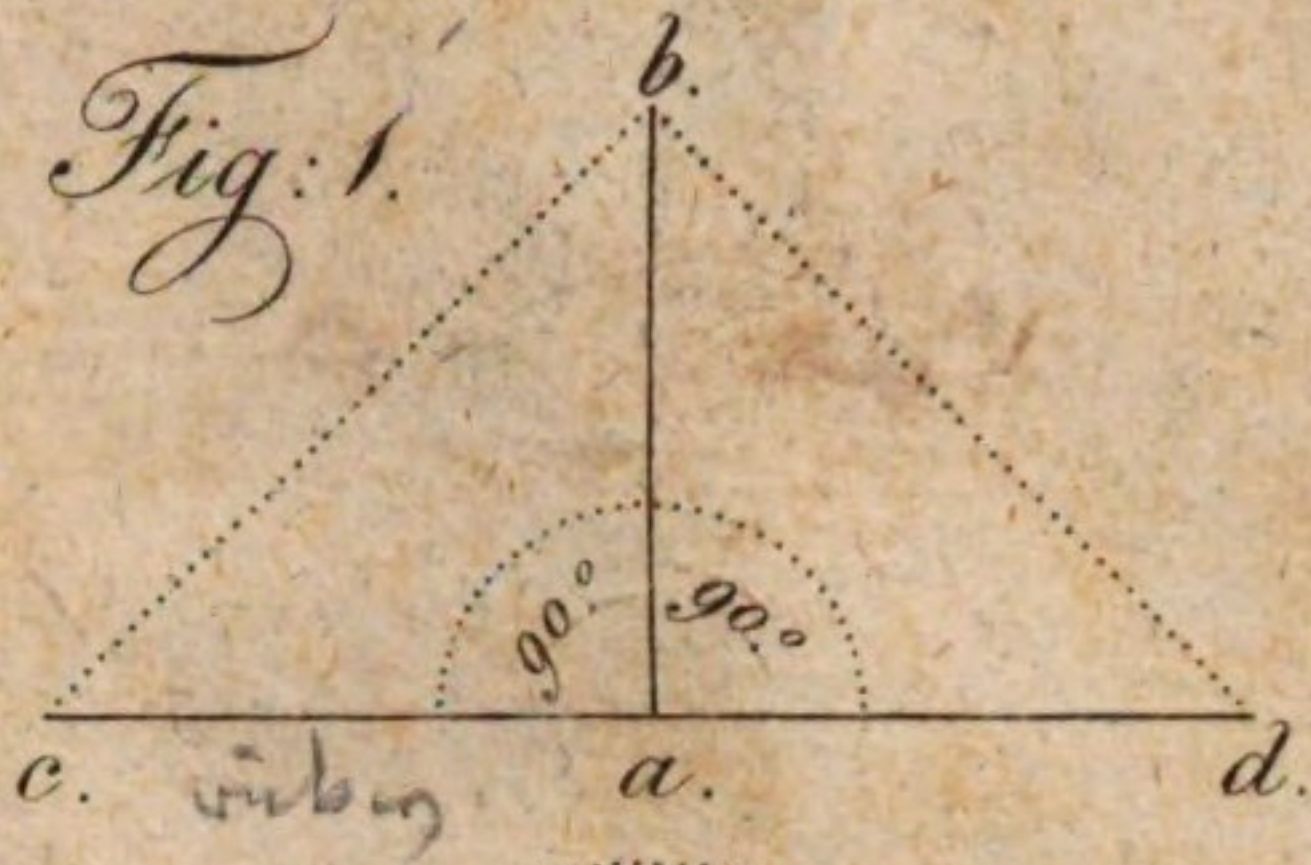


Fig: 2.



Fig: 3.

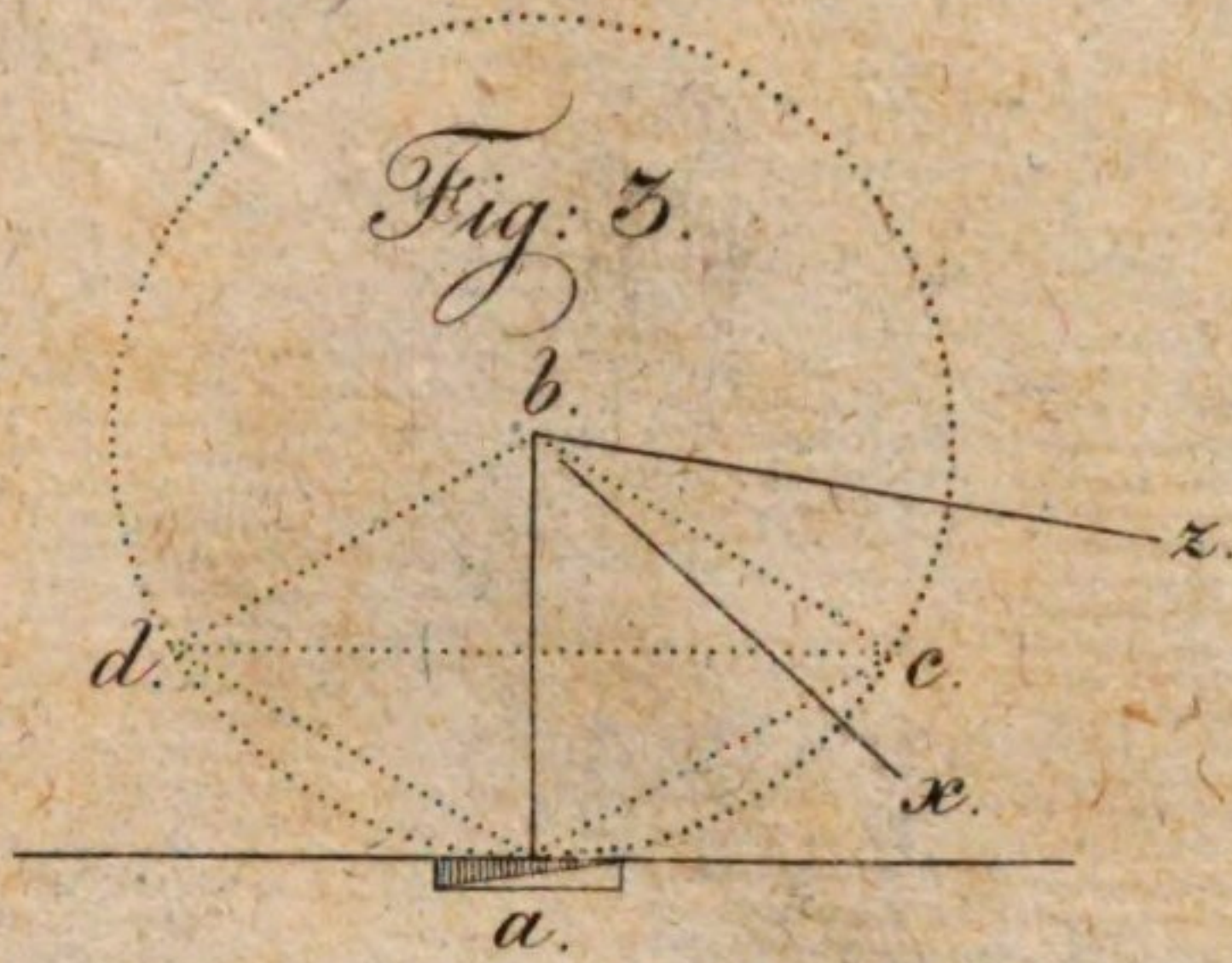


Fig: 4.

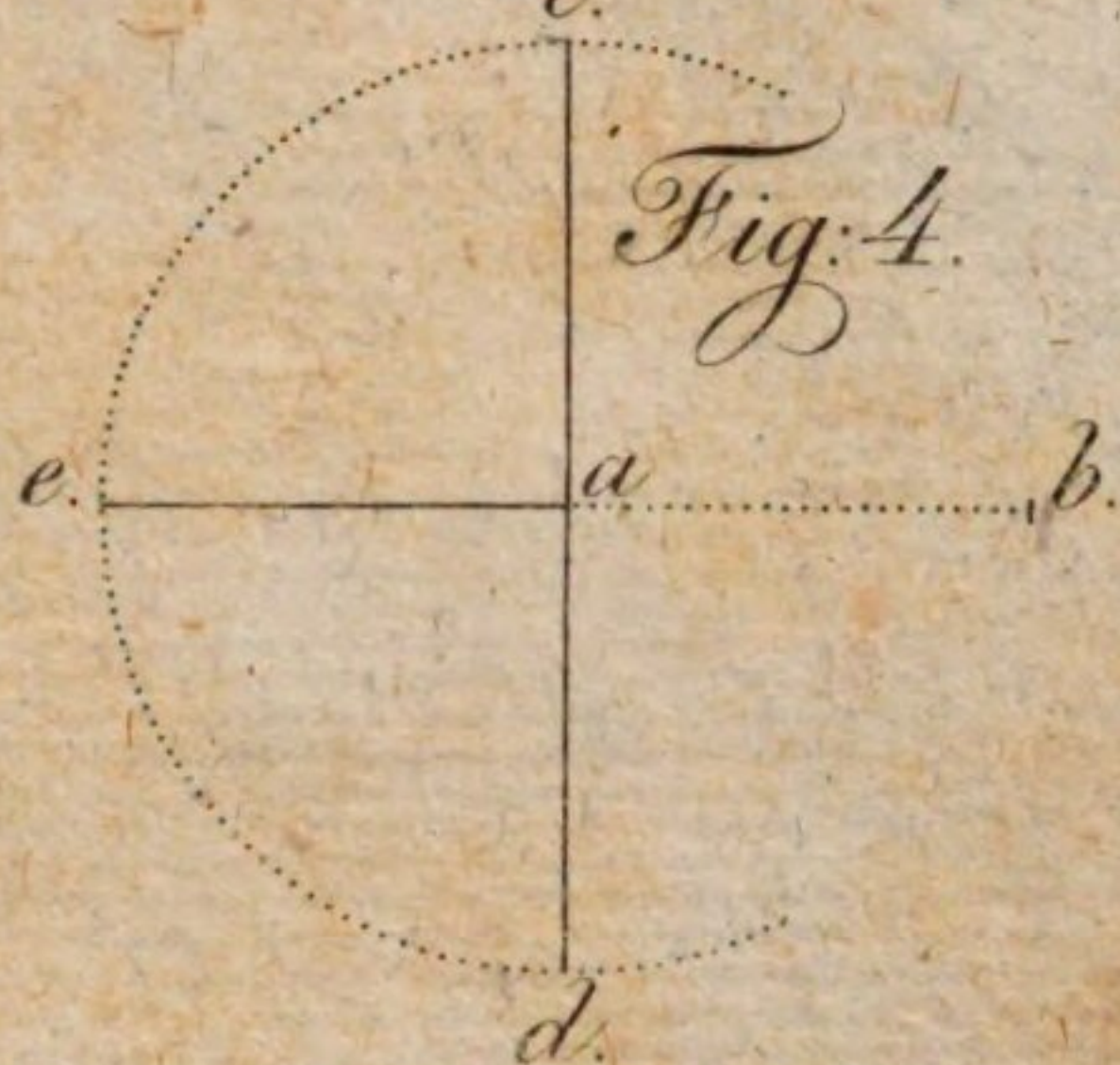


Fig: 5.

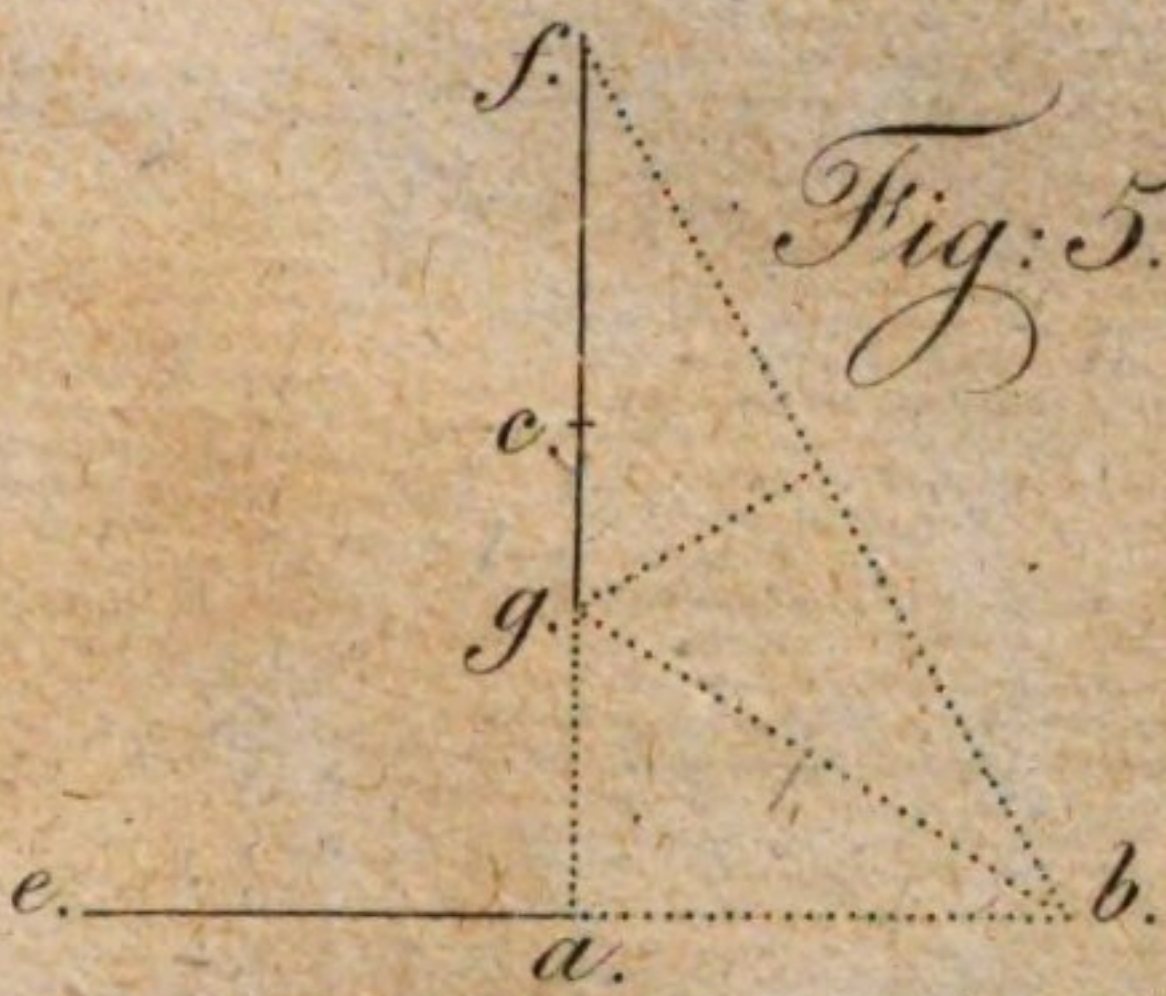


Fig: 6.

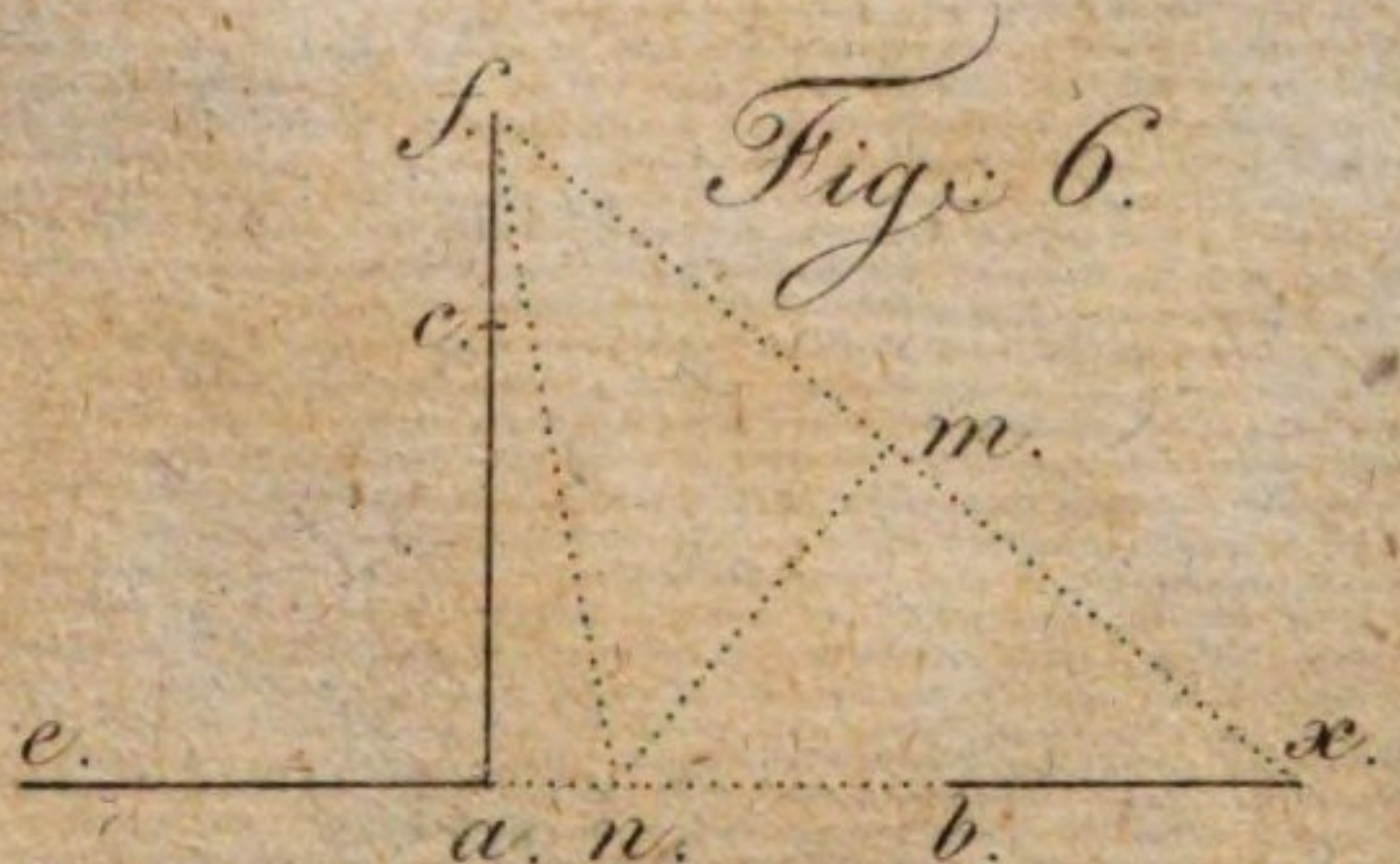


Fig: 7.

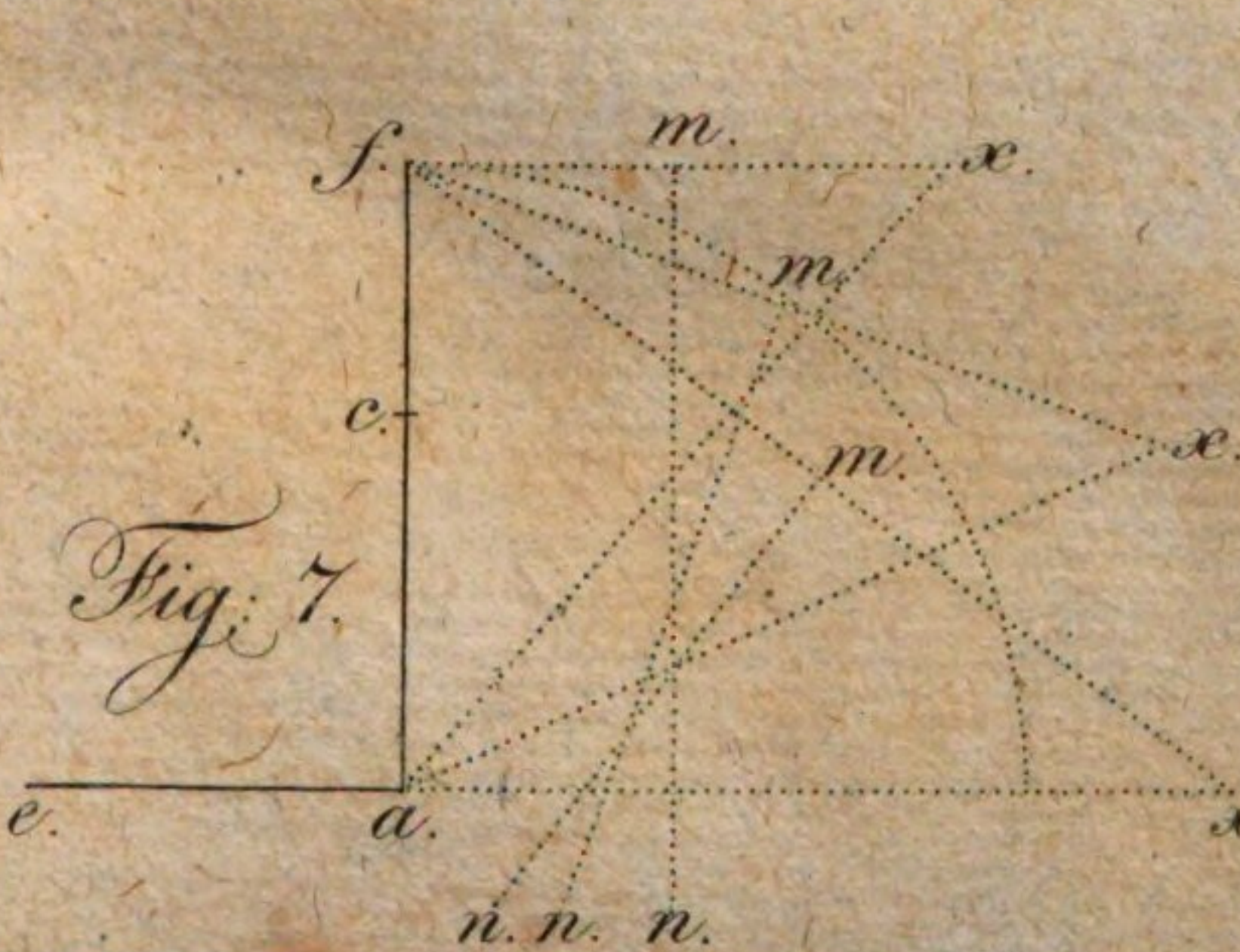
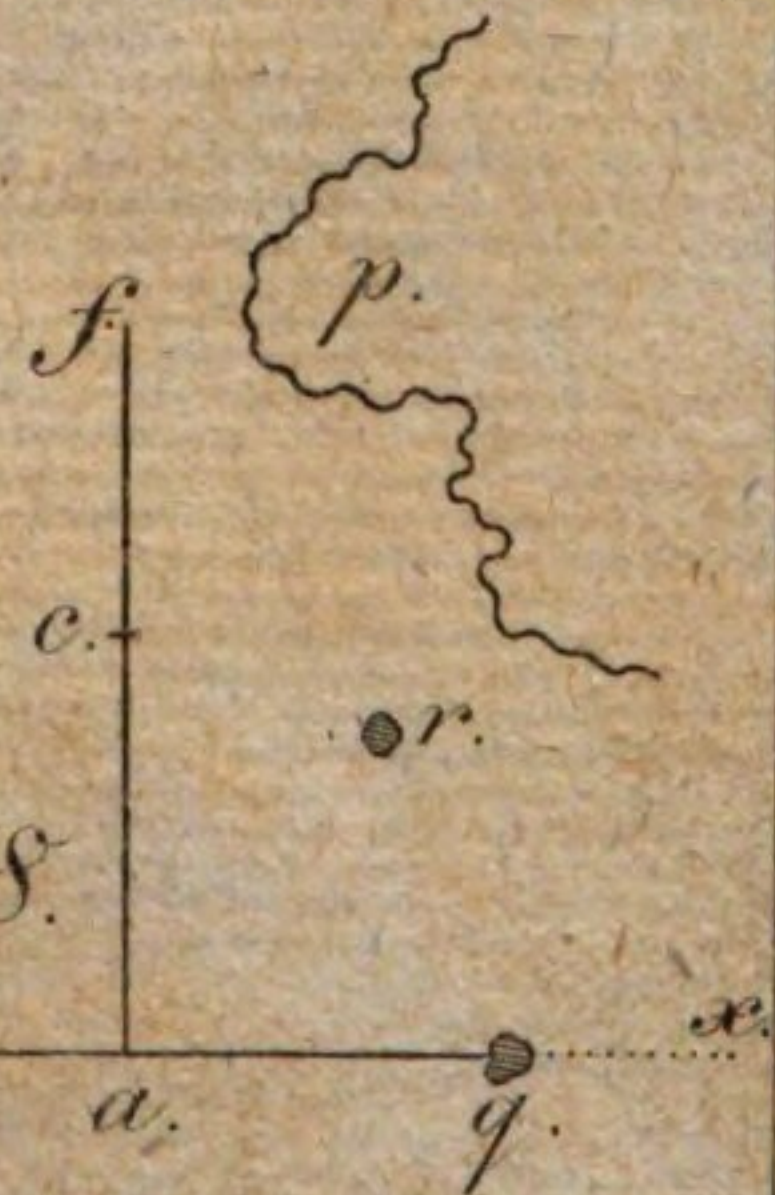


Fig: 8.



Schw.

[Karl]

Karl

Grundsätze der Strategie erläutert durch die Darstellung des Feldzugs von 1
796 in Deutschland

Bd.: 1

Wien 1814

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 3870 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282525-5